

Abt Leonhard Ruben

Ein Lebensbild aus der Zeit der katholischen Erneuerung
in Paderborn

Von Hugo Kramer

Als Theodor von Fürstenberg, Fürstbischof von Paderborn (1585—1618) die Restauration des Katholizismus in seinem Bistum durchführte, war unter den zielbewußten Männern, die ihn dabei unterstützten, einer der bedeutendsten der Jesuitenpater und spätere Benediktinerabt Leonard Ruben. Durch seine Tätigkeit als Domprediger, Abt von Abdinghof und als Schriftsteller war er der geistige Führer der katholischen Partei, und in persönlichem Einsatz hat er geholfen, die wichtige Position Paderborn für die katholische Kirche zurückzugewinnen. Aber Ruben hat nicht nur in Paderborn Spuren seiner Tätigkeit hinterlassen, sondern auch in Fulda, Riga, Klausenburg in Siebenbürgen, Wien, Olmütz und Köln. Noch weiter reichte der Einfluß, den er als Präsident der Bursfelder Benediktinerkongregation und durch seine zahlreichen literarischen Erzeugnisse auf seine Zeitgenossen ausgeübt hat¹. Über sein Leben war bisher wenig bekannt. Die Lebensdaten sind in den Nachschlagewerken verschwommen und widersprechend angegeben; sie lassen seine Bedeutung mehr ahnen als erkennen. Die Geschichtsschreiber Paderborns schildern entweder nur seine Abtszeit, wie Greve, oder erwähnen Ruben nur am Rande und im Zusammenhang mit ihren umfassenderen Darstellungen, wie Richter und von Löher. Die vorliegende Darstellung mußte in größerem Umfange auch ungedrucktes Material heranziehen, das ich im Quellenverzeichnis kenntlich gemacht habe.

Den Leitern der verschiedenen Archive habe ich für ihre Hilfe herzlich zu danken. Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Klemens Honselmann, Paderborn, der die vorliegende Arbeit anregte und durch Bereitstellung der literarischen und archivalischen Quellen der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek unterstützte, und Herrn Univ.-Prof. Dr. Anton Eitel, Münster (Westf.), der die Studien bereitwilligst förderte, fühle ich mich besonders verpflichtet.

¹ Für die weite Verbreitung seiner Schriften zeugt die Tatsache, daß sich noch viele Exemplare seiner Bücher in Bibliotheken des In- und Auslandes befinden; so außer in Paderborn, in Köln, Neresheim (Wttbg.), St. Gallen und Einsiedeln (Schweiz), Paris (Nationalbibliothek). Diese Angaben beruhen auf gelegentlichen Feststellungen, nicht auf einer planmäßigen Rundfrage.

Elternhaus, Vaterstadt und Schule

Leonard Ruben wurde am 7. Mai 1551 zu Essen an der Ruhr geboren². Bei der Angabe seines Geburtsdatums ist in den Urkunden oft erwähnt, daß der Tag auf das Fest Christi Himmelfahrt fiel. Das muß wohl für ihn und seine Eltern von Bedeutung gewesen sein. Leonard war der Sohn des Kaufmanns Johann Ruben und dessen Ehefrau Agnes³. Der Name der Familie ist in den verschiedenen Akten in wechselnder Form geschrieben. In den deutschsprachigen Urkunden kommt vor: Ruben, Rube, Rübe, Rüebe, usw.⁴, während in den lateinischen Akten und Schriften einheitlich die latinisierte Schreibweise „Rubenus“ erscheint. Unter diesem Namen ist der Sohn in die Geschichte und in die Geschichtsschreibung eingegangen, und deshalb soll die rückgebildete deutsche Form „Ruben“ auch in den folgenden Ausführungen beibehalten werden.

Der Vater stammte aus Xanten am Niederrhein und hatte in Essen am Markt eine Apotheke erworben⁵.

Hier wuchs Leonard auf. Er war wahrscheinlich der einzige Sohn; denn, obwohl er Ordensmann wurde, ging später auf ihn der gesamte Haus- und Grundbesitz über⁶. Mit Leonard verschwindet der Name „Ruben“ für Jahrhunderte aus den städtischen Akten⁷; das spricht ebenfalls dafür, daß er der letzte Namensträger war. Leonard hat aber eine Schwester gehabt; denn bei seinem Eintritt in den Benediktinerorden vermachte er 1596 einer Tochter seiner Schwester das Erbe. Der Ehemann der Nichte, ein Wennemar

² Archivum Societatis Jesu, Rom: Pol. 6 p. 304 et 18 nota 40. Die Angaben aus dem Ordensarchiv der Jesuiten verdanke ich dem H. H. P. Wilhelm Kratz und seinem Mitarbeiter P. Tetschelt S. J.

³ Stadtarchiv Essen, Erbkaufprotokoll St. A. Essen A Nr. 241.06.

⁴ Der Name hängt zusammen mit Rübe (oberdeutsch Rube, mittelhochdeutsch rüebe, ruobe) oder mit den Personennamen Rupprecht, Robert, Rüpel, Rüppel, die germanischen Ursprungs sind und Kontraktionsformen von ruom-Ruhm und bert-glänzend darstellen. (Vgl. Fr. Kluge, Etymolog. Wörterbuch d. dtsh. Sprache, 1924¹⁰ und Heintze-Cascorbi, Die deutschen Familiennamen, 1925⁸ sowie H. Bahlw, Dtsch. Namenbuch, 1933.)

Das Essener Stadtschreiberbuch des 15. u. 16. Jahrhunderts (veröffentlicht in: Essener Beiträge 22 (1902) S. 78) berichtet zum Jahre 1494 von einem Juden Ruben aus Steele bei Essen. Gegen eine Verwandtschaft Leonard Rubens mit diesem Juden aus Steele sprechen die Herkunft seines Vaters aus Xanten, die Religionszugehörigkeit, die Mitgliedschaft zur Kaufmannsgilde und die mannigfaltig abweichenden Namen in den deutschsprachigen Urkunden. Der Name Ruben war bei Juden bis zu ihrer Eingliederung in das bürgerliche Leben in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts Vorname, nicht bleibender Familienname. Bei einer Christianisierung legten sich die Juden schon im 16. Jahrhundert neuhochdeutsche Namen aus zusammengesetzten Wörtern zu, wie Jakob Pfefferkorn (1469–1524). Vgl. auch hierzu Heintze-Cascorbi, a. a. O.

⁵ Stadtarchiv Essen: Erbkaufprotokoll A. Nr. 241. 06.

Die Apotheke befand sich auf dem Horlerberg an der Veyhoverstraße. Die Apotheke hat noch bis zur Bombardierung Essens unter dem Namen „Apotheke zum Hirschen“ vormals „Löwenapotheke“ existiert. Leonhards Vater könnte schon diesen Namen gewählt haben!

⁶ Stadtarchiv Essen: Erbkaufprotokoll A. Nr. 241. 08.

⁷ Erst 1796 taucht ein Name „Rüeben“ wieder in den städtischen Urkunden auf.

Bernadess, hatte eingeheiratet⁸ und verwaltete die Apotheke bereits 1586⁹. Über die Eltern geben uns die vorhandenen Urkunden nicht viel Auskunft. Einigemal sind Belastungen des Grund- und Güterbesitzes erwähnt; im Kaufgildebuch der Jahre 1551 bis 1553 kommt verschiedentlich Johann Ruben als Bürge vor, was wohl als Zeichen für sein Ansehen und seine Kreditfähigkeit gelten kann. Deutlich reden aber sowohl der Sohn als auch die Tatsachen von der tiefen Religiösität der Eltern. Starke Gläubigkeit ist sogar das einzige, was Leonard später in seinen Schriften über sie berichtet. So schreibt er in der Paränese an die venetianischen Prälaten voll freudigem Stolz: „Ich bin von Eltern der Römischen Kirche erzeugt und erzogen“¹⁰, und in der „Apologie zum Buche über die falschen Propheten“ heißt es: „... von streng katholischen Eltern geboren“¹¹. Die Eltern sind es wohl, die ihrem Sohn den Gedanken an den Ordensberuf einflößen. Der Ausdruck, der in den Ordensakten der Jesuiten über Leonards Eintritt ins Kloster zu finden ist, „a parentibus oblatus“¹², zeigt, daß die Eltern es waren, die ihr Kind in früher Jugend Gott dargebracht haben¹³. Für den religiösen Geist, der in der Familie herrschte, ist kennzeichnend, daß eine zweite Tochter der Schwester Leonards Konventualin im Damenstift „Neuen Hagen“ zu Essen wurde¹⁴, und der genannte Schwager Wennemar Bernardeß in Konfraternität zum Benediktinerorden trat¹⁵. Am klarsten kommt jedoch die treu-katholische Haltung des Vaters in seiner Stellung zu den religiösen Neuerungen in Essen zum Ausdruck.

Die Rechte der Landeshoheit besaß in Essen seit alter Zeit das freie Reichsstift, ein adeliges Frauenstift, dessen Äbtissin Reichsfürstin war. Dies Stift hing dem alten Glauben an; ihm gegenüber rang die Stadt um ihre Selbständigkeit. Schon längst hatten sich weite Kreise der Bürgerschaft den Lehren Luthers zugewandt, ohne daß damit zunächst an den kirchlichen

⁸ Stadtarchiv Essen: Erbkaufprotokoll A 241. 08.

⁹ Essener Beiträge 40 (1922) S. 20.

¹⁰ Leonardus Rubenus, Paraenesis ad Reverendos Dominos Praelatos apud Rempublicam Venetam, Paderbornae 1607 S. 2: „Sum siquidem a parentibus Romanae Ecclesiae et genitus et educatus“.

¹¹ Theodorus Mollerus ab Hagen, Apologia libri de falsis prophetis et lupis rapacibus, Paderbornae 1601, S. 17 „...natus a catholicissimis parentibus“.

¹² Arch. S. J. Rom, Germ. 131 ff. 28, 31 v.

¹³ Vgl. über Oblatenwesen die einschlägigen Artikel im Kirchenlexikon von Wetzer und Welte und im Lexikon für Theologie und Kirche von Buchberger. Legendäre Züge hat die Notiz in den Rheinischen Akten des Jesuitenordens, hrsg. v. Jos. Hansen, Bonn 1896 S. 528: Leonard Ruben hätte vom 3. Lebensjahr an den Wunsch gehabt, in die Gesellschaft Jesu einzutreten. Der Jesuitenorden war in Xanten, der niederrheinischen Heimat der Eltern gut bekannt. Aus Xanten gehörten dem Orden an: ein Johann Zanthenus und der Kanonikus Gerhard Busäus, von dem noch 5 nymwegische Anverwandte in der Gesellschaft waren (Rhein. Akten S. 799/830).

¹⁴ Stadtarchiv Essen: Erbkaufprotokoll A Nr. 241. 08.

¹⁵ Codex 263 d. Vereins f. Gesch. u. Altertumskunde Westfalens Abt. Paderborn (Erzb. Akad. Bibliothek): Kapitelsrezesse d. Bursfelder Union S. 414 b.

Verhältnissen viel geändert wurde¹⁶. Als aber 1561 Irmgard von Diepholz Äbtissin geworden war, konnte die neue Lehre schnell große Fortschritte machen¹⁷. Der Magistrat wurde von der Bevölkerung gedrängt, einen lutherischen Prediger kommen zu lassen. Am 27. April 1563 wurde in der Hospitalkirche die erste lutherische Predigt gehalten. Acht Tage später wurde den Evangelischen auch die Gertrudiskirche übergeben, in der fast die ganze Gemeinde das Abendmahl unter beiden Gestalten empfing¹⁸. Nur 14 Familien blieben katholisch¹⁹. Und zu dieser kleinen Schar gehörte auch der Apotheker Johann Ruben mit seinen Angehörigen. Wir dürfen daraus wohl schließen, daß er aus Überzeugungstreue handelte; denn aus einer bloß traditionellen Bindung an die katholische Kirche läßt sich das „Schwimmen gegen den Strom“ nicht erklären. Diese Entscheidung hat auch den Lebensweg und das Schicksal des Sohnes bestimmt, seinen Beruf und seine Sendung vorgezeichnet.

Unter den gegebenen Verhältnissen war eine katholische Schulausbildung für Leonard in Essen für die Dauer kaum gewährleistet. Das Essener Gymnasium²⁰ war zwar eine Stiftsschule, die Lehrer jedoch zum größten Teil protestantisch. Ein kalvinistischer Rektor, Heinrich Betulejius (Birkmann) wurde 1560 abgesetzt. Die Äbtissin bemühte sich, Jesuiten aus Köln nach Essen zu ziehen: vier sollten die Stiftsschule übernehmen, einer sollte Prediger und Seelsorger an der Münsterkirche werden²¹. Ende März 1563 reiste der Leiter des Kölner Jesuitengymnasiums, Johann Rethius, nach Essen und verhandelte mit Äbtissin und Magistrat. Die Gründung einer Jesuitenniederlassung scheiterte an der Weigerung des Stadtrates, zum Unterhalt beizusteuern²². An Stelle der Jesuiten kam dann als Rektor ein Magister Matthäus Carden, dem von einem protestantischen Chronisten das Zeugnis ausgestellt wurde: „Carden war ein zwar gelehrter und geschickter Mann, dabei aber ein sehr eifriger und hitziger Verfechter der papistischen Religion. Er traktierte mit seinen Untergebenen des Jesuiten Petri Canisii Katechismus,

¹⁶ Ennen, *Gesch. d. Reformation in d. Erzdiözese Köln* 1849 S. 40. Vgl. zur Geschichte Essens: K. Ribbeck, *Gesch. d. Stadt Essen*, 191 A. Kuhlendahl, *Einführung d. Reformation in Essen*, in: *Essener Beiträge* 54 (1936) S. 27 ff. K. Wächtler, *Die Geschichte d. ev. Gemeinde in Essen u. ihre Anstalten*. Im Anschluß an d. von Wächtler im Jahre 1863 verfaßte Denkschrift hrsg. v. d. *Presbyterium*. 1896.

¹⁷ A. Kuhlendahl a. a. O. S. 27 ff.

¹⁸ Kuhlendahl zitiert den Chronisten der „Addenda“: „Weilen diese Äbtissin (Irmgard v. Diepholz, d. V.) weder warm noch kalt ist, also eine schlechte Bestalnuss mit der Religion geraten, dan ao. 1563, den 27. April von Henrico Campenso, einen ausgeloffenen Mönch die erste lutherische Predigt gehalten worden, eß war eben der Donnerstag nach Misericordiam, woraus die dazumahlen wankeligen Gemüter so eingenommen, daß schon 2 Maii dominica jubilate das Nachtmahl unter beyderley gestalten ausgetheilt worden“.

¹⁹ Wächtler, a. a. O. S. 23 ff.

²⁰ K. Ribbeck, *Geschichte d. Essener Gymnasiums*, in: *Ess. Beitr.* 16 (1896) S. 44 ff.

²¹ Rhein. Akten d. Jes. Ord. S. 464.

²² Ribbeck, a. a. O. S. 44 ff. Der Magistrat stützte seine ablehnende Haltung auf die angeblich „lukullischen“ Ansprüche der Jesuiten; sie hätten nur „Honnergen und Schnüchlein“ (Hühner und Hechte) essen wollen.

wodurch er sich so verhaßt machte, daß man ihn und seine Schüler nur Jesuiten nannte“²³. Auch Leonard Ruben gehörte zu diesen „Jesuiten“²⁴. Seine Einstellung geht aus einer Angabe in der „Apologie zum Buch über die falschen Propheten“ hervor: „Er bewunderte die Gesellschaft Jesu umso mehr, je größere Lügen er über sie gehört hatte“²⁵. Vielleicht keimte damals schon der Wunsch in ihm, einmal selbst Jesuit zu werden.

Auf die Dauer konnte die Stiftsschule inmitten der protestantischen Bevölkerung ihren katholischen Charakter nicht bewahren. Bald trat der Konrektor über und eröffnete mit Hilfe des Magistrates eine private Bürgerschule. Diese tat der Stiftsschule solchen Abbruch, daß die Äbtissin dem Rektor Carden im Herbst 1564 kündigte²⁶. Damit hängt es vermutlich zusammen, daß Johann Ruben seinen Sohn von der Schule nahm, und ihn nach Nymwegen schickte²⁷. Wie bereits erwähnt, stammte Johann Ruben vom Niederrhein, und es ist wahrscheinlich, daß er in Nymwegen Verwandte oder Bekannte hatte.

Die Stadt Nymwegen gehörte damals noch politisch zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und kirchlich zum Erzbistum Köln. Die größte und bedeutendste Schule der Stadt war die sog. „Schola Apostolica“. Sie stand unter dem bestimmenden Einfluß der Fraterherren, die 1475 nach Nymwegen gekommen waren. Der Rektor dieser Schule wurde stets nach vorhergehender Beratung mit den Fraterherren eingesetzt. Ebenso wurden Fragen der Disziplin und des Unterrichtes auf Konferenzen im Brüderhaus geregelt²⁸. Durch die Umschulung geriet Leonard in den Einflußbereich der Fraterherren, die das Frömmigkeitsleben des späten Mittelalters in der „devotio moderna“ entscheidend mitgeprägt hatten. Sie erstrebten eine Reform des christlichen Lebens durch Erziehung und Unterricht. Da sie auch engen Kontakt mit den Jesuiten pflegten²⁹, kam Leonard hier zum ersten Male unter ihren Einfluß. Nymwegen hatte schon 1543 dem neuen Orden einen seiner besten Söhne geschenkt, Petrus Canisius, den ersten Deutschen, den es zur Gesellschaft Jesu drängte³⁰. Dem Jesuiten aus Nymwegen, der später öfter seine Heimat besuchte³¹, hat Leonard Ruben vermutlich gelauscht, als er im September 1565 im Auftrage von Papst Pius IV. mehrere deutsche Bischöfe besuchte, um sie zur Publikation der Trienter Dekrete zu bewegen, und bei einem Aufenthalt in seiner Vaterstadt auch vor der Schul-

²³ Ribbeck, a. a. O. S. 44 ff.

²⁴ Codex Ba 29 d. Theod. Bibl.: *Apologia libri de falsis prophetis*, S. 17.

²⁵ dto. „... tanto magis admirans ipsam Societatem quanto graviora mendacia de eadem audiverat.

²⁶ Ribbeck a. a. O. S. 44 ff.

²⁷ Codex Ba 29 a. a. O. S. 17.

²⁸ G. A. Meijer, *Katholiek Nijmegen, Neomagi* 1904 p. 21 v.

²⁹ Vgl. Greven, J.: *Fraterherren im Lexikon f. Theologie u. Kirche*.

³⁰ Bernhard Duhr, *Geschichte d. Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, 1907 Bd. 1 S. 66 u. Koch, *Jesuitenlexikon*.

³¹ Die Gründung eines Kollegs in Nymwegen gelang damals nicht. Vgl. G. A. Meijer, a. a. O. S. 21 f. Rhein. Akten S. 254, 462, 648 f.

jugend Nymwegens eine Ansprache hielt, die helle Begeisterung auslöste. „Auch als dann Canisius zweimal in der Kirche predigte³², wird Ruben den zweiten Apostel Deutschlands“, wie man ihn nannte, gehört haben.

Ruben in der Gesellschaft Jesu

Die religiöse und wissenschaftliche Ausbildung

Die Begeisterung, die unter der Jugend Nymwegens für den Jesuitenorden entfacht war, zeigte sich bald darin, daß sich fast jährlich Bürgersöhne zum Eintritt meldeten³³. Ein besonderes Verdienst daran hat neben Dietrich Canisius, dem Bruder von Peter Canisius, der Dechant von Nymwegen Dr. Johann von Asten. Er ging ihnen mit seinem Beispiel voran: er verzichtete auf sein Dekanat und trat 1563 in den Orden ein. Als Jesuit hielt er weiterhin religiöse Vorträge, die auch Ruben regelmäßig anhörte³⁴. Das Beispiel und die Worte dieses „Rekruteurs“ waren es, die den jungen Leonard bewogen, um Aufnahme in den Jesuitenorden zu bitten³⁵. Nachdem er in Nymwegen die Grammatikklassen absolviert hatte, zog er nach Köln und trat dort im Einverständnis mit seinen Eltern am 4. August 1566 in die Gesellschaft Jesu ein³⁶. Leonard war damals 15 Jahre alt.

Mit ihm traten zwei Novizen aus Braunschweig, einer aus Lüttich und einer aus Löwen ein³⁷. Zudem befanden sich in der Kommunität des Kölner Jesuitenkollegs zwei weltliche Koadjutoren aus Essen und sechs Ordensbrüder aus Nymwegen³⁸, so daß Leonard nicht vereinsamt war. Bald hatte er sich eingelebt, und die neue Umgebung gefiel ihm ausgezeichnet. Nach den Verleumdungen, die er über die Gesellschaft Jesu gehört hatte, sah er nun die Wirklichkeit. Noch viele Jahre später rühmt er das „wahrhaft apostolische Leben in jenem heiligen Kolleg“³⁹.

Dieses älteste Kolleg der Jesuiten in Deutschland war zugleich das berühmteste und bedeutendste; es war die Pflanzstätte für zahlreiche Neugründungen in verschiedenen Provinzen und Ländern; selbst Indien erhielt von dort Missionare⁴⁰. Die weltweiten Verbindungen haben auf Ruben einen starken Eindruck hinterlassen. Im Jahre seines Eintrittes z. B. wurden 10 Ordensbrüder in andere Kollegien geschickt: 4 nach Mainz, 2 nach Dinant,

³² Rhein. Akten S. 518.

³³ Rhein. Akten S. 744 ff.

³⁴ Rhein. Akten S. 330. 335 ff.

³⁵ Rhein. Akten S. 528: „Hic adolescens a tribus annis desiderio Societatis fragavit excitatus exemplo doctoris Johannis Astensis, qui iam in Prusiam missus est, cuius lectiones sacras audire solitus erat, dum ille suum decanatum Neomagii reliquit et institutum Societatis amplexus est.“ s. auch S. 459.

³⁶ Arch. S. J. Romae, Germ. 131 f: „P. Leonardus Rubenus 1566 4 aug. ingressus Coloniae a parentibus oblati“. Der hl. Ignatius v. Loyola legte großen Wert auf die Einwilligung der Eltern bei der Aufnahme von Novizen. Vgl. Duhr, Gesch. d. Jesuiten, a. a. O. S. 538 f.

³⁷ Rhein. Akten S. 782 ff.

³⁸ Rhein. Akten S. 528.

³⁹ Apologia libri de falsis prophetis, a. a. O. S. 17.

⁴⁰ Apologia libri de falsis prophetis, a. a. O. S. 17 b.

einer nach Trier und die übrigen (darunter auch sein „Rekruteur“ P. Johann v. Asten) nach Polen ⁴¹. Andererseits kamen wegen der Unruhen, die in den Niederlanden ausgebrochen waren, 10 Novizen aus Belgien und 3 Ordensbrüder aus Friesland in das Kölner Kolleg ⁴². Unvergesslich blieb dem jungen Leonard, daß die Angehörigen von so verschiedenen Nationen und Landmannschaften mit einer „unglaublichen Liebe einander zugetan“ waren ⁴³.

Die deutschen Jesuiten besaßen in jener ersten Zeit noch keine besonderen Novizenhäuser. Jedes Kolleg sorgte selber für den Ordensnachwuchs. So lebten auch Ruben und die übrigen Novizen mit den älteren Ordensangehörigen in demselben Haus ⁴⁴. Rektor des Kollegs war P. Leonard Kessel aus Löwen ⁴⁵, dem Frömmigkeit, Gottvertrauen und eine glückliche Hand im Umgang mit jungen Leuten nachgerühmt wurden. Als Präfekt der Novizen sollte P. Peter Busäus aus Nymwegen ⁴⁶ dem P. Rektor helfen, die Anwärter zu prüfen und in das geistliche Leben und den besonderen Geist der Gesellschaft einzuführen. Da den Novizen vielfach Dienstleistungen in Haus und Küche übertragen wurden, boten sich mannigfaltige Gelegenheiten, die Aspiranten in der Demut und im Gehorsam, der Haupttugend des Ordens, zu üben. Leonard war ein eifriger und gewissenhafter Novize ⁴⁷. Mit jugendlicher Begeisterung widmete er sich den vorgeschriebenen Gebets- und Bußübungen. Die Pest, die im Lande grassierte ⁴⁸, und die Geusengefahr in Köln ⁴⁹, waren dazu angetan, Leichtsinns und Oberflächlichkeit fernzuhalten. Was Ruben damals an Gesinnungen und Haltungen in sich aufnahm, behielt er Zeit seines Lebens bei. Viele Jahre später stellte er seinen benediktinischen Ordensbrüdern die Enthaltensamkeit, den Eifer und das geduldige Ertragen von Armut und Entbehrung in jenen Tagen als Vorbild vor Augen ⁵⁰. Dabei mag er wohl daran gedacht haben, wie er selber mit einem Bettelsack von Haus zu Haus gezogen ist. Solche Armut und Beschämung um Christi willen zu ertragen, gehörte nicht nur zu den Erziehungsgrundsätzen des Noviziates, sondern, war für das Kölner Kolleg zeitweise eine bittere Notwendigkeit; denn die Jesuiten erteilten den Unterricht grundsätzlich unentgeltlich und waren auf Spenden und Almosen angewiesen ⁵¹.

⁴¹ Rheinische Akten S. 528.

⁴² Rhein. Akten S. 545. Der niederländische Freiheitskrieg (1568—1648) wird noch öfter das Leben Rubens in Mitleidenschaft ziehen.

⁴³ Apologia, a.a.O. S. 17 b: „... inter tam discidentes nationes, incredibilem et mutuam charitatem.“

⁴⁴ Duhr, a. a. O. S. 525 ff.

⁴⁵ Duhr, a. a. O. S. 34 ff, 756 ff., 777 ff.

⁴⁶ Rhein. Akten S. 784.

⁴⁷ Apologia, a. a. O. S. 17 b: „Hoc ingressus Rubenus Collegium, tirocinio religionis tam sancto se dedit.“

⁴⁸ Rhein. Akten S. 528.

⁴⁹ Rhein. Akten S. 535, 537.

⁵⁰ Apologia a. a. O. S. 17 a u. b.

⁵¹ Ebd. Duhr, a. a. O., S. 40 f, 279 f.

Rhein. Akten S. 546.

Die durch die Institutionen geforderte Unentgeltlichkeit des Unterrichtes ließ sich in Köln wegen des Widerstandes der anderen Gymnasien aber nur in ab-

Leonard Ruben hat sich im Kolleg, inmitten seiner „gelehrten und doch so bescheidenen“ Brüder, sehr glücklich gefühlt: „Es war wirklich wie in den Zeiten der Apostel: Ein Herz und eine Seele“⁵². Die ersten handschriftlichen Aufzeichnungen, die wir von Ruben besitzen, stammen aus seinem Noviziat. Es sind Bemerkungen zur Apostelgeschichte nach Art unserer Kolleghefte. Die Schnörkel und Verzierungen, mit denen er darin das Monogramm und Symbol der Gesellschaft Jesu geschmückt hat, verraten uns seine schwärmerische Liebe zu ihr⁵³.

Nach den Ordensinstitutionen sollte die Probezeit des Noviziates zwei Jahre dauern⁵⁴; aber nicht einmal das durch die Synode von Trient vorgeschriebene eine Jahr der Prüfung konnte damals durchgeführt werden⁵⁵. Sobald die Kandidaten als geeignet befunden waren, ließ man sie bei passender Gelegenheit zu den Gelübden zu. Leonhard Ruben legte seine ersten Gelübde in die Hände des Ordensvisitators für Deutschland, P. Hieronymus Natal, ab. Der Visitor war von Anfang März bis April 1567 im Kölner Kolleg⁵⁶. Er hatte viele Neuigkeiten vom Wirken der Jesuiten aus aller Welt mitgebracht, was alle mit Zuversicht und Freude erfüllte. Alle Novizen und Ordensangehörigen wurden ihm vorgestellt; P. Natal ließ dabei Fragebogen ausfüllen, die interessante Einblicke in das Vorleben der betreffenden Jesuiten gestatten⁵⁷. Nachdem Leonard in Exerzitien nochmal die ewigen Wahrheiten betrachtet und die ergreifende Liturgie der Karwoche gefeiert hatte, legte er zu Ostern, am 30. März 1567, im Alter von 16 Jahren die Gelübde der Scholastiker ab⁵⁸. Es sind dies die ewigen, aber einfachen Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams mit dem Versprechen, sich nach vollendeter Ausbildung der Gesellschaft rückhaltlos und unbedingt anzuschließen⁵⁹.

Damit hatte Ruben sein Leben dem Dienste Gottes und der Kirche geweiht. Eine große, aber schwierige Laufbahn lag vor ihm. Im Bewußtsein

geschwächer Weise durchführen: es wurden die allgemeinen Studiengebühren für Examina und akademische Grade erhoben. Diese Gelder durften aber nur für Schulzwecke verwandt werden.

⁵² Apologia, a. a. O. S. 17 b: „Erat vere ut tempore Apostolorum, cor unum et anima una.“

⁵³ Codex Ba 40, Annotationes in acta apostolorum, Colon. 1566.

⁵⁴ Duhr, a. a. O. S. 525.

⁵⁵ Trid. sess. XXV cap. XV.

⁵⁶ Rhein. Akten S. 545.

⁵⁷ Ebd. und Duhr, a. a. O. S. 558. Die Fragebogen befinden sich unter dem Titel „Responsa ad interrogationes P. Nadal“ vol. 4 f 16 im Staatsarchiv zu Rom. Die Antworten von Leonard Ruben zeichnen sich im Gegensatz zu den der meisten anderen durch lakonische Kürze aus. Nach den Angaben des Fragebogens war die Mutter des jungen Leonard im März 1567 bereits verstorben. Sodann hat Leonard schon vor seinem Noviziat eine Klasse auf dem Kölner Gymnasium absolviert. Die übrigen Angaben bestätigen bzw. ergänzen die Ausführungen im Text über Jugendzeit und Noviziat.

⁵⁸ Arch. S. J. Rom, Germ. 131 f. 5 v.: 1567 30 mart. vota scholasticorum emisit ibidem, anno aetatis 16“.

⁵⁹ L. Koch, Jesuitenlexikon 1934, Sp. 655.

seiner menschlichen Schwäche blieb er demütig und bescheiden⁶⁰. Den Geist der Gesellschaft hatte er tief in sich aufgenommen, darüber hinaus aber auch die allgemeinen monastischen Ideale erfaßt; diese ließen ihn nicht mehr los, bis sie ihn schließlich zur Urform des abendländischen Mönchtums, in den Benediktinerorden führten.

Nach Ablegung der Gelübde war Leonard ganz vom Willen der Obern abhängig. Natürlich berücksichtigten diese bei ihren Verfügungen die Anlagen und Fähigkeiten ihrer Untergebenen. Der reichtalentierte Ruben durfte nach Beendigung seines Noviziates die unterbrochenen Studien fortsetzen; er wurde „Scholastiker“⁶¹. Zunächst verblieb er im Kölner Kolleg und besuchte die Schule des Ordens, das Dreikönigsgymnasium, wo damals rund 520 Schüler unterrichtet wurden⁶². In der Humanistenklasse wurde Ruben mit der Aeneis und den Episteln des Horaz bekannt gemacht, sowie mit Cicero und Ovid⁶³. Die Jesuiten pflegten in ihren Schulen die Bildung, der die Zeit gehörte: die humanistische⁶⁴. Bekannt ist ihre zielstrebige, zweckausgerichtete Unterrichtsmethode, die allgemein anerkannte Leistungen und Erfolge zeitigte und ihnen einen großen Zustrom sicherte⁶⁵.

Im Jahre 1569 kam Leonard in die nächst höhere Klasse und wurde in Rhetorik unterwiesen⁶⁶. Die Kunst der Rede wurde hier auch praktisch eingeübt: an jedem Sonntag mußte ein „Rhetoriker“ vor Lehrern und Schülern eine Rede halten, die dann scharf kritisiert wurde. Dazu kamen noch lateinische Konversationen und Disputationen. Wöchentlich mußten die Schüler der Rhetorikerklasse eine Rede für den Aushang schriftlich ausarbeiten⁶⁷. Ruben lernte durch diese Schulung die lateinische Sprache so beherrschen, daß sie für ihn — wie für viele seiner Zeitgenossen — keine tote Sprache mehr war, sondern die Umgangssprache, in der er dachte und schrieb. Demgegenüber kam allgemein in jener Zeit die Ausbildung in der griechischen Sprache und in der Muttersprache zu kurz⁶⁸. Unter diesem Mangel litt die Kenntnis des Neuen Testamentes in der Ursprache, und den Predigten fehlte die Volkstümlichkeit.

Im September des Jahres 1569 wurde die Ausbildung des Ordensnachwuchses in der deutschen Jesuitenprovinz umorganisiert⁶⁹. Infolge dieser Neuordnung mußte Ruben Köln verlassen und nach Mainz übersiedeln. Mit dem Kölner Kolleg blieb er jedoch brieflich in Verbindung. An den Rektor, P. Leonard Kessel, den Leonard Ruben seinen „geliebtesten ersten

⁶⁰ Apologia, a. a. O. S. 17 b: „Homo tamen fuit, humani nihil a se alienum existimans.“

⁶¹ Arch. S. J. Rom, Germ. 131 f 17.

⁶² Rhein. Akten S. 547.

⁶³ Duhr, a. a. O. S. 289 ff.

⁶⁴ Lortz, Geschichte d. Kirche 1948 S. 297.

⁶⁵ Duhr, a. a. O. S. 289 ff.

⁶⁶ Arch. S. J. Rom, Germ. 131 f. 22.

⁶⁷ Duhr, a. a. O. S. 242 f.

⁶⁸ Ebd. S. 256 ff.

⁶⁹ Rhein. Akten S. 570 ff.

geistlichen Vater“ nannte⁷⁰, hat er bis zu dessen gewaltsamen Tode im Oktober 1574 öfters geschrieben⁷¹. In Mainz studierte Ruben zunächst Philosophie. Diese umfaßte einen Kursus in Logik und einen in Physik⁷². Porphyrius und Aristoteles waren die Lehrmeister der spätscholastischen Logik, die zu folgerichtigem Denken, Reden und Disputieren anleiten sollten. In der Physik wurde ausschließlich Arsitoteles zu Grunde gelegt. Da die Physik der Alten auch für die Arzneikunde der Zeit maßgebend war⁷³, hatte Ruben vielleicht von der väterlichen Apotheke her einen leichten Zugang zu dieser Sparte der Wissenschaft. Im Jahre 1571 beendete Ruben das philosophische Studium und promovierte im April des folgenden Jahres zum „magister artium liberalium“, zum Lehrer der freien Künste⁷⁴.

Der 21jährige Magister wurde nun sofort in den Unterrichtsbetrieb der Mainzer Jesuitengymnasien eingespannt⁷⁵. Er lehrte Syntax und Poesie⁷⁶. Als im August des Jahres 1572 in Fulda von den Jesuiten ein Gymnasium eingerichtet wurde, wurde auch Ruben dort eingesetzt; außerdem mußte er in der Fuldaer Hospitalskapelle predigen⁷⁷. Er mußte also ein unruhiges Reiseleben führen, das in der Korrespondenz mit dem Kölner Kolleg seinen Niederschlag gefunden hat⁷⁸. Es war im Orden üblich, den Magistern bereits Ämter und Aufgaben innerhalb der Kommunität zu übertragen. Ruben wurde Präfekt der Schüler und Konviktoristen, sowie Lehrer der Novizen, die nach einem Jahr aus Trier kamen, um in Mainz Philosophie zu studieren. Im Mainzer Kolleg bekleidete er dann das Amt eines Ministers und Prokurators⁷⁹; als solcher war er Geschäftsführer und Verwalter der Wirtschaftsgüter⁸⁰. Das brachte ein gerütteltes Maß an Arbeit und Verantwortung mit sich. Diese Arbeitsüberlastung, die von den Obern selber beklagt wurde⁸¹,

⁷⁰ Rhein. Akt. aus dem Hist. Arch. d. Stadt Köln, Jesuiten-Abt. 19 S. 221: „Admodum R. in Christo P. Patri Leonardo Kesselio, Rectori Collegii Coloniensis vigilantissimo, et primo meo patri in spiritualibus amantissimo“.

⁷¹ Rhein. Akten S. 696. Der geistesgestörte Jesuit Gerhard Pesch erstach am 26. Oktober 1574 in einem Anfall von Wahnsinn den Rektor Leonhard Kessel, den Schulleiter Johann Rethius und einen P. Nikolaus Faber. Vgl. Duhr, a. a. O. S. 778 f.

⁷² Arch. S. J. Rom, Germ. 131, ff. 28, 31 v; Duhr, a. a. O. S. 242.

⁷³ Grupp, Kulturgeschichte d. Mittelalters, 1925 Bd. 6 S. 175.

⁷⁴ Arch. S. J. Rom, Pol. 6: „Promotus Magister Artium Liberalium Moguntiae anno 1572“ und Apologia, S. 17 b: Anno 1572 in Aprili.

⁷⁵ Arch. S. J. Rom, Pol. 6 pg. 18 nota 40: Pol 7 II, f. 53 n. 2 Catal. 1587. Apologia a. a. O. S. 17 b.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Rhein. Akten S. 643: „M. Leonardus in hospitali concionatur“. Arch. S. J. Rom Pol. 7 II f. 53 n. 2.

⁷⁸ Rhein. Akten S. 660. Von zwei Briefen nach Köln schrieb Ruben den einen am 18. Sept. 1573 von Mainz aus, den anderen zwei Tage später von Fulda aus.

⁷⁹ Arch. S. J. Rom, Pol. 6 et 7.

⁸⁰ Koch, Jesuitenlexikon; dort die einschlägigen Artikel zu den einzelnen Ämtern.

⁸¹ Duhr, a. a. O. S. 551. Die Arbeitsüberhäufung war eine Folge der vielfältigen Anforderungen, die an die Jesuiten gestellt wurden bei Mangel an geeigneten Kräften.

brachte es mit sich, daß Ruben auf vielen Gebieten Erfahrungen sammeln konnte.

Das Studium war für Ruben mit der Erlangung der Magisterwürde keineswegs abgeschlossen. Nur als Priester konnte er bei allen Aufgaben des Ordens eingesetzt werden. Deshalb mußte Magister Leonard noch 2½ Jahre in Mainz scholastische Theologie studieren⁸². Hierzu gehörten auch Hebräisch und Exegese⁸³. Der Rektor des Mainzer Kollegs, P. Lambert Auer, hielt Vorlesungen über die Unterscheidungslehren der Katholiken und Protestanten⁸⁴. In der Theologie wurde Lehre und Methode des hl. Thomas von Aquin zur Richtschnur genommen. Auch Ruben hat den doctor communis gut kennengelernt. In seinen späteren Werken zitiert er öfters Thomas und hat einen Kommentar zum III. Teil der Summe, „de incarnatione“ geschrieben⁸⁵.

Geist und Haltung des jungen Leonard Ruben wurden jedoch am stärksten durch die Heilige Schrift geformt. Beim Lesen seiner Werke gewahrt man immer wieder seine umfassende Kenntnis des Alten und Neuen Testaments. Dabei handelt es sich nicht nur um eine aus taktischen Gründen angenommene Methode des Schriftbeweises, um die weltanschaulichen und religiösen Gegner von ihrer eigenen Grundlage aus zu widerlegen. Vielmehr hat Ruben die Worte der Heiligen Schrift so in sich aufgenommen, daß seine Predigten, Abhandlungen, Briefe davon durchtränkt sind; er redet sozusagen in einer „biblischen Sprache“. Wie schon erwähnt, war Ruben seit 1572 als Prediger in Fulda tätig. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, ging er daran, Belegstellen aus der Bibel zu den verschiedensten Fragen und Gegenständen zu sammeln, sog. *Loci communes sacrae scripturae*. Dieses Werk ist bis 1574 zu einem Buch von 320 Seiten im Quartformat angewachsen⁸⁶. Diesem seinem Erstlingswerk ist Ruben insofern treu geblieben, als auch alle seine späteren Schriften mehr oder weniger Sammlungen von Bibelstellen sind, die nur spärlich durch eigene Sätze und Gedanken verbunden sind; es sind gleichsam Mosaikarbeiten aus Bibelstellen⁸⁷.

So hatte sich also Leonard Ruben eine gediegene Bildung angeeignet und ein festes religiöses Fundament für seine Lebensarbeit geschaffen.

⁸² Arch. S. J. Rom. Germ. 131, Pol. 7 II f. 53, n. 2.

⁸³ Duhr, a. a. O. S. 249 f, 554 ff.

⁸⁴ Ebd. S. 106. Von P. Auer wird berichtet, daß er im Hungerjahre 1571 in großer Freigebigkeit den Armen geholfen habe. In einer Disputation soll der berühmte Schriftsteller Schalich von ihm zur Kirche zurückgeführt worden sein. s. Duhr, S. 109.

⁸⁵ Theod. Bibl. Paderborn Codex Ba 42 In tertiam partem Thomae Aquinatis de incarnatione. Ad usum Leonardi Rubeni collectanea.

⁸⁶ Theod. Bibl. Paderborn Codex Ba 50.

⁸⁷ Insbesondere ist hier zu nennen seine Aurea Gemma Christianorum, Paderborn 1604. Über Predigt im Jes.Orden s. Duhr, a.a.O. S. 555 ff.

Die katholische Erneuerung in Fulda

Die Fürstabtei Fulda gehört zu den Gebieten, in denen die katholische Restaurationsbewegung zuerst sichtbar wird⁸⁸. Sie wurde hauptsächlich von den Jesuiten getragen, und ihr Kolleg stand im Brennpunkt des Kampfes. Leonard Ruben wurde dem Kolleg bei der Gründung im Jahre 1572 zugeteilt und erlebte die dramatische Geschichte der ersten Jahre aus nächster Nähe. Seine Briefe über die dortigen Verhältnisse werfen treffende Schlaglichter auf das Geschehen und erweisen ihn als einen guten Beobachter.

Im Jahre 1570 hatte der mit Ruben im gleichen Alter stehende Abt Balthassar von Dernbach den Stuhl des hl. Sturmi bestiegen⁸⁹. Geboren von protestantischen Eltern, war er schon in frühester Jugend für die katholische Kirche gewonnen worden. Er hatte sich vorgenommen, auch Stadt und Stift Fulda wieder katholisch zu machen. Eine schwere, anscheinend unlösbare Aufgabe; denn beinahe alle Bewohner, der Adel samt den ihm untertänigen Bauern, sowie die Bevölkerung der Städte bekannten sich zur Lehre Luthers. Nur die Stiftsherren waren noch katholisch, aber so verweltlicht, daß sie der katholischen Sache mehr schadeten als nützten. Bei dieser Lage ließ sich die katholische Restauration nur mit einer Beseitigung der ständischen Vorrechte erreichen, was das Vorhaben erst recht schwierig machte.

Der tatkräftige Fürstabt sah sich gleich im ersten Jahr seiner Regierung nach Bundesgenossen um. Er fand sie in den Jesuiten, den Hauptträgern der Restaurationsideen. Die Bürger von Fulda hatten ihn um die Errichtung einer Schule in der Hauptstadt gebeten; er griff diesen Wunsch auf und erfüllte ihn in seinem Sinne; er rief Jesuiten zur Gründung einer Lehr- und Erziehungsanstalt herbei⁹⁰. Mitte November 1571 schickte der Provinzial vier Patres nach Fulda⁹¹. Abt Balthassar stellte ihnen das leerstehende Franziskanerkloster zur Verfügung sowie Mittel zum Unterhalt eines ganzen Kollegs. Ohne Rücksicht auf den Einspruch der Landstände wurde dann am 25. August 1572 ein Jesuitenkolleg mit 18 Insassen eröffnet⁹².

Zu ihnen gehörte auch der Magister Leonard Ruben aus Mainz. Er gab an dem neuen Gymnasium Unterricht in Syntax, Poesie, Rhetorik und Griechisch⁹³. Nach dem Wunsche des Abtes sollten die Jesuiten auch die Seelsorge in der Stadt übernehmen: Ruben erhielt deshalb das Amt eines Predigers im Hospital; er konnte dort einen großen Zuhörerkeis um sich sammeln⁹⁴. Schon im ersten Jahresbericht meldeten die Patres Fortschritte

⁸⁸ Über die katholische Restauration in Fulda vgl. v. Egloffstein Hermann, Fürstabt Balthassar von Dernbach u. d. katholische Restauration im Hochstift Fulda, München 1890. Duhr, a.a.O. S. 128 ff. Rhein. Akten S. 599 f. 804 f. auch dort weitere Literatur.

⁸⁹ v. Egloffstein, a.a.O. S. 2. Duhr, a.a.O. S. 128.

⁹⁰ Rhein. Akten S. 599. v. Egloffstein a.a.O. S. 4.

⁹¹ Rhein. Akten S. 612 f. Crastino die mittentur hinc quattuor Fuldam per modum missionis ad rev. et ill. abbatem, qui valde desiderat collegium.“

⁹² Rhein. Akten S. 613.

⁹³ Arch. S. J. Rom, Pol 7 II, f. 53, n. 2.

⁹⁴ Rhein. Akten S. 643: „M. Leonardus in hospitali concionatur, omnes habent bonum auditorium.“

im religiösen Leben ihrer 100 Schüler, von denen die meisten im neuen Glauben erzogen waren⁹⁵. Fast in jedem Schreiben wird auch die Freigebigkeit und das Wohlwollen des Abtes gegenüber dem Kolleg gerühmt. Großes Aufsehen erregte eine Disputation, die am 21. und 22. Mai 1573 auf Veranlassung des Abtes zwischen dem Führer der Protestanten Matthias Flaccius Illyricus und den Jesuiten stattfand⁹⁶. Da Magister Leonard seine theologischen Studien noch nicht abgeschlossen hatte, wird er höchstens als Zuhörer daran teilgenommen haben. Es wird berichtet, daß durch dieses Religionsgespräch die Hofleute des Abtes nicht wenig im katholischen Glauben gestärkt wurden.

Der Fürstabt wandte sich auch weiterhin scharf gegen seine andersgläubigen Untertanen: er verbot die Kommunion unter beiden Gestalten, sowie die protestantischen Kirchenlieder und führte eine strenge Büchzensur ein⁹⁷. Da die Landstände diesem energischen Herrn nicht gewachsen waren, ließen sie ihm am 22. Oktober 1573 durch die Kurfürsten August von Sachsen und Georg Friedrich von Brandenburg, sowie durch die Landgrafen Wilhelm und Ludwig von Hessen, Drohbriefe zukommen⁹⁸: Der Abt solle die Jesuiten, deren bloße Nähe schon zu fürchten sei, vertreiben; wenn das nicht möglichst bald geschähe, würden sie andere Maßnahmen ergreifen. Durch das Vorgehen der genannten Fürsten ermutigt, forderte nun auch die Ritterschaft des Stiftes⁹⁹, er solle die Stadt bei der „christlichen Religion“ belassen. Die Jesuiten wurden beschuldigt, allerlei unchristliche Lehren zu verbreiten, woraus dann folgt, daß diese „aufrührerische Sekte nicht allein uns, sondern auch allen Chur- und Fürsten der Christlichen Augsburgischen Confession vorab ganz unleidlich“ seien. Selbst das katholische Stiftskapitel schloß sich dem Vorgehen der Protestanten an. Es befahl den Jesuiten von sich aus am 6. November 1573, sich innerhalb von 14 Tagen aus Stadt und Stift Fulda zu entfernen; „wo solches von Euch nit geschehn, so werden wir mit Hilfe der Ritterschaft auf die notwendigen Wege gedenken, daß wir Euer, der Jesuiten samt Eurem Anhang los und ledig werden“¹⁰⁰.

Bereits in zwei Briefen vom 18. September aus Mainz und vom 20. September aus Fulda hatte Leonard Ruben die Kölner Jesuiten auf die bedrohte Lage aufmerksam gemacht¹⁰¹. Die Jesuiten ließen sofort ihre Beziehungen spielen und machten in zahlreichen Schreiben Kaiser, Papst und die katholischen Fürsten mobil. Diese Appelle verfehlten nicht ihre Wirkung. Schon bald ergingen Entscheidungen des Reichskammergerichtes, des Kaisers und des Papstes, wodurch dem Kapitel und der Ritterschaft verboten wurde, die Jesuiten zu belästigen oder sich an ihnen zu vergreifen. Kaiser Maximilian II. verwies den protestantischen Fürsten ihre Einmischung¹⁰².

⁹⁵ Rhein. Akten S. 651: „etsi plerique cum lacte materna haeresim imbiberint“.

⁹⁶ Rhein. Akten S. 643.

⁹⁷ Rhein. Akten S. 651.

⁹⁸ Rhein. Akten S. 660. 696 f.

⁹⁹ Duhr a.a.O. S. 130.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Rhein. Akten 660.

¹⁰² Duhr, a.a.O. S. 130 f.

Das Stiftskapitel hörte auf die Mahnungen des Papstes und kündigte den Rittern sogar das bisherige Bündnis. Dieser Umschwung wird in einem Brief deutlich, den P. Leonard Ruben am 28. Juni 1574 nach Köln geschrieben hat¹⁰³: „Am 23. Mai war der H. H. Erzbischof von Mainz zusammen mit dem ehrw. P. Provinzial und dem ehrw. P. Ludwig bei uns... Nach dem Frühstück begab er sich in den Dom... Aber der Einzug des Fürsten in unsere Kirche erregte nicht soviel Aufsehen wie das Erscheinen des Dechanten des Stiftes Fulda und des Propstes Schot, von denen der letztere niemals unsere Kirche besucht hatte, und der erstere — wie Euer Ehrwürden genugsam bekannt ist — uns immer hinderlich gewesen ist... Nicht lange danach wurde uns hinterbracht, daß der H. H. Propst Johann Schot dringend wünsche, von unserem Rektor einmal eingeladen zu werden. Sobald das bekannt geworden war, wurde er vom ehrw. Pater zu einem Frühstück eingeladen. Er kam, und zwar nicht nur allein, sondern er brachte einige seiner Freunde noch mit. Hierüber staunten die Leute von neuem; denn sie hatten noch nie gesehen, daß ein Kapitulat mit uns Gemeinschaft gehabt hätte.“

Wie wir weiter aus dem Briefe entnehmen, ist der Erzbischof am 24. Mai mit dem P. Provinzial nach dem Eichsfeld weitergereist. Ruben war hierüber sehr niedergeschlagen; denn er hatte gehofft, anlässlich dieses Besuches die hl. Priesterweihe zu empfangen. Bisher hatte er erst die Tonsur und die vier niederen Weihen erhalten. Theoretisch und praktisch hatte er sich gründlich auf das Priestertum vorbereitet. Er war fromm und seeleneifrig und besaß die für die priesterliche Tätigkeit erforderliche Urteilskraft und Klugheit. Zwar hatte er das zur Priesterweihe vorgeschriebene Alter von 25 Jahren noch nicht erreicht, aber die Bischöfe konnten ja nach klugem Ermessen davon dispensieren, ebenso wie von den Interstizien, den Zeiträumen zwischen den einzelnen Weihen¹⁰⁴.

Nun war jedoch der Erzbischof abgereist. Der Rektor, der wohl die Enttäuschung Rubens bemerkte, wußte Rat. Er schickte ihn mit noch einem Minoristen nach Würzburg, um hier die Weihen zu erbitten. Mit den notwendigen Schreiben und Zeugnissen machten beide sich zagend und hoffend auf den Weg. Am Pfingstmontag, dem 31. Mai — Ruben war gerade 23 Jahre alt geworden —, empfingen sie in der Kapelle des Würzburger Jesuitenkollegs die Subdiakonatsweihe und wurden am folgenden Tage Diakone. Schon am Quatembersamstag derselben Woche, dem Tage vor dem Dreifaltigkeitssonntag, am 5. Juni 1574, wurde dann Leonard Ruben zusammen mit 11 anderen Diakonen in der Kapelle des Weihbischofs zum Priester geweiht. Am 2. Sonntag danach, am 20. Juni, feierte P. Leonard in Fulda sein erstes Hl. Meßopfer. Die Primiz wurde ein festliches Ereignis für die Stadt, die so etwas lange nicht mehr erlebt hatte. Der Fürstabt, der Stiftspropst und viele andere hohe Gäste waren zugegen. Der Abt empfing mit seinen Schwestern und anderen Adligen die hl. Kommunion. Nach der Messe wurde in der großen Aula des Kollegs ein Frühstück eingenommen, an dem

¹⁰³ Rhein. Akten S. 689.

¹⁰⁴ Trid. Sess. XXIII cap. XI cum seq. d. ref.

wieder zahlreiche Herren vom Kapitel und Stadtrat teilnahmen¹⁰⁵. Nichts war mehr davon zu merken, daß sie noch vor 7 Monaten die Jesuiten aus der Stadt vertreiben wollten.

Der Friede war wieder hergestellt, und die Jesuiten konnten in Ruhe weiterarbeiten. Das Minoritenkloster, das der Abt ihnen zur Verfügung gestellt hatte, genügte nicht mehr ihren Bedürfnissen. Der Abt befahl daher den Neubau eines Kollegs. Die Schule entwickelte sich gut; zu 100 Tageschülern kamen 34 Internatsschüler im Jahre 1574; 1575 waren es bereits 80¹⁰⁶. Der Präfekt der Schüler und Konviktoristen war P. Leonard Ruben¹⁰⁷. Um das religiöse und sittliche Leben der Jungen zu vertiefen, gründete er 1574 zusammen mit dem P. Rektor einen marianischen Schülerverein. Nach Duhr, dem vorzüglichen Kenner der Geschichte der Jesuiten im deutschen Sprachgebiet, ist das die erste Sodalität der Marianischen Kongregation in Deutschland gewesen¹⁰⁸. Durch Verehrung der Mutter Gottes und öfteren Empfang der Sakramente sollten die Schüler und Studenten sich selber zu einem frommen, tugendhaften Leben aneignen. Die Zucht und Ordnung, die dadurch in Schule und Internat herrschte, übertraf die Erwartungen der Lehrer. Als man die guten Früchte sah, entwickelten sich auch an den übrigen deutschen Kollegien solche marianischen Schülervereinigungen, die 1576 zu einem Verband zusammengeschlossen wurden. Der marianische Gedanke war für P. Ruben aber nicht nur ein Erziehungsmittel; denn aus seinen Predigten kann man erkennen, einen wie weiten Raum seine Ansprachen zu Ehren der Gottesmutter einnahmen¹⁰⁹. Die Andacht zu Maria war dem Präfekten Herzenssache, und darum blühte auch die Mariensodalität in Fulda: bereits Ende 1578 zählte sie 140 Mitglieder¹¹⁰, und durch sie gelang es auch, auf die Erwachsenen einzuwirken. Selbst der Fürstabt wurde dafür gewonnen und blieb zeitlebens ein Förderer der Marianischen Kongregation¹¹¹.

P. Leonard blickte zum Abt mit Verehrung und Liebe auf. Der Fürst gewährte dem gleichaltrigen Ordensmann Zutritt zu seiner in ganz Deutschland berühmten Bibliothek¹¹². Die reichen Anregungen, die Ruben hier empfing, befruchteten sein geistiges Schaffen. Noch nach 30 Jahren erinnerte er sich mit Freuden an diese Frühzeit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. In rascher Folge entstanden damals einige Werke. An seinen *Loci communes sacrae scripturae* arbeitete Ruben treu und beharrlich weiter¹¹³; 1575 wurde ein Kommentar zu den ersten sechs Kapiteln des Isaías teilweise in Mainz fertiggestellt¹¹⁴; 1576 machte Ruben Auszüge aus den kasuistischen Hand-

¹⁰⁵ Hist. Arch. Köln, Jesuiten-Abt. Nr. 19 S. 274.

¹⁰⁶ Rhein. Akten S. 695. 705.

¹⁰⁷ Arch. S. J. Rom, Pol 7 II f. 53 n. 2.

¹⁰⁸ Duhr, a.a.O. S. 358.

¹⁰⁹ Theod. Bibl. Paderborn, Codex Ba 4.

¹¹⁰ Rhein. Akten 728.

¹¹¹ Rhein. Akten S. 738.

¹¹² Rubenus, *Aurea Gemma Christianorum*, Paderbornae 1604 Praefatio: „... vestra in tota Germania celeberrima testatur Bibliotheca.“

¹¹³ Theod. Bibl. Paderborn: Codex Ba 50.

¹¹⁴ Theod. Bibl. Paderborn: Codex Ba 40 3. Teil.

büchern des Franz Toletus und des Martin Navarrus und stellte sie zu einem Morallehrbuch zusammen; diese *Casus Conscientiae* sind mehr als bloße Sammlungen von Gewissensfällen, wie sie nach dem Trienter Konzil zur Schulung der Beichtväter erschienen. Mit dem Studium verband Leonard die Frömmigkeit, wie aus einer Bemerkung im genannten Werk ersichtlich ist: „Wer immer dies liest, bete für Leonard Ruben, möge er noch leben oder bereits verstorben sein“¹¹⁵. Aus den Jahren 1577/78 sind Erklärungen zur Bergpredigt des Herrn aus der Feder Rubens erhalten¹¹⁶.

Unterdessen hatte der junge Fürstabt unbeirrt durch seine mächtigen Gegner die Aufrichtung der landesherrlichen Gewalt und die Neubelebung des katholischen Glaubens energisch weitergetrieben. Infolge seines scharfen Vorgehens kam es jedoch Anfang 1576 zu einem erneuten Bündnis zwischen Kapitel, Ritterschaft und Städten gegen den Fürstabt. Diesem Bunde schloß sich der bekannte Bischof von Würzburg, Julius Echter von Mespelbrunn, an, der Fulda seinem Bistum einverleiben wollte¹¹⁷. Als sich Abt Balthassar im Juni 1576 mit dem Rektor des Jesuitenkollegs und seinem Beichtvater, P. Lopper, in dem Landstädtchen Hammelburg aufhielt, wurde er von den Verbündeten gefangengenommen und zur Abdankung gezwungen. Die Aktion richtete sich dieses Mal gegen den Abt und nicht gegen die Jesuiten; Julius Echter hatte selber bei den Jesuiten studiert und mit ihrer Hilfe Würzburg rekatholisiert¹¹⁸. Aber dadurch ließen sich die Jesuiten nicht abhalten, die schreiende Gewalttat zu verurteilen und für ihren Gönner und Beschützer Balthassar von Dernbach einzutreten. Ihn allein anerkannten und bezeichneten sie fernerhin als ihren einzigen rechtmäßigen Fürsten. Wieder richteten sie Schreiben, Bitten und Mahnungen an die geistlichen und weltlichen Machthaber, dem Abt zu seinem Recht zu verhelfen. Sie ließen sich dadurch auch nicht durch die langatmige Rechtsprechung der damaligen Zeit beirren.

Ihre Arbeit in Schule und Seelsorge ging unterdessen erfolgreich weiter. Die Zahl der Schüler und Konviktoristen stieg bis zum Jahre 1580 auf 250¹¹⁹. Die Abneigung der Einwohner gegen die Jesuiten nahm allmählich ab, so daß ein Tumult, der zur Zerstörung des Kollegs führen sollte, durch den Widerstand der katholischen Bürger unterdrückt werden konnte¹²⁰. Diese Arbeiten und Erfolge gewährten dem Abt in seiner Verbannung großen Trost; er ließ den Jesuiten wie vorher großzügige Spenden zukommen. P. Leonard Ruben erlebte die Rückkehr des Abtes durch Urteilsspruch des Reichshofrates¹²¹ vom 16. August 1602 nicht mehr in Fulda. Er wurde im Oktober des Jahres 1580 nach Paderborn versetzt.

¹¹⁵ Theod. Bibl. Paderborn: Codex 36: „ora quicumque hoc legis pro Leon. Rubeno sive vivo sive mortuo.“

¹¹⁶ Theod. Bibl. Paderborn: Codex Ba 40.

¹¹⁷ v. Egloffstein a.a.O. S. 40 ff. Duhr a.a.O. S. 131. Rhein. Akten S. 712 f,

¹¹⁸ Duhr, a.a.O. S. 123 ff.

¹¹⁹ Rhein. Akten S. 738.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Duhr, a.a.O. S. 132. v. Egloffstein, a.a.O. S. 63.

Die Jahre in Fulda, besonders die Person des Fürstabtes Balthassar, haben in Ruben einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Der Abt war für ihn das leuchtende Vorbild eines Ordensmannes und Kirchenfürsten. Wir müssen auch annehmen, daß das Bild dieses Vorkämpfers des Katholizismus und sittenstrengen Abtes dem Jesuitenpater vor der Seele geschwebt hat, als er den Übertritt in einen anderen Orden erwog; denn 1594 suchte Ruben den Abt im Exil auf und ließ sich von ihm beim Eintritt in ein Benediktinerkloster beraten. Im Jahre 1604 widmete Ruben dem Fürstabt von Fulda, den er seinen „Vater und Herrn in Christus“ nennt, sein umfangreiches Werk über die „Gottheit und Menschheit Christi“, die „Aurea Gemma Christianorum“¹²².

Als Domprediger in Paderborn

In Paderborn war die Lage für die katholische Kirche gegen Ende der siebziger Jahre noch trost- und hoffnungsloser als vorher in Fulda; denn während hier der Landesherr eifrig an der Rückgewinnung seiner Untertanen arbeitete, war der im Jahre 1577 erwählte Bischof Heinrich von Lauenburg lutherisch gesonnen und wollte im Verein mit dem Kölner Erzbischof, Gebhard Truchsess, seine Bistümer in ein weltliches Territorium umwandeln¹²³. Unter seiner Herrschaft hatte fast die ganze Stadt Paderborn mit allen Pfarrern die Lehre Luthers angenommen¹²⁴. Nur das Domkapitel, das Bussdorfstift und das Benediktinerkloster Abdinghof waren noch katholisch. Im Domkapitel hatte sich eine kleine streng katholische Partei um vier junge Domherren geschart, die in Rom bei den Jesuiten am Collegium Germanicum studiert hatten¹²⁵. Sie waren vom Willen beseelt, Stadt und Land Paderborn wieder zur katholischen Kirche zurückzuführen. Das konnte gelingen, weil das Domkapitel die Wahl des Bischofs, die Leitung der Landstände, die Stellenbesetzung am Gymnasium, an den geistlichen Gerichten und an vielen Pfarrkirchen in Händen hatte¹²⁶. Zuerst mußte das Domkapitel selbst ganz für diese Pläne gewonnen werden. Das gelang, als der junge Dompropst Theodor von Fürstenberg 1580 ein Kapitularstatut zustandebrachte, „daß niemand mehr Domherr werden oder ein Benefizium bekommen solle, der nicht das katholische Glaubensbekenntnis abgelegt hätte“¹²⁷.

Schon im gleichen Jahr handelte das Kapitel nach diesem Beschluß. Der Domprediger und Pfarrer der Markkirche, Georg Holthausen, der sich der

¹²² Rubenus, Aurea Gemma Christianorum, Paderbornae 1604 Praefatio.

¹²³ Vgl. L. Leineweber, Die Paderborner Fürstbischöfe im Zeitalter der Glaubenserneuerung, Wstf. Ztschft. Bd. 67 (1909) II S. 115. Richter, Gesch. d. Jesuiten I (1580—1618) 1892, S. 2. v. Löher, Kampf um Paderborn 1874 S. 19 ff. Duhr, a. a. O. S. 136 ff.

¹²⁴ Klöckner, Westphälische Chronik, Codex 217 d. Altertumsvereins Paderborn, S. 127 ff.

¹²⁵ v. Löher, a. a. O. S. 24 f. Duhr, a. a. O. S. 136 f.

¹²⁶ v. Löher, a. a. O. S. 25.

¹²⁷ Rhein. Akten S. 743: „iam decrevit, ne quis a canonicatum aut beneficium quodvis admittatur nisi catholica fidei professionem emisit.“ v. Löher a. a. O. S. 25.

neuen Lehre zugewandt hatte, war im Anfang des Jahres 1580 gestorben¹²⁸. Sein Nachfolger als Pfarrer der Markkirche wurde ein Domvikar namens Hermann Tünneken. Dieser wurde vom Kapitel examiniert und mußte vor dem Dompropst, vor Notar und Zeugen das katholische Glaubensbekenntnis ablegen und eidlich bekräftigen¹²⁹. Holthausen hatte mit der Pfarrstelle gleichzeitig das Dompredigeramt innegehabt. Das hatte sich bei seinem Übertritt zum Luthertum folgenscher ausgewirkt, und deswegen trennten nun die Domherren die Stelle des Dompredigers von dem Pfarramte an der Markkirche. Es wurde beschlossen, für den Dom einen Prediger aus der Gesellschaft Jesu zu berufen. Das Kapitel richtete deshalb am 19. Februar 1580 Gesuche an die Jesuitenkollegien zu Fulda und Heiligenstadt, bis Ostern einen Pater als Domprediger zu schicken¹³⁰.

Der Wunsch wurde vom Provinzial erfüllt, und am 26. März 1580, am Tage vor Palmsonntag, kam aus Heiligenstadt der P. Christian Halver mit einem weltlichen Koadjutor namens Johann Eberwein¹³¹, dazu einige Wochen später ein P. Stephan Loon. Sie wurden im Kloster Abdinghof gastfreundlich untergebracht¹³². Am 1. August 1580 war der General der Jesuiten, P. Everardus Mercurian, gestorben, und P. Halver mußte als „Profeß der vier Gelübde“ nach Mainz, wo er am 1. Oktober eine Provinzialversammlung über die Entsendung von Abgeordneten für die Neuwahl entscheiden sollte. Diese beschwerliche Reise war zuviel für den Greis: völlig erschöpft kam er auf der Rückreise bis Fulda, wo er von seinen Brüdern todkrank aufgenommen wurde¹³³. An eine Weiterreise war nicht mehr zu denken. Da wurde an seiner Stelle P. Leonard Ruben als Superior nach Paderborn geschickt¹³⁴.

¹²⁸ Klöckner a. a. O. f. 129: „Dominus Georgius Holthausen Thumprediger und pastor in der Marckkirchen, hat sich ahn beeden genannten örtern eine geraume zeit etlicher maßen unverweißlich gehalten, hatte einen großen zulauf, also, wo Er predigte, baldt die ganze Stadt ihm zuhörete, richtete aber seine predigt als Ein listiger Fuchs also, daß Er süß und sauer Ding zusahmen mischete, und zwischen beeden (als jener sagt) durchgeflogen, ist aber zuletzt und in seinem alter, cuiusdam mulieris amore (cum qua matrimonium contrahere volebat) decipiirt, gar von der Catholischen Römischen religion und glauben abgefallen, wardt aber bald darnach von der Pestilenz behaftet, darahn Er der Vernunft und sinne beraubt, ganzt jämmerlich anno 1580 gestorben ist.“

¹²⁹ Klöckner, f. 130 b: „Dieser als Er balt im anfang Suspect und verdächtig geworden, ist er von dem H. Archidiaconus aufs Capitelshauß der Thumkirche gefürdert worden, daselbsten examinirt, und coram R. D. Praeposito Theodoro a Fürstenberg, nachmahlen Bischofen des Stifts Paderborn, Notario et Testibus professionem fidei in debita forma getan, schriftlich verfaßet undt unterschrieben, und mit einem körperlichen aydt be-theuret und Bestätiget.“

¹³⁰ Sander, *Historia Collegii S. J. S.* 1.

¹³¹ Freckmann, *Historia Collegii Heiligenstadiani*, Magdeburg 1929 S. 17.

¹³² Sander, a. a. O. S. 1 b (Codex 14 d. Altertumsvereins, Paderborn) S. 389.

¹³³ Sander, a. a. O. S. 5: „rediit vacillante nonnihil valetudine Fuldam, ubi morbo ingravescente itineris et vitae terminum invenit.“ Er starb am 17. Januar des folgenden Jahres.

¹³⁴ Sander, a. a. O. S. 5.

Zunächst wohnte auch P. Ruben wie sein Vorgänger bei den Benediktinern in Abdinghof. Abt war damals Bruno Fabricius (1579—82), ein Mann von Gelehrsamkeit und reinem Wandel¹³⁵. Ruben, im modernsten Orden groß geworden, lernte hier die altmonastische Lebensweise und Frömmigkeit aus nächster Nähe kennen. Er hat wohl nicht gedacht, daß er selber einmal dieser Abtei vorstehen würde, und ebensowenig ist den Mönchen dieser Gedanke gekommen, als sie die Anwesenheit der Jesuiten in ihrer Chronik vermerkten¹³⁶.

Der Aufenthalt im Kloster eines anderen Ordens konnte aber kein Dauerzustand sein. Um freier und ruhiger nach den Konstitutionen ihrer Gesellschaft leben zu können, mußten die Jesuiten eine eigene Niederlassung begründen. Als Wohnung kam zunächst die planmäßige Kurie des Dompredigers am Ikenberg in Frage. Dieses Haus stand jetzt ganz leer, war aber in schlechtem Zustand. Jedoch mit Hilfe wohlgesinnter Leute konnte nach und nach das Notwendigste beschafft werden. Das tägliche Meßopfer feierten die beiden Patres, nachdem sie am 24. Oktober 1580 das Haus am Ikenberg bezogen hatten, in einer Domkapelle, rechts vom Chor. Am 31. Oktober wurde ihnen dann die ihrem Wohnhaus benachbarte Bartholomäuskapelle zur Verfügung gestellt. Der vorläufige Unterhaltsbeitrag für zwei Patres und einen weltlichen Koadjutor wurde am 19. November von P. Ruben mit dem Domkapitel vereinbart: das Domkapitel verpflichtete sich, jährlich 200 Taler, ferner Brot, Bier, Holz und das noch fehlende Hausgerät zu liefern¹³⁷. Das Schreiben, das anschließend an den Jesuitengeneral zwecks Bestätigung der Paderborner Niederlassung gesandt wurde, läßt vermuten, daß Ruben auch Wünsche bezüglich der Gründung eines Kollegs geäußert hatte. Dazu konnte sich das Kapitel wegen großer Schwierigkeiten nicht entschließen¹³⁸.

Vorerst war also nur eine Jesuitenniederlassung in Paderborn begründet und wirtschaftlich einigermaßen gesichert; der Ausgangspunkt für die Erneuerung des katholischen Lebens in Paderborn war geschaffen. Nunmehr konnten Ruben und sein Ordensbruder sich ganz der Seelsorge widmen. Das katholische Glaubensleben in Paderborn war tief gesunken, wie sich aus den Aufzeichnungen der Patres ergibt. Nachdem sich die Jesuiten schon dreiviertel Jahr abgemüht hatten, kamen am 16. Dezember 1580 nur vier Frauen zur Beichte, von denen zwei die hl. Kommunion empfingen. Selbst am hohen Weihnachtsfest kamen nicht mehr als 12 Gläubige zu den Sakramenten¹³⁹. Bei den Katholiken, die eine so kleine Schar bildeten, war der häufige Sakramentenempfang nicht nur aus der Übung gekommen, sondern fast in Mißachtung geraten¹⁴⁰. Wie Sander, der Chronist der Jesuiten, schreibt, war

¹³⁵ Greve, *Gesch. d. Benediktiner-Abtei Abdinghof, Paderborn* 1894 S. 127.

¹³⁶ Codex 14 d. Altertumsver. Paderborn, S. 389.

¹³⁷ Sander, a. a. O. S. 6; dort auch die vorhergehenden Angaben.

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Sander, a. a. O. S. 7.

¹⁴⁰ Strunck, *Annalium Paderbornensium Pars III*, Paderborn 1741 S. 464.

Paderborn ein „ungepflegter und unfruchtbarer Weinberg“¹⁴¹. Um aber doch einige Frucht daraus zu ziehen, ließ Ruben gegen Ende des Jahres 1580 einen dritten Pater, Johannes Grosbeck, kommen¹⁴².

Wenn die Jesuiten das Hochstift Paderborn zum katholischen Glauben zurückführen wollten, mußten sie da anknüpfen, wo sich noch altkirchliches Leben regte. Ruben scheint sich darüber im Klaren gewesen zu sein, denn schon im ersten Monat seines Aufenthaltes unternahm er Reisen in benachbarte Klöster. So besuchte er das Benediktinerinnenkloster Gehrden und die Abtei Marienmünster. Außer Predigten für das Volk hielten die Jesuiten — nicht ohne Frucht, wie die Annalen hervorheben — Ansprachen an die Ordensleute¹⁴³.

Der junge Superior blieb in ständiger Verbindung mit dem Kolleg in Fulda und seinen Oberrn. Der Provinzial schickte ihm besondere Instruktionen zu Beginn des folgenden Jahres, wonach Ruben sich in seinen Arbeiten richten sollte¹⁴⁴. Das Ziel der Missionsstation sollte die Führung der Menschen zum ewigen Heil, sowie die Bekehrung der Irrgläubigen sein. Still und zäh sollte die Gründung eines Kollegs angestrebt werden. Jedes Almosen, auch das geringste, sollte mit Datum und dem Namen des Spenders in ein Buch eingetragen werden. Lehrer und Schüler sollten nach Möglichkeit bei den Jesuiten beichten. Ruben sollte dem Provinzial Mitte jeden Monats, sein Gefährte dagegen zu Beginn jeden Monats, schriftlich über die Arbeiten und Erfolge Bericht erstatten. Ferner wurde dem Superior aufgegeben, das Wesentliche aus den Monatsberichten in einem Buche zu sammeln. Diese Vorschrift war wertvoll für die Geschichtsschreibung Paderborns. So entstanden Jahrbücher, und aus diesen schöpften andere Schriften und Darstellungen. Unsere Kenntnis jener Zeit und ihrer Geschehnisse geht somit auf die ersten Monatsberichte P. Rubens zurück. Auf ihnen beruht auch die spätere, wertvolle Zusammenstellung, die handschriftliche *Historia Collegii Societatis Jesu Paderbornae* des Jesuiten Johann Sander. Es ist die Geschichte des Jesuitenkollegs, und darum dürfen wir in ihr nicht suchen, was mit der Niederlassung wenig oder nichts zu tun hat. Man darf sie deswegen nicht für tendenziös befangen halten¹⁴⁵.

Die Haupttätigkeit P. Leonards bestand bestimmungsgemäß in der Verwaltung des Dompredigeramtes. Er erfüllte diesen Dienst am Worte Gottes mit großem Verantwortungsbewußtsein. Für alle Sonn- und Feiertage bereitete er seine Predigten gewissenhaft vor und legte sie schriftlich nieder. Auf der Theodorianischen Bibliothek Paderborn befinden sich zwei Folio-

¹⁴¹ Sander, S. 8.

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Sander, S. 6.

¹⁴⁴ Sander, S. 9 f.

¹⁴⁵ Sander Joh. S. J., *Historia collegii S. J. Paderb. ab 1580 ad annum 1659.*, 2 Quartbände; der erste reicht von 1580 bis 1621, der zweite von 1622 bis 1659. (Codex Ba 43 d. Theod. Bibl. Pad.)

bände mit seinen Aufzeichnungen¹⁴⁶. Daraus können wir uns ein Bild vom Aufbau, der Methode und Art seiner Glaubensverkündigung machen. Beim Aufschlagen der Folianten fällt uns die Übersichtlichkeit und wohlproportionierte Raumverteilung der Skizzen auf und verrät uns etwas von Rubens Sinn für äußere Formen. Die Bücher waren für mehrere Jahre berechnet, angefangen vom ersten Adventssonntag bis zum letzten Sonntag des Kirchenjahres. Unter jeder Predigtskizze war Platz gelassen für Nachträge in den kommenden Jahren. Da diese Ergänzungen mit Orts- und Datumsangaben versehen sind, bieten sie auch Stoff für die Biographie ihres Verfassers¹⁴⁷. An die Spitze seiner Ausführungen schrieb Ruben das jeweilige Sonn- oder Festtagevangelium, ganz oder nur einige Verse davon. Am Rande vermerkte er dann die Kirchenväter und Theologen, die diese Stellen homiletisch oder exegetisch behandelt haben. Dann folgen in der Mitte als Stoffsammlung Auszüge aus den Schriften der Kirchenlehrer, darunter Rubens Anwendungen auf die Zeitverhältnisse. Außer den lateinischen Kirchenvätern hat Ruben vor allem Chrysostomus benutzt. Von den Scholastikern wurde Thomas von Aquin eingehend zitiert. Es handelt sich also um eine Art von Catenen, kurze sachliche Erläuterungen der Hl. Schrift durch kettenartig aneinander gereihete Stellen aus den Kirchenvätern. Die Predigt auf Grund dieser Stoffsammlungen müssen wir uns als „niedere Homilie“ vorstellen, bei der Vers für Vers erschlossen und für das Leben nutzbar gemacht wird. Die lateinischen Predigtentwürfe sollten Anregungen und Gedanken bieten. Da die Predigten für das Volk bestimmt waren, wurden sie wahrscheinlich deutsch gehalten. Lateinische Vorträge gab Ruben wöchentlich über Kontroverslehren, wozu sich eine große Zahl Geistlicher einfand¹⁴⁸.

Die Predigtbände gewähren uns Einblick in verschiedene Zeit- und Lokalverhältnisse. Liturgiegeschichte ist interessant, daß bis 1581 die Sonntage der Nachpfingstzeit nach „Trinitatis“ gezählt wurden, wie noch heute in den evangelischen Kirchen. Die römische Zählung „nach Pfingsten“ erscheint 1581 mit dem 7. Sonntag nach Trinitatis (gleich dem 8. Sonntag nach Pfingsten)¹⁴⁹. P. Leonard scheint noch so an die alte Berechnung gewöhnt zu sein, daß er sich beim 10. Sonntag nach Pfingsten zunächst verschrieben hat und „Nona“ durchstreichen muß¹⁵⁰. Zum Schluß des Kirchenjahres schreibt er wieder: „Letzter Sonntag nach Trinitatis“, vielleicht absichtlich, weil er mit einem Lobpreis auf die „ewige und unzertrennliche Dreifaltigkeit“ schließt und hinzufügt: „Ich, Leonard Ruben, glaube lebend und sterbend, was die römische und apostolische Kirche glaubt“¹⁵¹.

¹⁴⁶ Theod. Bibl. Paderborn Codex Ba 4: Conciones in evangelia dominicalia, scriptae Paderbornae in summa aede, 1581. Ad usum Leonardi Rubeni S. J. Fol. 2.

¹⁴⁷ Codex Ba 4 S. 116, 416 zeigen, daß Ruben in Olmütz und Riga gepredigt hat: am 1. 1. 1583 in Olmütz lt. Bd. I S. 116 am 24. 6. 1583, in Riga lt. Bd. I S. 416.

¹⁴⁸ Rhein. Akten. S. 743.

¹⁴⁹ Codex Ba 4 II S. 121.

¹⁵⁰ Ebd. S. 178.

¹⁵¹ Ebd. S. 557.

Nachdem zuerst Neugierde die Paderborner Bevölkerung in die Predigten und in die Kontroversvorträge gelockt hatte, entsprach der bleibende Erfolg doch nicht den Erwartungen der Jesuiten. Ruben konnte bei all seiner Gelehrsamkeit nicht gegen Tünneken, den Pfarrer der Markkirche, aufkommen, der trotz Eid und Gelöbnis der katholischen Kirche den Rücken gekehrt hatte. Die Jesuiten, die ihm die Dompredigerstelle genommen hatten, hielt er für seine besonderen Feinde. Oft wetterte er von der Kanzel der Markkirche gegen die „schwarzen Füchse im Schafspelz“. Anfangs, so berichtet der Chronist Klöckner¹⁵², hatten die Jesuiten gemeint, „weilen Tünneken nicht studiret noch sonderlich gelehret sei, es hätte sobald keine noth, er würde keine Wunder schaffen, er wäre viel zu ungeschickt dazu.“ „Jawoll“, bemerkt der Chronist weiter, „rosen im winter, man hat's aber erfahren und erfährt's noch täglich, daß leider Gelärtigkeit bei diesem westphälischen Volk gar wenig ausrichtet, sondern diejenigen, so wohl waschen und schvetzen können und das Verbum Domini nach ihrem Gefallen und darnach ihnen die Ohren jücken in unrechtem Verstande ausplauderen.“ Wie ebenfalls die Predigtbände beweisen, hat Ruben im allgemeinen auf die Ausfälle Tünnekens nicht geantwortet; so war ihm auch in den Instruktionen eingeschärft worden, die Nichtkatholiken nicht unnötig anzugreifen, sondern die Lehren der katholischen Kirche positiv durch solide Gründe zu erhärten¹⁵³. Aber völlig stillschweigend hat Ruben die Angriffe Tünnekens gegen sich und den Orden auch nicht hingenommen; die Predigtbände enthalten die Skizze einer Predigt gegen den „eidbrüchigen Priester Hermann Tünneken, Pfarrer der Markkirche“¹⁵⁴. Eine andere Predigt hat das Schriftbild von den „Wölfen im Schafspelz“ zum Thema¹⁵⁵. Wie schwierig die Lage der Jesuiten war, zeigen Angriffe von anderer Seite. Der Rektor des Gymnasiums, Cappius, hatte ein Hochzeitsgedicht verfaßt und darin Papst, Kirche, Zölibat und Priester lächerlich gemacht. Dafür erhielt er vom Domkapitel eine öffentliche Rüge, und der Domprediger wurde aufgefordert, in einer Predigt die Anschuldigungen zu widerlegen. Dadurch wurde es aber nicht besser; weitere Schmähschriften wurden täglich unter das Volk gestreut, sogar an die Domtüren geheftet. Die Hetzarbeit verfehlte nicht ihre Wirkung; auf der Straße rief man den Jesuiten Schimpfwörter nach oder bewarf sie sogar mit Steinen. Doch die Geduld und Sanftmut, die Ruben und seine Brüder bewiesen, entwaффnete manchen Gegner¹⁵⁶, so daß man sie wohl in Ruhe ließ, aber nichts von ihnen wissen wollte.

Da boten verschiedene Trauerfälle Gelegenheit, vor einem größeren Zuhörerkreis zu sprechen, u. a. der Tod des Seniors der Domkapitulare,

¹⁵² Klöckner, S. 172 b.

¹⁵³ Sander, S. 10: „... 9. Quod. dicitur in regula concionatorum non esse Praelatos carpandos, diligentur servetur, idem de illis qui non sunt Catholici, intelligatur: solidis tamen argumentis stabiliantur, quae ecclesia catholica proficitur.“

¹⁵⁴ Codex Ba 4 II S. 26.

¹⁵⁵ Ebd. S. 167.

¹⁵⁶ Sander, a. a. O. S. 11.

Philipp von Westphalen, am 28. Juli 1581¹⁵⁷. Nach dem Tagebuch Caspar von Fürstenbergs waren die von Westphalen die einzige Adelsfamilie im Hochstift, die katholisch geblieben war¹⁵⁸. Zur Beerdigung kamen auch die andersgläubigen Verwandten und Bekannten. Bei den Trauerfeierlichkeiten im Dom¹⁵⁹ und am folgenden Tag bei der Beerdigung¹⁶⁰ hielt der Domprediger, P. Leonard, die Ansprachen. Durch diese Leichenreden verpflichtete er sich in hohem Maße die Familie des Landdrosten Rhaban von Westphalen, der den Jesuiten noch im gleichen Jahre testamentarisch 100 Taler für die Errichtung eines Kollegs vermachte¹⁶¹. Nichtkatholiken, die bei der Beerdigung zugegen waren, sagten ergriffen, sie wollten auch gerne nach der alten und frommen Weise beerdigt werden¹⁶². — Es machte ebenfalls einen guten Eindruck auf die Bevölkerung, daß die Jesuiten während einer pestartigen Krankheit 1581/82 die Stadt nicht verließen, sondern sich mit großer Liebe den Kranken und Sterbenden widmeten. Die Seuche nahm einen solchen Umfang an, daß „täglich zehn auch oft achtzehn zu grab getragen worden“ sind¹⁶³. P. Ruben und seine Brüder gingen trotz Ansteckungsgefahr in die Hütten der Armen wie in die Häuser der Reichen.

Im Jahre 1581 setzte P. Leonard seine Missionsreisen zu den benachbarten Klöstern fort. Auf Einladung der Äbtissin Margarete de Columna besuchten die Jesuiten das Damenstift Heerse¹⁶⁴. Hier war die Klosterzucht verfallen; aber mit Hilfe der Jesuiten gelang es der Äbtissin, die Verhältnisse zu bessern. In die Statuten wurde die Bestimmung aufgenommen, niemand könne mehr Mitglied sein, der nicht das katholische Glaubensbekenntnis ablege.

Sodann lud der Abt Reiner von Corvey die Jesuiten ein, am 15. Juni, dem Feste des Corveyer Patrons St. Vitus, die Festpredigt zu halten¹⁶⁵. Mit dem Kirchweihfest war Jahrmarkt verknüpft, der eine große Menschenmenge aus den angrenzenden protestantischen Territorien Hessen, Braunschweig und Sachsen herbeilockte. Auf das Gerücht, daß ein Jesuit in der Klosterkirche spreche, strömte viel Volk dorthin; Neugierige wollen bis 50

¹⁵⁷ Codex Ba 4 I S. 708 u. II S. 199.

¹⁵⁸ Pieler Fr. Ign., *Leben und Wirken Caspars von Fürstenberg*. Nach dessen Tagebüchern, Paderborn 1873 S. 201.

¹⁵⁹ Codex Ba 4 S. 708.

¹⁶⁰ Ebd. S. 716.

¹⁶¹ Sander, a. a. O. S. 16.

¹⁶² Ebd. „... conciones, quibus acatholici praesertim ita instructi et moti, ut dicerent, se nunc primum exsequiarium veterem et pium morem assecutos.“

¹⁶³ Klöckner, a. a. O. S. 133.

Sander, S. 17.

Rhein. Akten S. 743.

¹⁶⁴ Sander, S. 14.

Gemmeke Anton, *Geschichte d. adligen Damenstiftes zu Neuenheerse*, Paderborn 1931.

¹⁶⁵ Sander S. 14 ff. Sander berichtet zum Jahre 1581, daß die Jesuiten auch anläßlich des Generalkapitels der Bursfelder Benediktinerkongregation in Corvey gewesen wären. Das Kapitel fand aber erst vom 25.—28. August 1582 in Corvey statt, zu einer Zeit also, in der Ruben nicht mehr in Paderborn weilte. Übrigens erwähnen die Kapitelsrezesse vom Jahre 1582 die Anwesenheit von Jesuiten nicht. s. Codex 263 des Alt.-Ver. S. 328 ff.

lutherische und kalvinische Prediger darunter beobachtet haben. Über die Predigt, die P. Leonard dann hielt, äußerte sich der angesehenste Superintendent, sie wäre wert, gedruckt zu werden, um der Nachwelt erhalten zu bleiben; es fiel ihm aber schwer, zu glauben, daß der Prediger ein Jesuit sei; denn er wisse genau, die Jesuiten verbreiteten eine Lehre, die vom Worte und den Geboten Christi verschieden sei. Die Predigt, die Ruben in Corvey gehalten hat, war eine Homilie über die Perikope Matth. 16, 24 ff. und behandelte die Forderung Jesu zur Selbstverleugnung¹⁶⁶. Aus den Predigt-skizzen ist auch ersichtlich, daß Ruben am zweiten Sonntag nach Trinitatis 1581 im Kloster Willebadessen den Nonnen über das „große Gastmahl“ gepredigt hat¹⁶⁷.

Noch in verschiedene andere Orte wurden Ruben und seine Mitbrüder gerufen. Durch Predigen, Beicht hören und Besprechungen arbeiteten sie an der Neubelebung des katholischen Glaubens, viele bekamen eine bessere Meinung von der Gesellschaft Jesu. Ihr Ruf drang bis Münster. Hier waren ihnen einige Herren, besonders der gelehrte und fromme Domdechant Gottfried von Raesfeld, der gleichzeitig Kanonikus an der Paderborner Kathedrale war, sehr gewogen. Sooft der Münstersche Domdechant nach Paderborn kam, stieg er bei den Jesuiten am Ikenberg ab, noch bevor er seine Schritte anderswohin lenkte. Einmal ließ er Ruben nach Münster kommen und vermachte den Jesuiten mit Zustimmung des Domkapitels und des Magistrates aus seinem Vermögen 12 000 (Taler?) als erste Stiftungssumme¹⁶⁸. Auch in seinem Testament vergaß er die Paderborner Jesuitenniederlassung nicht. Er vermachte ihr das gesamte Inventar seiner Paderborner Pfründe und eine jährliche Rente von 400 Talern¹⁶⁹.

Ruben hat sich ebenfalls das Wohlwollen und die Hochschätzung des Paderborner Domkapitels bewahren können. Durch die Predigten an allen Sonntagen, höheren Festen, in der Fastenzeit, durch die Katechesen in der Bartholomäuskapelle, die theologischen Vorlesungen an verschiedenen Plätzen waren die Katholiken im Glauben gefestigt worden. Die Andersgläubigen hatten manche Vorurteile abgelegt. Der protestantische Adel hielt es für vorteilhaft, seine Söhne den Jesuiten anzuvertrauen; er wünschte, daß die Verwaltung des Gymnasiums den Patres übertragen würde, von denen er eine bessere Erziehung der Jugend erwartete. Ein Anfang wurde gemacht, als im Jahre 1582 ein Jesuitenschüler, der Magister Gottfried Borch, eine Lehrerstelle übernahm und im gleichen Jahr noch in die Gesellschaft trat¹⁷⁰.

P. Leonard vergaß auch nicht die Menschen an den „Hecken und Zäunen“. Er besuchte die Fremdenheime, die sog. Xenodochien und die Kerker. Es liegt ein Bericht über die Bekehrung von vier Verbrechern vor, die im fürstbischöflichen Schloß zu Neuhaus wegen Räubereien und anderen

¹⁶⁶ Codex Ba 4 I S. 399.

¹⁶⁷ Ebd. Bd. II S. 60.

¹⁶⁸ Sander a. a. O. S. 16 f.

¹⁶⁹ Ebd. S. 39 f. Über Gottfried von Raesfeld s. Duhr, a. a. O. S. 145 f.

¹⁷⁰ Sander, S. 16 u. 19.

Untaten gefangen gehalten wurden¹⁷¹. Nachdem diese Gesellen vorschriftsmäßig verhört worden waren, hatten sie dem Untersuchungsgericht ihre Freveltaten bekannt. Zu Beginn des folgenden Tages jedoch leugneten sie alles entschieden ab. Das Gericht war ratlos und rief den Superior der Jesuiten, P. Ruben, herbei. Dieser machte die Angeklagten durch seine Zureden und Ermahnungen so weich, daß sie Reue zeigten und sich schuldig bekannten. Am Tage der Urteilsvollstreckung warf sich der Anführer dem Pater zu Füßen und bat inständig, ihn und seine Gefährten nicht zu verlassen, damit sie gut vorbereitet das ewige Heil erlangten. Diese Begebenheit zeigt, was für eine suggestive Kraft Ruben eigen war.

Die Domherren sahen ihr Unternehmen in guten Händen und wollten, daß die Jesuiten immer tiefere Wurzeln in Paderborn schlugen. Im Frühjahr 1581 übergaben sie ihnen das Land zwischen Bartholomäuskapelle und Dom¹⁷². Im Mai desselben Jahres kam der Domdechant Heinrich von Meschede mit einigen Herren und erhöhte im Namen des Domkapitels die jährlich zu liefernde Korn- und Holzmenge. Persönlich verpflichtete sich der Domdechant zur Lieferung von weiteren 2 Maltern Korn¹⁷³. Diese Neuregelung war notwendig, weil die früheren Abmachungen nur provisorisch waren, und inzwischen P. Grosbeck hinzugekommen war.

Nachdem diese Angelegenheit in so wohlwollender Weise geordnet war, kam im Juni 1581 der Provinzial nach Paderborn, um — wie die Annalen schreiben —¹⁷⁴ „das Eisen zu schmieden, solange es noch heiß ist“. Er verhandelte mit den Kapitularen über die Gründung eines Kollegs von 15 Personen; nur ein solches Haus entsprach den Ordensinstitutionen und schien auch allein Aussicht auf fruchtbringende Arbeit zu gewähren. Die versammelten Domherren antworteten, die Gründung eines Kollegs sei eine so große Sache, daß darüber nur der Generalkonvent der Kanoniker entscheiden könne. Als das Generalkapitel am 20. Juli sich nicht einig werden konnte, wurden die Forderungen der Obern immer dringender; sie drohten sogar, die Paderborner Missionsstation aufzulösen. Das Domkapitel war darüber sehr bestürzt; der Domdechant äußerte, wenn die Patres Paderborn verließen, wolle er am selben Tage sterben¹⁷⁵. Das Kapitel konnte kaum mehr für die Jesuiten tun, sondern mußte froh sein, die wenigen Patres zu halten, auf deren Vertreibung der lutherisch gesinnte Bischof bedacht war. Der Fürstbischof Heinrich von Lauenburg war erst in den dreißiger Jahren, und deshalb war an eine baldige Änderung der Lage nicht zu denken. Auch die Jesuitenobern hielten längeres Warten für zwecklos und wollten Paderborn aufgeben. Zunächst zog der Provinzial den Superior, P. Leonard Ruben, zurück und stellte ihn für ein Missionsunternehmen in Livland frei¹⁷⁶. Das

¹⁷¹ Sander, S. 17.

¹⁷² Sander, S. 12. Als Garten wird aber das Land kaum geeignet gewesen sein, da es tagsüber unter dem mächtigen Schatten des Domes liegt.

¹⁷³ Sander, S. 12.

¹⁷⁴ Ebd.

¹⁷⁵ Strunk, a. a. O. S. 478. Sander S. 21.

¹⁷⁶ Sander S. 19 u. Klöckner S. 131.

ist wahrscheinlich Ende Juni des Jahres 1582 gewesen; denn in den Sommermonaten hat Ruben wieder in Fulda gepredigt¹⁷⁷. Das Domkapitel sah nun deutlich, daß es dem Orden mit der Auflösung der Paderborner Niederlassung ernst war. Alle Anstrengungen und Opfer wären dann vergeblich gewesen. Da schickten die Domherren einen ergreifenden Brief an den Provinzial, der sowohl ihrer Gesinnung wie dem bisherigen Wirken der Jesuiten ein gutes Zeugnis ausstellt¹⁷⁸.

Das Schreiben hatte vollen Erfolg; die Jesuiten blieben. Nun konnten die Nachfolger Rubens die wirtschaftlichen, seelsorglichen und personalen Grundlagen, die er geschaffen, weiter ausbauen. Aus seiner kleinen Niederlassung wurde doch noch ein Kolleg, das mit der angeschlossenen Universität erfolgreich an der Rekatholisierung Paderborns weiterarbeitete.

Der Chronist Klöckner schreibt über die Wirksamkeit Rubens in Paderborn, den er einen „homo insigniter doctus, pius ac devotus“ nennt: „Dieser hat mit Lehren, predigen und Conversiren mit geist- und weltlichen personen keinen fleiß gespahret, und einen jeden daselbst zur andacht und gottsfurcht und andern geistlichen Tugenden angerichtet, aber auch leyder wegen Hartnäckigkeit des Volkes nicht viel ausgerichtet, ist aber von Catholischen fromben Leuthen nicht destoweniger geliebet, alß geehrt worden“¹⁷⁹.

Ruben in Osteuropa

Mit dem Missionsauftrag in Livland begann für P. Leonard eine Lebens-epoche, die für ihn ebenso wichtig war, wie die bisher betrachtete; sie bereicherte ihn mit wertvollen Eindrücken und Erfahrungen und führte in seinem Leben eine große Wende herbei. Für uns sind diese Jahre, die Ruben im Osten verbrachte, weniger gut durchsichtig, weil Quellen und Literatur in der Nachkriegszeit nicht in erforderlichem Maße zugänglich waren. Wir müssen uns damit begnügen, die Ereignisse soweit zu verfolgen, daß wir den Anschluß an die Tätigkeit Rubens in Deutschland wiedergewinnen.

In Osteuropa war mit der Herrschaft des großen Jesuitenschülers Stephan Bathory (1571—1586) über Siebenbürgen, Ungarn und Polen für die katholische Kirche eine verheißungsvolle Zeit angebrochen. Im Jahre 1582 war Livland, worunter man damals das ganze Baltikum verstand, unter polnische Verwaltung gekommen. Riga, das seit Ende des deutschen Schwertritterordens 1561 zunächst unabhängige Stadt war, verlor die Selbständigkeit. Noch im gleichen Jahre wurde hier von dem berühmten Jesuiten Peter Skarga ein Kolleg gegründet, das von König Stephan reich dotiert wurde. Es sollte Ausgangs- und Mittelpunkt für die Rekatholisierung des nördlichen Baltikums, sowie für die Union zwischen der römisch-katholischen Kirche und den griechisch-orthodoxen Bewohnern Rußlands werden. Eine solche Union wurde im päpstlichen Auftrag von dem Jesuiten Antonius Possevinus geplant und vielversprechend eingeleitet. Wenn das Werk gelingen sollte,

¹⁷⁷ Codex Ba 4 I S. 416 ff.

¹⁷⁸ Sander S. 21 ff.

¹⁷⁹ Klöckner, a. a. O. S. 131.

brauchte Possevinus, der „Entdecker Rußlands“, dringend vieler Mitarbeiter. Wie einst die Christianisierung des Ostens, so konnte auch die Rekatholisierung dieser Gebiete nicht ohne die Hilfe des deutschen Westens durchgeführt werden. Die protestantisch gewordenen Baltendeutschen ließen sich schwerlich von Missionaren anderer Nationalität ansprechen¹⁸⁰.

Da für die katholische Sache solche Aussichten winkten, ist das Verhalten der Ordensobern in der Frage der Paderborner Niederlassung verständlich, auf diesen scheinbar verlorenen Posten wenig Rücksicht zu nehmen und P. Ruben für die große Aufgabe im Osten freizustellen. Wie bereits erwähnt, verbrachte Ruben die Sommermonate 1582 zunächst in Fulda und bereitete sich auf seine Missionsreise vor. Im Winter brach er dann mit einigen Brüdern aus Mainz über Olmütz und Krakau nach Riga auf¹⁸¹.

In Riga war die Bevölkerung überwiegend lutherisch; die Hafenstadt beherbergte auch fanatische Anhänger anderer Bekenntnisse. Da hatten die Jesuiten einen schweren Stand, zumal sie als Vertreter der königlich-polnischen Fremdherrschaft angesehen wurden. Oft waren sie tätlichen Angriffen ausgesetzt. Aber ohne Menschenfurcht gingen sie an ihr Werk in Schule, Kirche und Häusern. Auch in Riga bewährten sie sich in Zeiten der häufig auftretenden pestartigen Seuchen; der Mut, den sie im Dienst der Kranken und Sterbenden bewiesen, nötigte auch den Gegnern Achtung ab. Unerschrocken traten sie den zahlreichen Andersgläubigen in den beliebten öffentlichen Disputationen entgegen, die aber ab und zu blutig endeten. In der Seelsorge beschränkten sich die Patres nicht auf die Stadt, sondern unternahmen von ihrem Stützpunkt aus weite Missionsreisen in das Land. Es fehlte sehr an Priestern, und die Bevölkerung drohte, in Aberglauben zu versinken¹⁸².

Auf diesen einsamen Fahrten lernte Ruben die weiten, leeren Räume des Ostens kennen, die seltsamen Volksgruppen mit ihren Sitten, Anschauungen und Gebräuchen; er traf mit Esten, Letten, Litauern, Russen, Polen, Juden, Deutschen und Schweden zusammen, mit Katholiken, Lutheranern, Calvinisten, Orthodoxen. Er soll auch in Schweden gewesen sein, wo Johann III (1568—1592), ein Sohn Gustav Wasas, den Versuch machte, den Katholizismus wieder herzustellen¹⁸³. Zeit seines Lebens schöpfte Ruben aus diesem Erlebnisschatz und illustrierte damit seine Schriften.

Das 16. Jahrhundert ist die Zeit der Glaubenskämpfe, und da darf es uns nicht wundern, wenn die damaligen Menschen nicht immer ein gütiges Verstehen für das aufbrachten, was sie als Aberglaube und Götzendienst ansahen. Zudem nahm Ruben seine Missionsaufgabe mit Ungestüm in Angriff,

¹⁸⁰ Lexikon f. Theologie u. Kirche: Possevinus. Die Bestrebungen hatten einen Teilerfolg in der Union v. Brest 1594.

¹⁸¹ Apologia, a. a. O. S. 17 b. Die Anwesenheit Rubens in Olmütz ergibt sich aus dem Predigtband Ba 4 I S. 116 f. Neujahr 1583.

¹⁸² Vgl. Pastor, Gesch. d. Päpste, Bd. 11, Freiburg 1927, S. 403 ff.

¹⁸³ Schmid, Leonard Ruben, in: Allg. Deutsche Biographie. Über Johann III v. Schweden vgl. Hergentröther, Handb. d. Kirchengeschichte, Freiburg 1924.

wie aus einem Bericht ersichtlich ist, den er selber uns hinterlassen hat¹⁸⁴. Danach mußte er 1586 im Auftrage seiner Obern nach Dorpat reisen und kam dabei durch einen dichten Wald. Da sah er eine sehr hohe und dicke Kiefer, die kaum von zwei Männern umfaßt werden konnte. Die sehr breiten Zweige des Baumes waren ringsum geschmückt mit bunten Tuchstreifen; an den Wurzeln standen einige Schalen mit Heu und Stroh. Es wurde ihm gesagt, der Baum würde von den umwohnenden Esten verehrt, und die Schalen mit Heu würden von den Frauen nach einer glücklichen Geburt dorthin getragen. Sie pflegten dort zu gewissen Zeiten auch ein Gefäß mit Bier zu opfern, so während eines Gewitters, um den Donner, den sie für den „Sohn Gottes“ hielten, zu besänftigen. Sobald Ruben das vernommen hatte, verwies er den Leuten ihren Aberglauben und forderte ein Axt. Da man seine Absicht ahnte, wollte ihm niemand eine geben; vielmehr warnten sie ihn, an den Baum heranzutreten, wenn er sich nicht die Strafe der Gottheit zuziehen wolle. Ruben bestieg seinen Wagen, spornete die Pferde an und fuhr unter den Baum. Dann nahm er seine eigene, sehr stumpfe Axt und hieb ein dreiarziges Kreuz in den Baum. Daraufhin erging es ihm ähnlich wie dem hl. Paulus in Lystra: ihm selber wurden religiöse Ehren zuteil, weil er so etwas getan hatte. Die Leute nannten ihn „Leles basanas Kungs“, was soviel heißen sollte wie: großer Herr des Tempels. Um auch diesen Mythos zu zerstören, hieb er abermals ein Kreuz in die Baumrinde und rief aus: „Seht Euern Gott!“ Unversehrt und heil zog Ruben weiter, ohne des Martyriums gewürdigt worden zu sein, wie er resigniert feststellte.

Die Ordensobern hatten Ruben zum Rektor des Kollegs in Riga aus-
ersehen. Um aber diesen wichtigen Posten einnehmen zu können, mußte er „Profes der vier Gelübde“ sein. Diese legten neben den gewöhnlichen Gelübden noch das Versprechen ab, jeden Missionsauftrag des Papstes übernehmen zu wollen. Diese Klasse der Jesuiten umfaßte die eigentlichen Vollmitglieder; sie bildeten den Kern der Gesellschaft und hatten die leitenden Stellen inne. Über die Zulassung zu dieser Gruppe entschied der General. Voraussetzung war neben hoher wissenschaftlicher und charakterlicher Tüchtigkeit das vollendete 33. Lebensjahr und zehnjährige Zugehörigkeit zum Orden — die Studienjahre abgerechnet¹⁸⁵. Diese Bedingungen waren bei Ruben im Mai des Jahres 1584 erfüllt, und sogleich wurde er zur Profes zugelassen. Zur Ablegung der Gelübde reiste er nach Kalisch, von wo die Jesuitenmission in Polen und Livland ihren Ausgang genommen hatte. Dort wurde Leonard Ruben am 10. Mai 1584 Profes der vier Gelübde und gehörte damit zu den verhältnismäßig wenigen Männern, die den Orden leiteten¹⁸⁶. Noch im selben Jahr wurde Ruben dann Vizektor des Kollegs in Riga und im Jahre 1585 Rektor. Es zeugt für den Arbeitseifer des neuen Rektors, daß er neben seiner Verwaltungstätigkeit noch Zeit zu wissenschaft-

¹⁸⁴ Rubenus, *De idololatria*, Colon. 1597 II 3 S. 75 f.

¹⁸⁵ Vgl. Koch, *Jesuitenlexikon: Gelübde, Profes*.

¹⁸⁶ Arch. S. J. Rom, Germ. 2 f. 29 et V. Ebd. Pol. 6 p. 18 n. 40 et Pol. 7 II f. 53 n. 2

licher Arbeit fand: 1586 konnte er den bereits erwähnten Kommentar zum 3. Teil der Summe des Aquinaten, *De incarnatione*, fertigstellen¹⁸⁷.

Der Eifer und die Erfolge der Jesuiten erweckten die Besorgnis der Protestanten. Als König Stephan Bathory, der Freund und Beschützer der Gesellschaft, am 12. Dezember 1586 verstorben war, kam es fast überall in Polen zu Ausschreitungen gegen die Jesuiten¹⁸⁸. Auch in Riga brach der Sturm los, und Ruben wurde mit seinen Brüdern bei einem Tumult aus der Stadt vertrieben. Der Rektor fand zunächst in Braunsberg/Ostpr. ein Unterkommen. In Braunsberg war von Kardinal Hosius ein Jesuitenkolleg errichtet worden, das sich zu einer blühenden Akademie entwickelt hatte und bald der Universität Königsberg den Rang streitig machte. Ruben machte sich hier als Präfekt der Internatsschüler nützlich, bis über seine fernere Verwendung entschieden wurde¹⁸⁹.

Im Jahre 1587 wird Ruben als Vizektor in das Kolleg zu Klausenburg nach Siebenbürgen geschickt¹⁹⁰. Siebenbürgen, die letzte abendländische Bastion gegen die Türken, war ebenfalls ein Tummelplatz fast aller zeitgenössischen Strömungen. Neben Calvinisten waren hauptsächlich Sozinianer im Lande, eine rationalistische Sekte, die das Geheimnis der Trinität und der Erbsünde leugnete. Die Jesuiten waren wiederum durch Stephan Bathory nach Siebenbürgen gekommen. Als dieser König von Ungarn und Polen geworden war, hatte er seinen Bruder Christoph zum Fürsten von Siebenbürgen gemacht. Christoph Bathory hatte den Orden auf einer Reichsversammlung bestätigen lassen und in Klausenburg ein Kolleg mit Studienanstalt gegründet. Er hatte den Jesuiten die Erziehung und Ausbildung seines Sohnes und Nachfolgers Sigismund übertragen und sie vor seinem Tode zu Vormündern über den Minderjährigen bestellt. Nach seinem Beispiel ließen auch die protestantischen Adligen des Landes ihre Söhne bei den Jesuiten unterrichten, deren pädagogische Fähigkeiten sie anerkannten. Mit Besorgnis bemerkten sie aber die Neubelebung des Katholizismus. Daher forderten sie, von ihren Prädikanten ermahnt, wiederholt die Ausweisung der Jesuiten¹⁹¹.

Die Jesuiten setzten sich zur Wehr, und auch Ruben nahm teil am Kampf der Geister. In einem kleinen Werk, betitelt „*de idololatria*“, setzte er sich mit dem Vorwurf des Götzendienstes auseinander, den die Calvinisten, Sozinianer und Türken den Katholiken machten. Die Schrift widmete er dem Fürsten von Siebenbürgen, Sigismund Bathory. Das behandelte Thema war aktuell und das Werk so schnell vergriffen, daß Ruben selber nur noch ein Exemplar übrigbehielt. Das hat er dann neun Jahre später für eine

¹⁸⁷ Codex Ba 42 in tertiam partem Thomae Aquinatis de incarnatione. Ad usum Leonardi Rubeni collectanea. 1586.

¹⁸⁸ Arch. S. J. Rom, Pol. 6 p. 18 nota 40.

¹⁸⁹ Arch. S. J. Rom, Pol. 7 II f. 53 n. 2 Cat. 1587.

¹⁹⁰ Veress Andreas, *Epistolae et Acta Jesuitarum Transsylvaniae temporibus Principum Bathory II* Budapest 1913 p. 216, 227, 234, 236, 252.

¹⁹¹ Kolb Dr. Jos., *Beiträge z. Gesch. d. Kardinals u. Bischofs von Ermland Andreas Bathory*, Braunsberg 1910 S. 58 f.

erweiterte Neuausgabe benutzen können. Im ersten Teil der Schrift handelt Ruben grundsätzlich über Götzen und Götzendienst: sodann zeigt er, daß diese Begriffsbestimmungen auf den katholischen Gottesdienst nicht zutreffen, daß die katholische Kirche also zu Unrecht des Götzendienstes beschuldigt wird; insbesondere verteidigt er das Altarsakrament, den Heiligenkult und die Bilderverehrung. Zuletzt versucht Ruben nachzuweisen, daß die Zeitirrtümer denselben Wurzeln entspringen wie die alttestamentlichen Götzkulte, daß also die Irrlehrer eigentlich Götzdiener seien. Das Büchlein ist in einem glänzenden Stil geschrieben¹⁹². Ruben argumentiert darin vor allem aus den Schriften des Alten Testaments; er wendet die traditionelle metaphorische Schriftauslegung an, deren Grenzen und Schwächen in der damaligen Zeit noch nicht erkannt worden waren. Das Werk sollte eine Flugschrift sein. Mit den Thesen über den Götzendienst wollte Ruben eine öffentliche Disputation anregen; aber niemand meldete sich, der sich mit ihm in eine Diskussion einlassen wollte¹⁹³.

Ruben traf während seines Aufenthaltes im Osten auch mit zahlreichen Juden zusammen. Auch um deren Bekehrung bemühte er sich. Durch eine Schrift über die Trinität suchte er sie zu überzeugen; damit wollte er gleichzeitig die Sozinianer ansprechen¹⁹⁴. In einem anderen Werk behandelte er den glorreichen Triumph Christi über die Juden¹⁹⁵.

Mit all seinen Schriften hatte Ruben aber keinen äußerlich sichtbaren Erfolg. Auf dem Landtag von Medgyes im Dezember 1588 wurde die Ausweisung der Jesuiten aus Siebenbürgen beschlossen. Die Anklagepunkte besagten, die Jesuiten führten den Bilderdienst ein, erneuerten die Inquisition, unterwürfen Siebenbürgen dem Papst und unterrichteten die Söhne der Adligen in verderblicher Lehre. Alle Bemühungen der Jesuiten, sich zu rechtfertigen, wurden zurückgewiesen. Der Adel weigerte sich, Abgaben zu zahlen, wenn seine Forderungen nicht angenommen würden. Schließlich mußte sich der junge Fürst Sigismund dem Ansturm widerwillig beugen. Es wird aber berichtet, daß viele Protestanten die Vertreibung der Jesuiten später bedauerten. Sie hätten die Patres gern zurückgerufen, „wenn die protestantischen Prediger es gestattet“¹⁹⁶.

Von Klausenburg ist P. Ruben nach Riga zurückgekehrt, wo er wieder die Leitung des Kollegs übernahm. Seine Feinde versuchten nun, ihn durch eine Verleumdung unschädlich zu machen. Ruben wurde beschuldigt, widerrechtlich über städtische Gebäude und Magazine verfügt zu haben. Daraufhin wurde er vom Magistrat verhaftet und gefangengehalten. Die Jesuiten ließen die Sache von einer königlichen Kommission untersuchen; dabei wurde die Unschuld Rubens zweifelsfrei erwiesen und die Ankläger der Fälschung und des Meineides überführt¹⁹⁷. Ein bloßes Gerücht blieb eine andere Ver-

¹⁹² Hartzheim Jos., *Bibliotheca Coloniensis*, Coloniae 1747 p. 224 sequ.

¹⁹³ Rubenus, *De idololatria*, Coloniae 1597: Ad lectorem.

¹⁹⁴ Ebd. S. 74 III.

¹⁹⁵ Rubenus, *Gloriosum triumphum Christi de Judaeis*, Paderbornae 1604.

¹⁹⁶ Kolb, a. a. O. S. 59.

¹⁹⁷ Codex Ba 29 *Apologia libri de falsis prophetis*, f. 346 etc.

dächtigung, Ruben habe ein Mädchen vergewaltigt. Das alles beweist die feindselige Gesinnung seiner Gegner, die sich im Jahre 1589 abermals in einer Jesuitenverfolgung in Riga wie in ganz Polen entlud. Aus Riga wurden die Patres vertrieben, eine Rückkehr verhindert¹⁹⁸. Ruben konnte später mit Recht sagen, daß er bei der Verteidigung des Glaubens in den verschiedenen Ländern vieles erduldet habe; diese Bedrängnisse haben ihn seelisch und körperlich stark angegriffen.

P. Leonard wurde zunächst vom Wiener Kolleg gastfreundlich aufgenommen. Von 1590 an ist er in Wien als Studienpräfekt, Beichtvater und außerordentlicher Prediger tätig¹⁹⁹. Von seiner Wirksamkeit als Präfekt zeugt ein Schuldrama unter seinem Namen, das 1590 in Wien aufgeführt wurde und die Heldentat der Judith verherrlicht²⁰⁰. Ruben wußte mit den übrigen Erziehern aus dem Jesuitenorden, daß nicht nur der Intellekt, sondern der ganze Mensch mit allen seinen Kräften angesprochen und erfaßt werden muß. Das Wiener Kolleg stand damals vor einem Existenzkampf mit der dortigen Universität; Ruben erlebte aber den Ausbruch dieses Konfliktes nicht mehr in Wien²⁰¹.

Im Jahre 1591 wurde er nach Olmütz versetzt, um dort das Priesterseminar zu leiten und als deutscher Prediger zu wirken²⁰². Die Gründung besonderer Lehr- und Erziehungsanstalten für die Heranbildung von Priestern war durch das Trienter Konzil vorgeschrieben worden²⁰³. Zur Leitung der nun zahlreich entstehenden Priesterseminare wurden von den Bischöfen Jesuiten herangezogen. So wurde der nachtridentinische Klerus in ihrem Geiste erzogen. Dieser Klerus unterschied sich in bezug auf Bildung, Wissen, Sittenreinheit und Seeleneifer so sehr von den Geistlichen des späten Mittelalters, daß viele Vorwürfe der Reformatoren gegen die Priester gegenstandslos wurden. P. Leonard erhielt also die wichtige und verantwortungsvolle Stelle eines Regens im Priesterseminar. Seine aszetischen Schriften beweisen, wie ernst er diese Aufgabe genommen hat. Durch die Priesteramtskandidaten konnte er sein eigenes Streben und Wollen vervielfältigen. Da in dem Seminar auf Grund einer Stiftung P. Gregors XIII. auch Anwärter aus den nordischen Ländern (aus Skandinavien, Dänemark und den baltischen Provinzen) kostenlos aufgenommen wurden²⁰⁴, arbeitete Ruben zugleich weiter an seiner osteuropäischen Missionsaufgabe. Auch aus dieser Zeit sind zwei Schuldramen von ihm überliefert, in denen der Versuch gemacht wird, religiöse Wahrheiten zu verlebendigen. Das eine Stück behandelt die Tragödie Absaloms und wurde 1591 in Olmütz aufgeführt; das andere Drama

¹⁹⁸ Hist. Soc. Jesu, S. 104. Die Jesuiten kehrten später noch einmal zurück, bis sie bei der Eroberung der Stadt durch Gustav Adolf 1621 wieder vertrieben wurden.

¹⁹⁹ Arch. S. J. Rom, Austr. 123 ff. 3.

²⁰⁰ Codex VVa 5 d. Theod. Bibl. Paderborn: Historia Judithae.

²⁰¹ Duhr, a. a. O. S. 274 ff.

²⁰² Arch. S. J. Rom, Austr. 123, ff. 16 v. 10.

²⁰³ Trid. Sess. XXIII cap. XVIII de ref.

²⁰⁴ Koch, Jesuitenlexikon, Olmütz.

hat eine polemische Spitze und zeigt am Beispiel des israelitischen Volkes die Strafe für religiöse Neuerungen²⁰⁵. Es ging also unter P. Ruben nicht trocken und langweilig im Seminar zu; er wußte die Alumnus auch außerhalb der Vorlesungen zu fesseln und für ihr Ziel zu begeistern. Schon bald gewann er das volle Vertrauen des Bischofs von Olmütz, Stanislaus Pawlowski. Er war dessen Ratgeber und wurde zur Olmützer Diözesansynode 1591 hinzugezogen, wo er eine vielbeachtete Rede über die Pflichten des bischöflichen Amtes hielt²⁰⁶.

Aber auch in Olmütz fand Ruben nicht die Ruhe, die er nach all den Strapazen der letzten 10 Jahre bitter nötig hatte. Böhmen-Mähren war in ständiger Gärung. Infolge der Religionsfreiheit, die dort im 16. Jahrhundert noch bestand, war das Land von Hussiten, Protestanten, Wiedertäufern und Mährischen Brüdern stark durchsetzt. Mit ihnen mußte sich Ruben in seinen Predigten auseinandersetzen. Statt sich zu erholen, rieb er sich immer mehr auf. Die ausgestandenen Mühen hatten ihn so angegriffen und seine Kräfte so erschöpft, daß er sich unfähig fühlte, noch irgend ein Amt zu verwalten²⁰⁷. Nach Rücksprache mit seinen Obern trat er von seinem Posten als Regens des Olmützer Priesterseminars zurück und lebte seit September 1594 als Gast im Wiener Kolleg²⁰⁸. Es war aber nicht die Absicht Rubens, seine Tage tatenlos inmitten des pulsierenden Lebens der Gesellschaft zu beschließen. Er glaubte, in einem beschaulichen Orden noch voll und ganz seinen Platz ausfüllen zu können. Dahin drängte ihn auch eine tiefe Liebe zur Stille und Einsamkeit, die er in der rastlos tätigen Gesellschaft Jesu nicht befriedigen konnte²⁰⁹. Er bat deshalb den General der Gesellschaft, Claudius Aquaviva, um Erlaubnis, in den Karthäuserorden eintreten zu dürfen. Wahrscheinlich hatte Ruben die Kartäuser in Köln und in Mainz kennengelernt; die Jesuiten hatten nämlich ein gutes Verhältnis zu diesen.

Es ist dem General der Jesuiten gewiß nicht leicht gefallen, auf P. Ruben zu verzichten. Nach Wiederherstellung der Gesundheit hätte Ruben wie bisher der Gesellschaft große Dienste leisten können. Aber es war Grundsatz im Jesuitenorden, bei Wünschen auf Entlassung keine Schwierigkeiten zu machen²¹⁰. Der General gab sein Einverständnis und erteilte ihm sogar durch den österreichischen Visitor Laurentius Magus den Rat, im Hinblick auf seinen geschwächten Gesundheitszustand, in einen weniger strengen Orden einzutreten. Ruben lehnte aber ein solches Ansinnen ab, damit niemand sagen könne, er wäre ausgetreten, um ein laxeres Leben zu führen. Zunächst wandte sich Ruben nun an die Kartäuser in Mainz. Der Prior kannte aber seine Eignung für die Seelsorge und gab ihm zu verstehen, diese Talente dürfe er nicht

²⁰⁵ Codex VVa 5 d. Theod. Bibl.: Tragoedia, Absolonis; Prisca religionis mutatio et poena eiusdem mutationis.

²⁰⁶ Hartzheim, a. a. O. S. 224 ff. Ziegelbauer, Hist. rei litt. O. S. B. 1754 p. 368 u. Schmid, Ruben, in: Allg. Dtsch. Biogr.

²⁰⁷ Apologia, a. a. O. S. 17 b.

²⁰⁸ Arch. S. J. Rom, Austr. 123, 21.

²⁰⁹ Hartzheim, a. a. O. p. 224: „... amore quietatis“.

²¹⁰ Duhr a. a. O. S. 544 ff.

im Kartäuserorden vergraben. Er riet ihm, sich den Benediktinern anzuschließen. Ruben besprach sich daraufhin mit verschiedenen Freunden, u. a. auch mit dem immer noch im Exil lebenden Fürstabt von Fulda, Balthassar von Dernbach²¹¹. Das Ergebnis war, daß Ruben den Abt vom Benediktinerkloster Groß-St.-Martin zu Köln, Balthassar a Bree, um Aufnahme in seinen Konvent bat.

Der Abt gab seine Einwilligung und dementsprechend mußte das Entlassungsreskript, das noch auf den Kartäuserorden ausgestellt war, geändert werden. Ruben erhielt es am 1. September 1595²¹². Bevor sich aber die Klosterpforten hinter ihm schließen sollten, wollte der Vielgereiste noch das Land sehen, das so viele Deutsche angezogen hat: Italien²¹³. Diese Italienreise hat nicht lange gedauert. Es ist möglich, daß Ruben Besprechungen mit seinen Obern in Rom gehabt hat; die Quellen berichten aber nichts davon. Anschließend reiste P. Ruben nach Köln und nahm im dortigen Jesuitenkolleg Wohnung: wo er die ersten Jahre als Jesuit verlebt hatte, wollte er auch zuletzt noch weilen. Von hier aus wurde er dann am 21. Dezember, dem Feste des Apostels Thomas, von Patres seiner Gesellschaft zur Klosterpforte der Abtei geleitet, wo er vom Abt und dem ganzen Konvent mit großer Herzlichkeit empfangen und ins Kloster geführt wurde. So war der Wunsch Rubens in Erfüllung gegangen, nicht einen Augenblick den Ordensstand verlassen zu haben²¹⁴.

Ruben legte großen Wert darauf, seinen Übertritt nicht als Treulosigkeit, als Abfall erscheinen zu lassen: vielmehr wollte er damit dem Rufe Gottes zu einem beschaulicheren Leben folgen. Ruben hat seine frühere Zugehörigkeit zum Jesuitenorden nie verleugnet, sondern oft mit Stolz erwähnt. Diesem hatte er viel, sehr viel zu verdanken: die religiöse und berufliche Ausbildung, sowie unvergeßliche Erlebnisse bei den vielfachen Arbeiten. Er rühmte den Eifer der Jesuiten für die Ausbreitung des Glaubens, wies hin auf das Vorbild des hl. Franz Xaver²¹⁵, auf das exemplarische Leben der Kölner Jesuiten²¹⁶. Auch den Zeitgenossen ist der Ordenswechsel Rubens nicht als ein Bruch mit der Vergangenheit erschienen. Seine Gegner legen sogar die Vermutung nahe — und auch neuere Schriftsteller sprechen sie aus — Ruben wäre, „um die Benediktiner den Jesuiten gefügig zu machen, Benediktiner geworden“²¹⁷. Abgesehen davon, daß sich in den Quellen kein Beweis dafür findet, war beim Eintritt Rubens in eine Abtei keineswegs mit einer Versetzung oder Beförderung zu rechnen. Allerdings hat tatsächlich sein Übertritt für die Benediktinerkongregation belebende Wirkungen gehabt.

²¹¹ Ziegelbauer, a. a. O. S. 368. Schmid, Leonard Ruben, in: Allg. Deutsche Biographie. Apologia a. a. O. S. 18.

²¹² Hist. Soc. 54 f. 14.

²¹³ Apologia a. a. O. S. 18; Carmen Mylii, in: de idololatria Prooemium.

²¹⁴ Apologia S. 18: „ne unquam extra religiosum status fuisse dici posset“.

²¹⁵ Rubenus, De idololatria S. 65.

²¹⁶ Apologia S. 17.

²¹⁷ Dultz, Berta, Die Gesch. d. Gegenreformation in Paderborn, Leipzig 1937 S. 38 u. v. Löher, Kampf um Paderborn, a. a. O. S. 88.

Im Kloster St. Martin zu Köln

Trotz aller Verehrung, die Ruben nach wie vor für die „so berühmten Väter der Gesellschaft Jesu“²¹⁸ hegte, gehörte nach dem Übertritt seine Liebe ganz dem Orden des hl. Benedikt. Fast in jedem seiner Werke schreibt er im Vorwort ausführlich über die Taten und die ruhmreiche Geschichte der Benediktiner. Immer wieder bringt er dem Leser den Ordensvater, dessen heilige Söhne, die großen Missionare, die mächtigen Päpste und Bischöfe, die fruchtbaren Schriftsteller und Gelehrten des Ordens in Erinnerung. Nach Rubens Meinung konnte sich der Benediktinerorden auch im 16. Jahrhundert mit den anderen religiösen Genossenschaften messen, sowohl an Missions-eifer wie auch an religiösem Leben und wissenschaftlichen Leistungen²¹⁹. Dem allgemeinen Aufschwung des katholischen Lebens in der katholischen Reform war ein solcher in den alten Orden voraufgegangen. Die meisten deutschen Benediktinerabteien hatten durch den Zusammenschluß in der Bursfelder Kongregation neue Impulse erhalten. Der Orden war zwar, wie Ruben bemerkt, bei einigen verhaßt, bei heiligen und gelehrten Männern aber hochgeachtet²²⁰.

War Ruben als Jesuit mitten unter das Volk gegangen, um sich da rastlos für seinen Glauben einzusetzen, so führte er nun ein stilles, beschauliches, zurückgezogenes Leben hinter Klostermauern. Zunächst mußte der im Ordensleben Erprobte von neuem wie ein Anfänger ein Noviziat durchmachen. Das ist dem ehemaligen Rektor und „Profeß der vier Gelübde“ sicher nicht immer leicht gefallen. Aber wir hören kein Wort der Klage oder Unzufriedenheit; er ist vielmehr glücklich, Gott auf diese Art zu dienen. Wahrscheinlich haben aber Abt und Mönche auf sein Alter und seine bisherige Laufbahn Rücksicht genommen. Ruben hatte sich das Kloster sorgfältig ausgesucht, in dem er voraussichtlich sein Leben zubringen würde und die Abtei St. Martin zu Köln gewählt, weil der dortige Abt Balthassar a Bree ihm als ein hervorragender Ordensmann geschildert worden war²²¹. Balthassar Reiner a Bree war 1585 zum Abt des Klosters gewählt worden, als sich die Abtei infolge der Truchseßschen Wirren im Zustand der Auflösung befand. Die Lebensmittelvorräte waren erschöpft gewesen, und Schulden lasteten schwer auf dem Kloster. Unter dem neuen Abt wurden nicht nur die materiellen Grundlagen wieder gesichert, es blühte auch das Glaubensleben, die Eintracht und die alte Zucht wieder auf. Der Abt war ein feingebildeter Mensch, der es verstand, seine Abtei zum geistigen Mittelpunkt eines Kreises von Gelehrten, Dichtern und Schriftstellern der Stadt Köln zu machen²²². Dort verkehrten Professoren der Universität und Juristen der Kanzleien und Gerichtshöfe. Dorthin wurde 1598 das Archiv der Bursfelder Kongregation überführt²²³.

²¹⁸ Rubenius, *De idololatria* S. 65.

²¹⁹ Rubenus, *Aurea Gemma Christianorum*, praefatio.

²²⁰ Ebd.

²²¹ *Apologia*, S. 18.

²²² Ziegelbauer, a. a. O. S. 368.

²²³ Volk, Paulus, *Das Archiv d. Bursfelder Benediktiner-Kongregation Seckau* 1936 S. 7.

Der Eintritt Rubens in diesen Kreis wurde mit großer Freude und in barocken Versen gefeiert²²⁴. Er war ja den geistig interessierten Menschen der Zeit kein Unbekannter geblieben; seine Schicksale in Livland und Siebenbürgen, besonders sein Übertritt zum Benediktinerorden hatten Aufsehen erregt. Auch in den Annalen des Klosters Abdinghof in Paderborn wurde davon im Jahre 1595 Notiz genommen²²⁵.

In stiller Klosterzelle zu beten, betrachten und schreiben, scheint aber das Verlangen Rubens nicht ganz ausgefüllt zu haben; der Aktivismus des Jesuiten steckte noch in ihm. So konnte er es nicht über sich bringen, die Zeit nach Vollendung des „opus dei“ müßig zu verbringen²²⁶. Schon während des Noviziates ging er daran, seine in Siebenbürgen verfaßte Schrift über den Götzendienst, „de idololatria“, umzuarbeiten. Das Werk wurde dann 1597 in der Birkmannschen Offizin für den Verleger Arnold Mylen gedruckt. Die Neuausgabe war nicht mehr dem Fürsten von Siebenbürgen, sondern seinem Abt gewidmet²²⁷.

Am 11. Juli 1596, dem Festtag der Translation der Gebeine des hl. Benedikt²²⁸, hat P. Leonard die feierlichen Gelübde des Benediktinerordens abgelegt. Von diesem Ereignis schrieb Ruben sehr oft, viel öfter als von ähnlichen Feiern, die er in der Gesellschaft Jesu mitgemacht hatte: denn wenn diese kirchenrechtlich auch die gleiche Bedeutung hatten, so erfaßten sie doch nicht im gleichen Maße den ganzen Menschen wie die Mönchsweihe im Orden des hl. Benedikt. Nun hieß es, sich nicht nur innerlich, dem Geist und Herzen nach, vom irdischen Besitz zu trennen, sondern auch äußerlich. Ruben entledigte sich seines Vermögens und gab sein väterliches Erbe, die Apotheke in Essen mit Garten, dem Manne seiner Nichte Katharina, einem Wennemar Bernardeß. Eine zweite Nichte, Seßchen, die im Damenstift „Neuen Hagen“ bei Essen war, sollte einen Rentenanteil von 55½ Talern erhalten, solange sie im geistlichen Stande blieb²²⁹.

Der Abt betraute P. Leonard mit der theologischen Ausbildung der jungen Mönche. Jede Abtei mußte ja selbst für die Schulung des Nachwuchses sorgen, es gab keine gemeinsame Studienanstalt der Benediktiner. Ein solches Zentralstudienhaus wurde erst 1616 für die Bursfelder Kongregation in Köln errichtet²³⁰. P. Leonard schien als langjähriger Präfekt, Magister und Regens für diese Erziehungsaufgabe wie gerufen.

Das Amt hat aber seine Zeit nicht ausfüllen können. Deshalb griff er einen Plan auf, den er als junger Student 1572 in Mainz gefaßt hatte²³¹. Die Sammlung von Bibelstellen, die er damals unter dem Namen „Loci Commu-

²²⁴ Carmen R. P-F. Leonardo Rubeno, Apud Ubios D. Benedicti monacho, conscriptum ab Arnolde Mylio A. F. Birckmanno, in: de idololatria, Colon. 1597.

²²⁵ Codex 14 d. Altertumsver. Paderborn, S. 391.

²²⁶ Rubenus, Aurea Gemma Christianorum, Praefatio.

²²⁷ Rubenus, De idololatria, Colon. 1597.

²²⁸ Von Monte Cassino nach St. Benoît zur Loire 653 n. Chr.

²²⁹ Stadtarchiv Essen: Erbkaufprotokoll A Nr. 241.08.

²³⁰ Volk Paulus, Das Seminar der Bursfelder Benediktiner-Kongregation zu Köln, Düsseldorf 1927.

²³¹ Rubenus, Aurea Gemma Christianorum, Praefatio.

nes sacrae scripturae“ angelegt hatte, wollte er nun zu einem Bibellexikon umgestalten. Unter alphabetisch geordneten Schlagwörtern sollten alle darauf bezüglichen Stellen der Hl. Schrift gesammelt werden. Dieses Wörterbuch sollte sein Lebenswerk werden. Er entschloß sich erst dazu, nachdem er im Gebete mit Gott zu Rate gegangen war und mit seinem Abt, mit Ordensbrüdern und Autoritäten der Kölner Universität Rücksprache genommen hatte. Dann ging er mit Eifer ans Werk. Bald mußte er aber einsehen, daß er allein diese Aufgabe nicht bewältigen könne; deshalb nahm er Ordensbrüder als Mitarbeiter an, die ihm das Material zutrug. Manche Nacht wurde mit mühevoller Suche und Abschreiben verbracht. Aber dennoch war im März des Jahres 1598 erst der Buchstabe A bearbeitet; am 8. Mai 1601 konnte Ruben den Buchstaben E und damit den ersten Band abschließen, der 960 Seiten im Quartformat enthält. Auf der Theodorianischen Bibliothek befinden sich auch noch die beiden anderen Bände des Werkes²³². Der zweite Band mit den Buchstaben F bis O wurde 1602 fertiggestellt und umfaßt 1505 eng beschriebene Kolumnen. Der Schlußband, der 1718 Spalten enthält, wurde am 1. August 1604 abgeschlossen. Dieses Nachschlagewerk für Theologen, Priester und Gläubige ist aber nicht im Druck erschienen, worüber der Chronist Klöckner sein Bedauern ausspricht²³³. Der „Thesaurus biblicus“, wie Ruben sein Werk nannte, war keine Verbalkonkordanz, bei der es auf wortgetreues Übertragen von Schriftstellen ankommt, sondern eine Real-konkordanz, eine Art biblischer Theologie in alphabetischem Aufbau. Wieweit er sich das dachte, ist an dem Buch über die Gottheit und Menschheit Christi zu ersehen, von dem später noch zu sprechen sein wird.

Eine andere Schrift, die Ruben in Köln herausgab, sei ebenfalls nur kurz erwähnt. Es ist das Buch von den falschen Propheten und den reißenden Wölfen, das 1597 erschien und 327 Seiten in Oktavformat umfaßte²³⁴. Ruben gab es einige Jahre später in Paderborn neu heraus; wir werden weiter unten mehr von diesem Buche hören, das Ruben bekannt gemacht hat.

Eine seiner Aufgaben sah Ruben in der Neubelebung der Erinnerung an die alten Religionsübungen und in der Pflege des Heiligenkultes, für den die Zeitgenossen weithin kein Verständnis mehr hatten. In diesem Sinne veröffentlichte er eine Schrift über die Reliquien im Kölner Dom; sie ist von hohem lokalgeschichtlichen Interesse²³⁵.

Bald schon wurde die theologische Fakultät der Kölner Universität auf Ruben und seine Arbeiten aufmerksam, und sie bemühte sich, ihn als Dozenten zu gewinnen. Die Probevorlesungen waren so zufriedenstellend, daß man P. Leonard den akademischen Grad des Baccalaureus zuerkannte. Am 2. März 1598 präsentierte man ihn dem Kanzler der Universität für den

²³² Codex Ba 41 d. Theod. Bibl. 3 Bände.

²³³ Klöckner, a. a. O. S. 131 b.

²³⁴ Rubenus, Liber de falsis prophetis et de lupis rapacibus, Colon. 1597.

²³⁵ Codex Pa 62 d. Theod. Bibl. Paderborn: Publicatio sacrarum reliquiarum metropol. eccl. Colon. Jo. Walschartz, eiusdem eccles. presbyt. canon., opera Leonardi Rubeni Benedictini, professi St. Martini Majoris in Colonia, in lucem edita 1599.

Grad des Licentiaten. Zwar war die durch die Statuten festgesetzte Zeit seit Verleihung des Baccalaureates noch nicht verstrichen, aber mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter, seine akademische und schriftstellerische Tätigkeit und seine seltene Gelehrsamkeit wurde Ruben zugelassen. Der Apostolische Nuntius Coriolanus dispensierte von den entgegenstehenden Bestimmungen, und so wurde P. Leonard Ruben Licentiat der hl. Theologie zu Köln. Um die Bedeutung dieser Promotion hervorzuheben, bemerkt die „Apologia“²³⁶, daß der Grad des Licentiaten an der Universität Köln genau so hoch zu bewerten sei, wie an der Akademie zu Salamanca: die dort beförderten Licentiaten würden den Doktoren anderer Akademien vorgezogen. Ruben selber, und auch seine Freunde und Feinde, haben diesen Titel stets mit Hochachtung erwähnt.

Die Erfahrung, die Umsicht und die Kenntnisse, die Ruben besaß, haben seinen Abt bewogen, ihn auch für die Interessen der Benediktinerkongregation einzusetzen. So bearbeitete Ruben nach seinen Vorlesungen auf der Kanzlei des päpstlichen Nuntius in Köln die Angelegenheiten der Bursfelder Union²³⁷, zu der auch die Abtei St. Martin gehörte. Dieser Kongregation hatten sich viele Klöster angeschlossen, die in jährlichen Generalversammlungen an einer gemeinsamen Reform arbeiteten. Im Jahre 1596 fand ein Generalkapitel in der Abtei St. Jakob in Mainz statt. Damals befand Ruben sich noch im Noviziat und nahm nicht daran teil²³⁸. Bereits im folgenden Jahr vertrat P. Leonard seinen Abt und sein Kloster auf dem Generalkapitel, das vom 27. bis 29. April in St. Godehard zu Hildesheim stattfand. Er hatte den Rechenschaftsbericht zu geben und evt. sich zur Übernahme von Verpflichtungen für sein Kloster zu entscheiden. Ruben hat wohl seine Aufgaben gut gelöst, denn diese Tagung wählte ihn zum Kapitelssekretär²³⁹. Als solcher mußte er alle Schriftstücke der Kongregation gegenzeichnen und gegebenenfalls verkünden. Seine wichtigste aber auch mühsamste Arbeit war die Abfassung der Kapitelsrezesse. Dieses Amt eines Sekretärs hatte immer ein Abt versehen. Es ist einmalig in der Geschichte der Bursfelder Union, daß ein einfacher Mönch diesen Vertrauensposten erhielt. Die Ausnahme wurde begründet mit der Bemerkung: „wegen seiner vielseitigen Kenntnis und Erfahrung“²⁴⁰.

²³⁶ Apologia, S. 18. Vgl. Hartzheim, a. a. O. S. 224 f.

²³⁷ Ziegelbauer, a. a. O. S. 368 f.

²³⁸ P. Paulus Volk, Maria Laach, verlegte die Ernennung P. Leonard Rubens irrthümlich in das Jahr 1596, s. Volk, Die Generalkapitel der Bursfelder Benediktinerkongregation, Münster 1928 S. 17, 76. Die Kapitelsrezesse von 1596 wissen nichts von einer Anwesenheit Rubens. P. Paulus Volk hatte die Güte, mir diesen Tatbestand in einem Schreiben zu bestätigen: „Ich habe gerade eine Handschrift der Kapitelsrezesse aus Luxemburg hier und konnte feststellen, daß P. Ruben 1597 Sekretär des Generalkapitels war und somit muß die Anmerkung 182 (in dem o. a. Werk S. 76, d. Verf.) zum Jahre 1597 gezogen werden!“

²³⁹ Kapitelrezeß d. Jahres 1597, in: Codex 263 d. Altertumsver. Paderborn, S. 342. Vgl. Volk, Die Generalkapitel der Bursfelder Benediktiner-Kongregation, Münster 1928 S. 17.

²⁴⁰ Kapitelrezeß S. 342: „Leonardum Rubenum ob variarum rerum usum et experientiam nobis pro nunc in scribam annalis Capituli adjunximus.“

Das Generalkapitel des nächsten Jahres fand vom 5. bis 8. April zu St. Pantaleon in Köln statt. Ruben fungierte wieder als Kapitelssekretär und mußte als solcher eine Ansprache des verhinderten Abtes von St. Jakob zu Mainz verlesen. Diese Abtsversammlung wurde für sein ferneres Leben von besonderer Bedeutung, weil sie zu einem inzwischen eingetretenen Ereignis, das ihn besonders betraf, Stellung nehmen mußte. Dem Kapitelspräsidenten waren Briefe des Fürstbischofs von Paderborn, Theodor von Fürstenberg, und des Klosterkonventes Abdinghof übergeben worden, die die Mitteilung enthielten, daß P. Leonard Ruben am 27. März 1598 rechtmäßig und kanonisch zum Abt von Abdinghof postuliert worden sei²⁴¹.

Abtswahl in Abdinghof

In Paderborn war der protestantische Bischof Heinrich von Lauenburg im Jahre 1585 gestorben; an seiner Stelle war der strengkatholische, energische Dompropst Theodor von Fürstenberg gewählt und vom Papst bestätigt worden. Damit hatte sich die kirchenpolitische Lage in Stift und Stadt grundlegend gewandelt, was sich langsam aber stetig auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens bemerkbar machte.

Auch im Kloster Abdinghof lebte der Abt Bruno Fabricius, den wir bei Rubens Aufenthalt in der Stadt kennengelernt haben, nicht mehr. Im Jahre 1582 war ihm der Konventuale Jodocus Rose gefolgt²⁴². Sein Regierungsantritt fiel in eine für Abdinghof schwere Zeit. Noch lebte der lutherisch gesinnte Bischof, und auch allerlei äußere Drangsale schädigten die weitverzettelten Klosterliegenschaften. Jodocus Rose war, wie er immer wieder selber betonte, seiner Stellung nicht gewachsen. Er kümmerte sich wenig um die drängenden Tagesanliegen, sondern hatte seine Freude daran, in seiner stillen Zelle zierlich und mit farbiger Tinte die Einkünfte des Klosters zu verzeichnen und Randbemerkungen zu den Ordensregeln zu machen²⁴³. Krankhafte Schwermut und Minderwertigkeitskomplexe lähmten seine Unternehmungen, so daß er nicht in die raue Zeit paßte²⁴⁴. Unter seiner schwachen Leitung sah es auch mit der Beobachtung der Ordensregeln schlecht aus. Die Klosterchroniken berichten fast jedes Jahr von Milderungen und Vergünstigungen in Kleidung, Nahrung und Lebensweise der Konventualen²⁴⁵. Diese Lockerung der Klosterzucht scheint einigen noch nicht genügt zu haben; denn vier Mönche verließen unter ihm das Kloster und haben auch in der Welt dem Kloster keine Ehre gemacht²⁴⁶. Die unklösterliche

²⁴¹ Ebd. S. 351 b u. 353.

²⁴² Greve, Geschichte d. Benediktiner-Abtei Abdinghof in Paderborn, Paderborn 1894 S. 132 ff.

²⁴³ s. seine handschriftlichen Werke in d. Theod. Bibl.: Pa 27, Pa 38, Ba 46, 47; Alt.-Ver. Codex 4, 5, 6.

²⁴⁴ In einem Anfall von Schwermut nahm sich Exabt Jodocus Rose am Palmsonntag des Jahres 1638 das Leben durch einen Sturz aus dem Fenster. Codex 2 S. 96; Codex 14 S. 408 f.

²⁴⁵ s. Codex 2 S. 96 b; Codex 14 S. 389 ff.

²⁴⁶ Codex 14 S. 389 ff.

Lebensweise und nicht zuletzt die häufigen Einquartierungen und Erpressungen durch fremdes Kriegsvolk verursachten einen wirtschaftlichen Niedergang der Abtei. Unter solchen betrübenden Zuständen und Vorfällen war dem Abt die Welt zum Ekel und der Abtsstab zur Last geworden. So bezeichnet er sich 1596 als einen „ungeeigneten Abt, der sich nach Befreiung von der Bürde sehnt“, und im folgenden Jahr als „Abt, der immer noch unter der Last der Abtsbürde seufzt“²⁴⁷. Lange schon war in ihm der Entschluß gereift, sein Amt niederzulegen. Anlässlich der Visitation, die im März 1598 von Abt Georg Roder von Marienmünster, dem damaligen Präsidenten der Bursfelder Kongregation, durchgeführt wurde, setzte er seinen Plan in die Tat um: er resignierte freiwillig und bedingungslos. Die Abdankung wurde durch Notar und Zeugen aktenkundig gemacht²⁴⁸.

Damit die Abtei nicht auf längere Zeit verwaist bliebe, wurde gleich für den nächsten Tag die Neuwahl anberaumt. Sie wurde unter Beobachtung des Konstitutionsdekretes des Konzils von Basel per viam compromissoris, durch bestellte Kompromissare vorgenommen²⁴⁹. Dieser Wahlmodus war damals sehr gebräuchlich, und bereits Abt Jodocus war auf diese Weise gewählt worden²⁵⁰. Seit 1545 war es Aufgabe der Visitatoren der Bursfelder Union, bei der Neuwahl der Äbte dem Wahlakt vorzustehen²⁵¹. Damit war einer der Kompromissare, nämlich der Abt von Marienmünster, bestimmt. Die beiden anderen wurden einstimmig vom Konvent ausgesucht. Es ist anzunehmen, daß der Abt von Marienmünster, der gleichzeitig Präsident der Bursfelder Union war, die Aufmerksamkeit seiner Mitkompromissare auf P. Leonard Ruben gelenkt hat. Als Kapitellsekretär und Agent der Kongregation beim Kölner Nuntius mußte Ruben ihm gut bekannt sein. Aber auch den Mönchen von Abdinghof war ihr einstiger Gast, der inzwischen so weite Reisen gemacht und berühmte Bücher geschrieben hatte, kein Unbekannter. Sie fanden ihn geeignet, und ihre Wahl fiel auf ihn. Als Konventuale einer fremden Abtei, der durch das Gelübde der Ortsbeständigkeit an seinen Abt und an sein Kloster gebunden war, konnte Ruben aber nicht im eigentlichen Sinne gewählt, sondern nur postuliert werden; der zuständige Obere mußte seine Zustimmung erteilen und Dispens gewähren.

Im Abdinghofer Konvent war die Freude über die schnelle, reibungslose und gute Wahl sehr groß. Unter dem Geläute der Klosterglocken wurde das „Te Deum“ gesungen. Dann wurde ein Schreiben aufgesetzt, um sowohl die Zustimmung des Abtes von St. Martin zu Köln als auch die Einwilligung

²⁴⁷ „Abbas minus idoneus et exonerationis cupidissimus“ und „abbas sub onere Abbatialis officii adhuc gemens“.

²⁴⁸ Münstersches Staatsarchiv, Akten Abdinghof Nr. 1011.

²⁴⁹ Bei der Wahl durch Kompromiß übertragen die Wähler für dieses eine Mal ihr Wahlrecht auf eine oder mehrere Personen, die dann frei einen Kandidaten bestimmen können.

²⁵⁰ Ebenfalls der Nachfolger Rubens als Abt von Abdinghof, Albert Egginc, ist per viam compromissoris gewählt worden. s. Münstersches Staatsarchiv Urk. Abdinghof 1023 d.

²⁵¹ Kapitelsrezeß vom Jahre 1545 S. 265 b, in Codex 263.

P. Leonard Rubens zu erbitten. Es traf sich günstig, daß 10 Tage später, am 6. April, zu Köln das Jahreskapitel der Bursfelder Union stattfinden sollte. Dorthin berichteten Prior und Konvent, was geschehen war²⁵².

Gleichzeitig sandte auch der Paderborner Fürstbischof Theodor das bereits erwähnte Schreiben an die versammelten Äbte mit der Bitte, dem Gesuch des Konvents stattzugeben. Es erhebt sich die Frage, ob und wie weit der Bischof an der Abdankung des Abtes Jodocus und an der Neuwahl Rubens beteiligt war. Franz von Löher behauptet in seinem Buch „Kampf um Paderborn“, der Fürstbischof habe den alten Abt zum Rücktritt genötigt. Dagegen beweisen die Quellen einwandfrei, daß Abt Jodocus sich schon jahrelang vorher mit dem Gedanken beschäftigt hat, und daß er dann „sponte et libere“ resigniert hat²⁵³. Andererseits wird es aber dem Bischof sehr willkommen gewesen sein, daß der verzagte und amtsmüde Abt zurücktrat; da konnte nun ein tatkräftigerer Mann an seine Stelle treten, der seinen Oberhirten in seinen Rekatholisierungsbestrebungen unterstützen würde. Ruben, den Domprediger von ehemals, hatte auch er noch in bester Erinnerung. Da das Kloster Abdinghof nicht exemt war, sondern ihm unterstand, konnte er seine Wünsche zur Geltung bringen, wie einige Jahre später bei einer Äbtissinnenwahl.

Die Schreiben des Fürstbischofs von Paderborn und der Abtei Abdinghof wurden zweimal auf die Tagesordnung des Generalkapitels gesetzt. Zuerst wurden die Briefe den versammelten Äbten und Ruben vorgelesen; am folgenden Tage wurde die Angelegenheit in Abwesenheit des Postulierten besprochen. Abt Balthassar a Bree, P. Leonards Oberer, erhob Einwände, er könne einen so tüchtigen Mönch, der erst vor einem Monat Licentiat der Kölner Universität geworden sei, nicht verlieren. Schließlich gab er aber — unter vielen Tränen, wie es im Kapitelsbericht heißt — dem Drängen der anderen Äbte nach. Dem Fürstbischof sandte man einen entsprechenden Bescheid; P. Leonard Ruben wurde zu den weiteren Verhandlungen des Kapitels als nunmehr vollberechtigtes Glied zugelassen²⁵⁴.

Es scheint auch nicht leicht gewesen zu sein, die Einwilligung des Postulierten zu erhalten. Ruben wollte sich nicht wieder aus der Stille des Klosters in das laute Treiben der Welt zerren lassen. Aus dem Briefe, den er nach tagelangem Gebete und Überlegen nach Abdinghof schrieb, leuchtet seine Demut und Bescheidenheit hervor: „Obwohl ich mich unter Tränen, Weinen und Seufzen für unwürdig und ungeeignet erachte zum Amte Eueres Abtes und Seelenhirten, habe ich endlich Eueren drängenden Bitten und den stichhaltigen Gründen des Generalkapitels nachgegeben. Ich habe nach einigen Tagen der Überlegung zugestimmt, damit es nicht scheine, als ob ich dem göttlichen Willen und Euerem einstimmigen Wunsche Widerstand entgegensetze. Ich vertraue dabei nicht auf meine Verdienste, sondern auf die Hilfe

²⁵² Münstersches Staatsarchiv, Urkunden Abdinghof 1011. Dort auch ein sehr ausführlicher Bericht über den Hergang der Wahl.

²⁵³ Klöckner, S. 131 b.

²⁵⁴ Kapitelsrezeß vom Jahre 1598 S. 353.

des allmächtigen Gottes und Euer inständiges Gebet; ferner auf Euere Liebe zu mir und meine zu Euch“²⁵⁵. Die Bestätigung der Wahl durch den Fürstbischof, die nun noch erfolgen mußte, war nur noch eine Sache der Form. Immerhin mußte auch in diesem Falle die übliche Anerkennungsgebühr gezahlt werden: der Bischof erhielt 50 Taler, der Kanzler 10, die Kanzlei zwei und der Kanzleidiener einen Taler²⁵⁶. Und nun konnte P. Leonard Ruben von seiner Abtei Abdinghof Besitz nehmen.

Abt von Abdinghof

Um die Berufung Rubens zum Abt von Abdinghof würdigen zu können, müssen wir uns die Bedeutung dieser Abtei in der damaligen Zeit vergegenwärtigen.

Die Abtei war 1031 von dem Paderborner Bischof Meinwerk gegründet und mit zahlreichen Liegenschaften und Rechten beschenkt worden²⁵⁷. Sie war den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht und hieß im Volksmunde seit dem 13. Jahrhundert *curia abbatis*, Abdinghof, Abtshof. Zum Kloster gehörte ein Spital und das Land längs der Königsstraße. Die Pächter, die sich dort angesiedelt hatten, „die Königssträßer Bauernschaft“, waren zins- und abgebepflichtig. Außerdem besaß Abdinghof seit Gründung des Klosters viele Güter sowohl im Hochstift Paderborn, als auch in den Diözesen Köln, Münster, Osnabrück, Minden, in den Herzogtümern Braunschweig und Geldern, in den Grafschaften Schaumburg, Lippe, Waldeck und Ravensberg²⁵⁸. Die Einkünfte der Abtei aus diesen Besitzungen an Ländereien, Wäldern, Seen und Mühlen waren beträchtlich und machten sie zu einem sehr reichen Kloster. Mit dem Besitz waren zum Teil sehr weitgehende Hoheitsrechte, geistliche und weltliche Jurisdiktionsgewalt verknüpft²⁵⁹. Für die Nonnenklöster Gehrden, Willebadessen und Gertrudisberg bei Osnabrück stellte Abdinghof die Beichtväter und Pröpste. Diesen ganzen Komplex an Gütern und Rechten zu regieren und zu verwalten, war keine leichte Aufgabe, zumal das Kloster dadurch in viele Händel und Streitigkeiten verstrickt wurde: der niederländisch-spanische Krieg, die Truchsessischen Wirren und der Jülich-Klevische Erbfolgestreit berührten immer auch mehr oder weniger die Abtei Abdinghof. Vor allem aber mußte ein Abt dafür sorgen, daß diese weltlichen Belange und Geschäfte nicht die eigentliche Aufgabe eines Klosters gefährdeten: den Dienst Gottes und das Seelenheil der Ordensleute.

P. Leonard Ruben übernahm die Abtei Abdinghof am 27. April 1598²⁶⁰. Am 8. Juni desselben Jahres erteilte ihm der Weihbischof von Münster, Nikolaus von Aresdorf, die feierliche Abtsbenediktion. Damit wurde ihm eine quasi-episkopale Stellung verliehen, was schon äußerlich durch Mitra,

²⁵⁵ Münst. Staatsarchiv, Urk. Abdinghof Nr. 1011.

²⁵⁶ Codex 2 d. Altertumsver. Paderborn, S. 97.

²⁵⁷ s. Greve a. a. O. S. 9 ff.

²⁵⁸ Handschriften d. Paderborner Generalvikariates V, 1.

²⁵⁹ Codex 14, S. 390, 394.

²⁶⁰ Sander, *Historia Collegii S. J.*, S. 80.

Stab und Ring zum Ausdruck kam. Bei dieser Gelegenheit konsekrierte der Weihbischof den Stephansaltar in der Krypta der Klosterkirche, der in einem der vorhergehenden Jahre beschädigt worden war²⁶¹. Vom Heiligtum sollte die Erneuerung ausgehen.

Anlässlich der Abtsweihe hatten sich viele Äbte der benachbarten Abteien eingefunden. Zusammen mit ihnen stattete Abt Ruben auch seinen ehemaligen Brüdern aus der Gesellschaft Jesu einen Besuch ab, die mit dem Neubau eines Kollegs beschäftigt waren²⁶², das Ruben vor 16 Jahren vergeblich erstrebt hatte. Mit dem Rektor des Kollegs, P. Wachtendonk, trat er in ein herzliches Freundschaftsverhältnis, das sich in einer schönen Zusammenarbeit für die katholischen Belange auswirkte²⁶³.

Zunächst mußte sich der Abt um sein eigenes Kloster kümmern. Er ging mit Gewissenhaftigkeit an seine Aufgabe. Streng sah er darauf, daß die Tages- und Hausordnung von allen pünktlich beobachtet wurde und sich niemand zu große Freiheiten herausnahm. Wer sich widerspenstig zeigte, wurde entlassen, wie Fr. Helminus Herverdes aus Rüthen. Ein anderer, dem der „jesuitische“ Geist nicht behagen mochte, machte sich von selbst davon²⁶⁴. Solche Vorfälle ließen den Abt nicht gleichgültig; in vielen Konferenzen versuchte er, seinen Untergebenen eine Ahnung von der Größe ihres Berufes als Priester und Ordensleute zu vermitteln. In den ignatianischen Exerzitien, die er ihnen hielt²⁶⁵, erlebten die jungen wie die alten Mönche die ewigen Wahrheiten von neuem. Seine Gedanken über die göttliche Berufung, „de divina vocatione“, konnte Ruben 1607 zum Druck bringen²⁶⁶. Betrachtungen über die Würde und das Amt des Priesters, „de Sacerdotii dignitate et munere“, wurden ebenfalls in einem Buche niedergelegt²⁶⁷. Ruben hatte bald die Mönche gewonnen und für seine Absichten interessiert. Um den Müßiggang zu bekämpfen, den er für die Wurzel allen Übels in den Klostergemeinden hielt, übertrug er den Mönchen die Mitarbeit an seiner großen Bibelkonkordanz²⁶⁸. Dem Exabt Jodocus Rose ließ er vom Fürstbischof den Jahresunterhalt festsetzen, um so die Möglichkeit von Streitigkeiten von

²⁶¹ Codex 14 S. 393. Vgl. Greve a. a. O. S. 141. Es könnte vielleicht auffallen, daß der Weihbischof von Münster und nicht der Bischof von Paderborn diese Weihen vornimmt. Bischof Theodor bediente sich zur Vornahme von Pontifikalhandlungen stets des genannten Weihbischofs. Daraus haben sowohl Zeitgenossen wie auch neuere Geschichtsschreiber die Meinung abgeleitet, Theodor habe überhaupt keine Weihen empfangen. Näheres darüber s. Richter, *Gesch. d. Stadt Paderborn*, S. 8.

²⁶² Sander, *Historia Collegii*, S. 78 b. Richter verlegt in seinem Buch, die *Gesch. d. Paderborner Jesuiten*, Paderborn 1892, S. 44 diese Begebenheit irrtümlich in das Jahr 1597, weil Sander aus Platzmangel den Bericht unter das Jahr 1597 nachgetragen hat, am Rande aber vermerkte, daß es sich um das Jahr 1598 handelt.

²⁶³ Vgl. v. Löher, *Kampf um Paderborn*, S. 88 f.

²⁶⁴ Codex 14 d. Altertumsver. Paderborns S. 393.

²⁶⁵ Kapitelsrezeß a. a. O. S. 417 b.

²⁶⁶ Codex Ba 32, 33 *De divina vocatione libri tres*, auctore Leonardo Rubeno abbate Abdinghovensi.

²⁶⁷ Kapitelsrezeß a. a. O. S. 417 b.

²⁶⁸ Rubenus, *Aurea Gemma Christianorum*, Praefatio.

vornherein zu beseitigen²⁶⁹. Ein Zeichen für seine innige Verbundenheit mit der Kommunität ist es, daß er ein Gruppenbild des ganzen Konvents anfertigen ließ, das dann im Speisesaal aufgehängt wurde²⁷⁰. Mit Verehrung und Liebe hingen die Konventualen an ihrem Abt; als eine Schmähschrift gegen ihn erschien, wurde von ihnen eine Verteidigungsschrift verfaßt, die ein hohes Lied auf seine Charaktereigenschaften und Fähigkeiten ist. Davon wird weiter unten noch die Rede sein. Diese Klostersgemeinde übte nun auch nach außen wieder eine werbende Kraft aus. Weithin wurde der neue Abt geehrt und geachtet; viele junge Menschen baten um Aufnahme in das Kloster, von denen sieben angenommen wurden²⁷¹. Abt Leonard erzog sie für Gott im Geiste des hl. Benedikt; zu diesen geistlichen Söhnen gehörte auch der spätere Abt Gabelus Schaffen, der in der turbulenten Zeit des Dreißigjährigen Krieges nach dem Vorbild Rubens die Ordnung in den Klöstern Grafschaft und Abdinghof wiederherstellen sollte. So kam in Abdinghof zum Aufblühen des inneren Lebens auch das äußere Wachstum.

Abt Leonard hatte von seinem Vorgänger große finanzielle Sorgen übernommen. In einem Rechenschaftsbericht legte er dar, daß dem Kloster in der Amtszeit des Abtes Jodocus eine Schuldenlast von 14 000 Talern aufgebürdet worden war²⁷². Bisher hatte Abt Jodocus die Rechnungsbücher geführt; nun übertrug Ruben die Rechnungsführung dem Cellerar Albert Egginc, mit dem zusammen er die Einkünfte und Lasten überprüfte. Mit Bürgern, Adligen und Körperschaften schloß er neue Verträge ab; die Belehnungen ließ er erneuern²⁷³. Er hielt es nicht unter seiner Würde, sich um die Schweinezucht des Klosters in Kirchborchon zu kümmern, den Stall einzusegnen und nähere Bestimmungen für Mast und Verwendung zu geben. Dieselbe Sorgfalt wandte er den ausgedehnten Wäldern der Abtei bei Borchon zu²⁷⁴. Andererseits war der Abt auch kein Geizhals; seine Gegner warfen ihm vielmehr ein üppiges Leben vor. Sein Porträt zeigt uns einen starken, korpulenten Herrn, dem wohl das Essen und Trinken mundete. In der „Apologia“ wird offen zugegeben, daß der Abt seine Gäste, insbesondere die Würdenträger, so gut und reichlich bewirtet habe, wie es der Ordensregel und der Sitte entspreche²⁷⁵. Und Abdinghof war sehr oft Schauspiel wichtiger Staatsaktionen und Absteigequartier vornehmer Gäste.

Neben der Verwaltung seines eigenen Klosters hatte Abt Leonard noch die Aufsicht über die Benediktinerinnenabtei Willebadessen, die ihm am 18. Juni 1598 vom Fürstbischof übertragen war²⁷⁶. Dieses Aufsichtsrecht hatten seit dem hohen Mittelalter observanzgemäß die Abdinghofer Äbte;

²⁶⁹ Codex 14 d. Altertumsver. Paderborns S. 392.

²⁷⁰ Codex 14 S. 393 f.

²⁷¹ Codex 2 S. 97 f. Über Abt Gabelus Schaffen s. Greve, *Gesch. d. Benediktiner-Abtei Abdinghof*, S. 148 ff.

²⁷² Codex 14 S. 396.

²⁷³ Münst. Staatsarch.: Urkunden Abdinghof 1263–79.

²⁷⁴ Arch. d. Paderb. Generalvikariates Hs. I 5, 2 S. 25 ff.

²⁷⁵ *Apologia* ad fol. 346 ff.

²⁷⁶ Münster, Staatsarch. Urkunden Abdinghof 1012.

es wurde aber jedem Abt von neuem gegeben. An dem Mandat des Bischofs für Abt Leonard fällt der herzliche Ton auf. Als Stellvertreter des Bischofs soll er dem Konvent und den einzelnen Nonnen in geistlicher und zeitlicher Hinsicht mit Rat und Tat zur Seite stehen und zu diesem Zwecke jährlich Visitationen abhalten. Das Kloster Willebadessen war Ruben nicht unbekannt. Hier hatte er 1581 den Schwestern die Predigt über „das große Gastmahl“ gehalten. Am 30. Dezember 1602 erging ein Spezialauftrag des Fürstbischofs Theodor bezüglich Willebadessen an Abt Leonard²⁷⁷. Als die Äbtissin Elisabeth von Sighardt gestorben war, beauftragte der Bischof Abt Leonard mit der Beaufsichtigung der Wahl und benannte die Ordensfrau, die nach seiner Meinung für die Würde „qualifiziert“ sei. Die Wahl fiel auf die gewünschte Margarete von Schaden.

Die Aufsicht über das Nonnenkloster hat Abt Leonard mit großem Verantwortungsbewußtsein geführt. Das lateinisch-deutsche Protokoll, das Ruben am 9. November 1604 über eine vorhergehende dreitägige Visitation geschrieben hat²⁷⁸, zeigt seine asketische Strenge, die die Forderungen der Ordenskonstitutionen und des Trienter Konzils energisch zur Geltung brachte; 42 Punkte werden vom Visitor den Nonnen vor Augen gestellt, die besser als bisher beobachtet werden müssen. Weil nicht alle des Lateinischen mächtig sind, bedient er sich auch der Volkssprache.

Der Abt von Abdinghof war seit Meinwerks Zeiten auch Archidiakon von Hallinghausen gewesen, als solcher konnte er weit über den klösterlichen Bereich hinaus wirken. Jahrzehntlang hatten die Äbte diese Jurisdiktionsgewalt dem Kloster Bredelar übertragen²⁷⁹. Die Protokolle über die während dieser Zeit durchgeführten Visitationen sind sehr lückenhaft. Diese nachlässige Handhabung der Gerichtshoheit führte zu Unklarheiten über die jurisdiktionelle Zugehörigkeit einzelner Gemeinden, die im Laufe der Zeit politisch zum Kurfürstentum Köln gekommen waren. Bei unliebsamen Maßnahmen des Paderborner Archidiakons riefen sie den weltlichen Arm des Kölner Erzbischofs an. Das mußte auch Abt Leonard im Jahre 1608 an der Gemeinde Bontkirchen erleben. Aber Ruben hatte schon vorgebaut: im Jahre 1600 hatte er die rechtlichen Grundlagen des Archidiakonates aktienkundig gemacht. Er legte ein neues Buch für die Synodialprotokolle an²⁸⁰ und stellte an den Anfang einen Bericht über die Stiftung, die Geschichte und

²⁷⁷ Münster, Staatsarch. Urkunden Abdinghof Nr. 1271/1020.

²⁷⁸ Edb. Nr. 1273/1022.

²⁷⁹ Akten d. Paderborner Generalvikariates Hs. V, 2.

²⁸⁰ Münst. Staatsarch. Akten Abdinghof 36 a. Dort auch alle sonstigen Angaben über das Archidiakonat. Vgl. auch Greve, a. a. O. S. 136 ff. Die Protokolle geben Aufschluß über das sittliche und religiöse Leben in jenen Ortschaften; denn die bekannt gewordenen Verfehlungen sind mit Sanktionen genau verzeichnet. Für die Übertretungen wurden zum Teil Geldbußen auferlegt, die aber in den meisten Fällen gering waren. Als dauernde und regelmäßige Einnahme sollten von den unterstellten Dörfern 10 Scheffel „Sendhafer“ geliefert werden. Was die Delikte angeht, so überwiegen bei weitem die Sittlichkeitsvergehen; Personen, die regelmäßig ein hessisches Nachbardorf besuchten, waren häresieverdächtig; Hexen und Wahrsager wurden kaum aufgespürt.

den genauen Umfang des Archidiakonates. Dieses umfaßte zu seiner Zeit die drei Kirchspiele Thülen, Alme und Bontkirchen mit insgesamt neun Dörfern.

Die größte und wichtigste aller Jurisdiktionsbefugnisse bestand in dem Recht, das Sendgericht oder die hl. Synode abzuhalten. Diese Visitationen übertrug Abt Leonard nun nicht mehr dem Kloster Bredelar, sonder übte sie in eigener Person oder durch seine Untergebenen aus. Für die Visitationen sind in dem neuangelegten Protokollbuch Instruktionen enthalten mit genauen Angaben über die Art und Weise des Vorgehens; es war festgelegt, welche Personen Auskunft geben und was für Fragen gestellt werden sollten. Die „Inquisition“ erstreckte sich hauptsächlich auf die Beobachtung des Dekalogs und der Kirchengebote. Auch nach Wahrsagern, Hexen und Ketzern sollte gefragt werden.

Mit diesen Instruktionen ausgerüstet, nahm am 7. und 8. März des Jahres 1600 der Cellerar des Klosters das Sendgericht vor, ebenso im folgenden Jahr. Ende Februar 1603 hielt Abt Leonard selber die hl. Synode ab. 1605 wurde ein Domkapitular hinzugezogen und 1608 der bischöfliche Offizial.

Mit dem Sendgericht war eine Pfarr- und Schulvisitation verbunden, die sich vor allem auf die Rechtgläubigkeit und Pflichttreue der Pfarrer und Lehrer erstreckte. Dem Archidiakon stand sodann die Investitur der Pfarrer seines Bezirkes zu. Alle diese Vollmachten schöpfte Abt Leonard aus, um den katholischen Glauben wieder zu festigen und zu stärken. Damit leistete Ruben dem Fürstbischof Theodor wertvolle Hilfe bei der Katholischen Restauration im Bistum Paderborn.

K a m p f u m P a d e r b o r n

Bald konnte Ruben seinen Fürstbischof in noch viel unmittelbarer Weise in seinem Kampf für die Wiederherstellung der katholischen Religion im Paderborner Lande unterstützen. Bis zum Amtsantritt Rubens, also in den ersten 13 Jahren seines Wirkens, hatte der Bischof wohl immer wieder kleine Erfolge erzielt, aber aufs ganze gesehen, war noch nicht viel erreicht²⁸¹. Der Bischof war verschlossen und wenig zugänglich; seine harten Forderungen hatten das frühere gute Verhältnis zum Domkapitel getrübt. Ritterschaft und Städte sannten darauf, seine Gewalt abzuschütteln; in ihrem Machtbereich behauptete sich unumstritten die religiöse Neuerung, die aber gar nicht mehr als neu empfunden wurde. Selbst gegen Tünneken, den lutherisch gewordenen Pfarrer der Markkirche und gegen die anderen protestantischen Geistlichen hatte der Fürst nichts ausrichten können. Die Jesuiten, die unentwegten Vorkämpfer der katholischen Ideen, waren immer noch sehr verhaßt.

Da war im Dezember 1598 ein Ereignis eingetreten, das die religiös-politischen Verhältnisse Paderborns in Fluß bringen sollte: der drohende

²⁸¹ Vgl. zu diesem ganzen Abschnitt: Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I, Paderborn 1892 und v. Löher, Kampf um Paderborn, Berlin 1874.

Einfall spanischer Truppen unter Admiral Mendoza von den Niederlanden her. Das Militär suchte Winterquartiere in bisher verschont gebliebenen Gegenden, und der Admiral richtete an den Fürstbischof die Aufforderung, alle lutherischen Prediger aus dem Lande zu verjagen, andernfalls würden seine Soldaten die Prädikanten, die Mendoza als „teuflische Verführer“ bezeichnete, aufknüpfen und auch Hab und Gut der Untertanen nicht schonen. Bischof Theodor ließ daraufhin die Landstände zu einer Beratung ins Kloster Abdinghof kommen²⁸². Der Abt, der bei festlichen Anlässen die Präzedenz vor den Domherren hatte, stand in diesen Versammlungen dem Fürsten zur Seite. Fürstbischof Theodor, dem das Ultimatum des Spaniers wohl sehr gelegen kam, verfügte die Absetzung der andersgläubigen Pfarrer und ließ die Markkirche schließen²⁸³.

Im April 1599 waren aber zur Abwehr der spanischen Gefahr hessische Truppen nach Paderborn gekommen. Landgraf Moritz von Hessen nahm Quartier im Kloster Abdinghof. Das Prachtstück der Truppe, ein großes Geschütz, wurde im Klosterhof aufgestellt. Die Maßnahmen des Fürstbischofs gegen die Protestanten wurden rückgängig gemacht, die versiegelte Markkirche erbrochen und Tünneken im Triumph zurückgeführt²⁸⁴. Der Bischof mußte zu all dem eine gute Miene machen; er sah wohl ein, daß die Zeit für seine Pläne noch nicht reif war.

Es kam zunächst darauf an, die Gesinnung der Paderborner Bürger zu ändern, und dazu half auch Abt Ruben zu seinem Teil. Nach den erwähnten Ereignissen hielt er es für angebracht, seine 1597 in Köln erschienene Schrift „de falsis prophetis et lupis rapacibus“, von den falschen Propheten und den reißenden Wölfen, von neuem in Paderborn zu veröffentlichen. Die Drucklegung besorgte der Paderborner Buchdrucker Matthäus Pontanus im Jahre 1600²⁸⁵. Durch die Überarbeitung wuchs der Umfang des Werkes von 327 auf 431 Seiten an. Ruben widmete es dem Paderborner Fürstbischof, dem der Hirtenstab der Diözese anvertraut sei, um die reißenden Wölfe abzuwehren und zu vertreiben. Die Warnung Christi vor den falschen Propheten (Matth. 7, 15) war in der Reformationszeit als Thema für polemische Predigten sehr beliebt. Ruben hatte schon als Domprediger darüber gepredigt, und auch Tünneken knüpfte oft an dieses Bild an. Nun sollte ihm der Wind aus den Segeln genommen werden; Ruben wollte das Schriftwort so gründlich behandeln, daß es die Neuerer vernichtend treffen sollte. Zunächst untersuchte er, was die Hl. Schrift über die falschen Propheten aussagt; wer ein falscher Prophet ist, an welchen Eigenschaften er zu erkennen ist und welche Bilder und Vergleiche die Bibel für falsche Propheten braucht. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß alle Kennzeichen und Merkmale eines falschen Propheten auf die Glaubensneuerer zutreffen.

²⁸² Keller, Die Gegenreformation in Westfalen u. am Niederrhein, Leipzig 1881/87 Teil II Nr. 433. Über die Stellung des Abtes s. Greve, a. a. O. S. 52.

²⁸³ Sander, Historia Collegii, S. 85.

²⁸⁴ Klöckner, Westphälische Chronik, S. 186 f.

²⁸⁵ Rubenus, Liber de falsis prophetis et lupis rapacibus, Paderbornae 1600.

Ruben argumentiert hauptsächlich aus der Hl. Schrift; dann werden die biblischen Aussagen am Leben und Wirken der Reformatoren illustriert. Besonders Luther ist ihm der Prototyp eines falschen Propheten. Die Person des Reformators wird aber nicht im Zusammenhang dargestellt, sondern nur beiläufig werden Einzelheiten aus seinem Leben und seinen Schriften erzählt, um daran zu zeigen, daß er ein falscher Prophet sei. Das Lutherbild Rubens entspricht ganz dem der übrigen katholischen Kontroverstheologen seiner Zeit und geht schließlich auf die Kommentare des Cochläus²⁸⁶ zurück. Die katholische Kirchengeschichtsschreibung unserer Tage versucht, die religiöse Haltung der Reformatoren und der Nichtkatholiken überhaupt zu respektieren. Vom heutigen Standpunkt aus kann man die Polemik Rubens nicht gutheißen. Man kann ihm den Vorwurf nicht ersparen, daß er vieles kritiklos übernommen hat ohne zu prüfen, ob die von ihm zitierten Stellen oder die erwähnten Ereignisse im Zusammenhang nicht etwas anderes bedeuten. Dennoch muß die Persönlichkeit Rubens mit den Maßstäben seiner Zeit gemessen werden. Für jene Tage können wir ein psychologisches und geschichtliches Einfühlungsvermögen noch nicht erwarten. Man hielt die Menschen aller Zeiten und Zonen für gleich strukturiert und übertrug linear und mechanisch eigene Erkenntnisse und Einsichten auf andere; wenn diese dann den verabsolvierten Maßstäben nicht entsprachen, nahm man Bosheit oder dämonische Einflüsse an. So stellte auch Ruben nicht nur die Reformation, sondern auch die Reformatoren kurzschlüssig unter das Verdikt des Wortes Gottes, wie er es verstand.

Diese Vereinfachung des ganzen Fragenkomplexes der Reformation hatte etwas Zwingendes an sich und erregte großes Aufsehen. Antonius Possevinus, Rubens alter Kampfgefährte aus Livland und Siebenbürgen, gab 1606 ein großes bibliographisches Lexikon heraus; hierin nennt er Rubens Buch eine scharfsinnige Schrift, die man gelesen haben müsse²⁸⁷. Bis 1608 wurde das Werk dreimal neu herausgegeben; es befindet sich noch jetzt in vielen Bibliotheken des In- und Auslandes, ein Beweis für die damalige weite Verbreitung²⁸⁸. Auch die Gegner konnten nicht stillschweigend an einem solchen massiven Angriff vorbeigehen.

Durch Freunde aus Paderborn war dem Bürgermeister von Rostock, Dr. Heinrich Stallmeister, Sohn einer angesehenen Paderborner Familie, ein Exemplar des Buches „Über die falschen Propheten“ geschickt worden²⁸⁹. Er setzte sich mit dem Theologieprofessor der Rostocker Universität Gottfried Florinus in Verbindung, um das Buch zu widerlegen. Schon nach einem Jahr erschien diese Confutatio unter dem Titel „Tyrocinium Velitatorium“, Ge-

²⁸⁶ Herte Adolf, Die katholische Lutherliteratur unter dem Einfluß des Cochläus, Münster i. W. 1938 S. IV fällt über sie das Verdikt, daß sie „durch Gehässigkeit verzerrt“ sind.

²⁸⁷ Hurter, Nomenclator p. 433.

²⁸⁸ u. a. Paderborn, Köln, Neresheim (Wttbg), St. Gallen, Einsiedeln (Schweiz) Paris.

²⁸⁹ Florinus, Tyrocinium Velitatorium, Praefatio.

fechtsschule; sie umfaßt 351 Seiten in Oktavformat²⁹⁰. Florinus setzt sich darin mit den Ausführungen Rubens auseinander und greift auch Ruben persönlich an: Hierfür hat ihn vermutlich Stallmeister mit Gerüchten aus Paderborn versorgt. Namentlich wird Ruben Unzucht und Schwelgerei vorgeworfen: er habe während seines Aufenthaltes in Livland eine Jungfrau entehrt²⁹¹ und sei ein Dauersäufer²⁹².

Auf diese Anwürfe selber zu antworten, hielt Ruben wohl für unpassend oder unzumutbar. Diese Aufgabe übernahm der Provisor des Klosterhospital von Abdinghof Theodor Moller von Hagen²⁹³, der als langjähriger Speisemeister und Mundschenk²⁹⁴ des Abtes an sachkundigsten zu den Anschuldigungen Stellung nehmen konnte. Er nannte seine Verteidigungsschrift „*Apologia libri de falsis prophetis et lupis rapacibus*“. Das Werk enthält wertvolle biographische Angaben über Ruben, die auf ihn selbst oder auf Klosterdokumente zurückgehen. Sie kam noch im selben Jahr 1601 heraus und wurde vielfach dem Buche Rubens „Über die falschen Propheten“ beigeheftet²⁹⁵. Im vollen Bewußtsein von der Gerechtigkeit und Überlegenheit seiner Sache behandelt Moller seinen Gegner mit Ironie und Spott. Seite für Seite der Schrift des Florinus wird zerpfückt, und er weiß auf alles eine Antwort. Zum ersten Anklagepunkt: Schändung einer Jungfrau in Livland, fordert er Florinus auf, den Wahrheitsbeweis für seine Verleumdung anzutreten, Ort und Namen zu nennen; denn damit könne man Ruben vor Gericht sofort erledigen, wie auch Dr. Stallmeister als Jurist gut wüßte²⁹⁶. Was die angebliche Schwelgerei des Abtes beträfe, so wäre allen Paderbornern das vorbildliche Leben des Abtes bekannt, und er müßte es schließlich als Speisemeister am besten wissen²⁹⁷. — Zu dem Buch haben sowohl Klosterangehörige wie auswärtige Freunde kleine Gedichte und andere Beiträge beigeheftet, die sich alle einig sind im Lobe des Abtes.

Noch viel unmittelbarer als durch die Schrift gegen die falschen Propheten griff Ruben mit einem anderen Buch in den Religionskampf ein. Durch die Aktion des Fürstbischofs im Januar 1599 waren viele protestantische Pfarrer vertrieben worden. Viele aber, die nun nach außen katholisch auftraten, blieben, was sie gewesen waren. Sie vollzogen die Riten beim

²⁹⁰ Das Buch befindet sich in der Rostocker Universitätsbibliothek. Der vollständige Titel lautet: *Tyrocinium Velitatorium Godtfridi Florini in Schola Theologica*. Editum: in uno Reverendi Abbatis Leonardi de falsis Prophetis et lupis rapacibus libello, qua illa in Lutherum veresque Lutheranos directus est, resistit atque reluctatur. Nec non passim pro data occasione subtilitates Bellarminianas examinat. Rostochii Apud Christoph Reusnerum Anna MDCI.

²⁹¹ Florinus, *Tyrocinium*, p. 346.

²⁹² Ebd. p. 347 f.

²⁹³ Kapitelsrezess a.a.O. S. 393 b.

²⁹⁴ *Apologia libri de falsis prophetis* Titelblatt.

²⁹⁵ Codex Ba 29 d. Theod. Bibl. Paderborn. *Apologia libri de falsis prophetis et lupis rapacibus* R. D. Leonardi Rubeni Abbatis Abdindkhovensensis contra *Tyrocinium velitatorium et anserinum Godefridi Florini in schola Theologia Rostochiensis auctore Theodoro Mollero ab Hagen pincerna eiusdem Monasterii*.

²⁹⁶ *Apologia* ad fol. 346.

²⁹⁷ Ebd. ad fol. 347.

Gottesdienst und bei der Sakramentenspendung so, wie sie es mit ihren Überzeugungen vereinbaren konnten. Dabei kam ihnen zustatten, daß die priesterlichen Verrichtungen für das Bistum Paderborn noch nicht einheitlich fixiert waren, sondern in den einzelnen Gemeinden unterschiedlich nach Herkommen und Gewohnheit ausgeübt wurden. Zum Teil bediente man sich der Ritualbücher aus fremden Diözesen, und nicht wenige Pfarrer benutzten protestantische Kirchenordnungen. So konnten sich in den Kult viele Sonderformen und Mißbräuche einschleichen²⁹⁸. Es gab fast so viele Zeremonien wie Pastöre und Pfarreien²⁹⁹. In dieser wunderlichen Mischung und Vielfalt hatte man schon lange einen Übelstand gesehen. Seitdem man im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts begonnen hatte, liturgische Bücher zu drucken, war das Durcheinander erst recht ans Tageslicht getreten und es entstand der Wunsch nach einer Vereinheitlichung. Durch das Trienter Konzil war diese Tendenz verstärkt und zum Teil erfüllt worden. In der Schlußsitzung hatte das Konzil dem Papst die Herausgabe eines einheitlichen Katechismus, Breviers und Meßbuches übertragen³⁰⁰. Für die Ritualbücher mußten vorerst die einzelnen Diözesen selber sorgen. Für die Diözese Paderborn nahm nun Fürstbischof Theodor diese Aufgabe in die Hand, indem er eine Agenda herausgeben ließ.

Der Stadtsyndikus Wolfgang Günther stellt in seiner „Relatio Historica“ die Einführung des neuen Ritualbuches als bewußte Maßnahme zur Unterdrückung der evangelischen Lehre dar. Weil alle früheren Versuche unfruchtbar gewesen wären, hätten die Papisten andere Praktiken angefangen und Neuerungen im ganzen Stift vorgenommen; der Abt des Klosters Abdinghof, dieser ehemalige Jesuiten, hätte sich unterstanden, neue Kirchenbücher zu verfertigen, die sogenannte Agenda. Was Günther hier als Unterdrückung der evangelischen Lehre sieht, war für Ruben und seinen Auftraggeber Theodor von Fürstenberg die als heilige Verpflichtung übernommene Aufgabe, mit aller Kraft für die Wiederherstellung und Förderung des alten Glaubens zu arbeiten. Dazu war die neue Agenda ein Mittel. Sie gibt ihren Redaktor nicht an³⁰¹. Ein Zweifel an der Richtigkeit der Nachricht ist nicht berechtigt. Wer wäre auch im damaligen Paderborn geeigneter gewesen, das Rituale zusammenzustellen. Als Benediktiner mußte Leonard Ruben besonders innige Beziehungen zum Kultus und zur Liturgie haben; auf seinen Reisen hatte er zahlreiche andere Riten kennengelernt und sich in seinem Buche „De Idololatria“ damit auseinandergesetzt. Die neue Agenda erschien 1602 bei Matthäus Pontanus und ist mit besonders schönen Lettern gedruckt.

²⁹⁸ Praefatio zur neuen Agenda von 1602 Erzb. Bibl. Paderborn.

²⁹⁹ So klagt noch die Agenda Hermann Werners vom Jahre 1687: die Verwirrung sei so groß geworden, ut tot sint fere caeremoniae, quot Pastores et Parociae.“ s. Brinktrine, Die neue Paderborner Agenda, Paderborn 1932.

³⁰⁰ Trid. sess. XXV cap. XXI de ref.

³⁰¹ Das Rituale trägt den Titel: Agenda Ecclesiae Paderbornensis per Reverendissimum in Christo Patrem, et Illustrissimum Principem ac Dominum D. Theodorum Episcopum Paderbornensem S. Romani Imperii Principem, etc. in gratiam Pastorum suae Dioecesis recens evulgata. Paderbornae Excudebat: Matthaeus Pontanus. Anno Domini MDCII.

worden. Sie enthält das Tridentinische Glaubensbekenntnis, einen Fest- und Fastenkalender, Gebete für die Austeilung der Sakramente, für Prozessionen und Benediktionen, wobei den Gesängen die Noten beigegeben sind, Zeremonien und Formeln für sonstige Amtsverrichtungen des Priesters, einen Hebammeneid und Exorzismen. Den Abschluß bildet der Kleine Katechismus von Petrus Canisius. Da das Römische Rituale erst 1614 von Papst Paul V. herausgegeben wurde, zeichnet sich die Paderborner Agende von 1602 noch durch große Eigenständigkeit und relativ häufigen Gebrauch der Muttersprache aus. Dem Eheschließungsritus besonders wird eine große Geschlossenheit und Schönheit im Aufbau nachgerühmt³⁰². Im übrigen sind die Unterscheidungsmerkmale gegenüber den Protestanten kräftig betont. Um den katholischen Glauben an den ganzen Christus in Brotsgestalt zu bekennen, solle der Priester bei der Austeilung der hl. Kommunion sprechen: „Der Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus bewahre Dich zum ewigen Leben“. Dann werden die Pfarrer ermahnt, die Gläubigen anzuleiten, kniend und nicht stehend zu kommunizieren.

Nach der Drucklegung befahl der Fürstbischof³⁰³, alle Kirchenrektoren sollten die Agende für 9 Taler sofort kaufen und sich in allem und jeglichem danach richten. Wir sehen, der Fürst wollte den Augsburger Grundsatz „cuius regio, eius religio“ nun auch in seinem Lande durchführen. Aber die Einführung der Agende stieß auf heftige Opposition. Dagegen waren die Konservativen, die die von alters her in den Kirchen beobachteten Zeremonien beibehalten wissen wollten. Besonders aber weigerte sich die protestantische Ritterschaft, die Agende einzuführen: wäre sie eingeführt, so wäre das Paderborner Land bald wieder katholisch. Die Gemeinden Körbecke im Kreise Warburg und Rheder im Kreise Höxter, von ihren Gutsherren von Spiegel und von Mengersen aufgestachelt, widersetzten sich offen³⁰⁴. Auch die Städte Paderborn und Brakel sowie der Domdechant Arnold von Horst mit anderen Domherren nahmen Partei gegen ihren Bischof. In Brakel und anderswo vertrieb man die katholischen Geistlichen wieder und führte die evangelischen zurück. Theodor verklagte seine Gegner beim Kaiser. Er gewann zwar den Prozeß, aber die Fehde hatte seinem Ansehen schwer geschadet und verzögerte die Einführung der Agende.

Der Fürstbischof mochte nun wohl einsehen, daß er nur mit Gewalt den Landständen seinen Willen aufzwingen konnte. Zunächst ging er gegen das

³⁰² Brinktrine Joh., Die neue Paderborner Agende, Paderborn, 1932 S. 27.

³⁰³ Günther Wolfgang, Relatio Historica. Wahrhaftige Beschreibung und ausführlicher Bericht des feindlichen Überfalls, angerichteter Verrätherei und erfolgter Eroberung der Stadt Paderborn in Westphalen mit Anzeige gründlicher Ursachen und Umstanden, welcher Gestalt von den Papisten und deren Adhaerenten, sowohl der Evangelischen Lehr als weltlichen Regiments und rathstandes Unterdrückung praktiziert, auch endlich mitt unerhörter über Bürgermeister, Rhatt und bürger verübter tyrannis abgeschafft worden der Wahrheit zur Steuer, kürzlich in 3 theile verfasst durch Wolfgange Günthern, der Stadt Paderborn dhomaligen Syndicum Anno 1604, S. 44 ff. (St.Archiv, Marburg).

³⁰⁴ Edb. S. 44 ff Vgl. v. Löher, a.a.O. S. 163 ff. Richter, S. 59 f.

widerspenstige Domkapitel vor³⁰⁵. Den Domdechanten, der so offensichtlich gegen den Bischof Partei ergriffen hatte, setzte er mit Zustimmung des päpstlichen Nuntius am 8. Oktober 1603 ab, suspendierte ihn und beschlagnahmte sein Vermögen. Die Mehrheit des Kapitels stellte sich auf die Seite des Bischofs. Nun war die Bahn frei, um auch gegen die Stadt Paderborn vorzugehen zu können.

Sein Helfer in diesem entscheidenden Kampf war der Graf Johann von Rietberg³⁰⁶. Dieser, ein Sohn des Grafen von Ostfriesland, war erst Protestant gewesen und hatte als Oberst lange in spanischen Diensten gestanden. Dort hatte er den Weg zur katholischen Kirche gefunden, und nun war er bemüht, auch andere für den alten Glauben zu gewinnen. Er war verlobt mit seiner Nichte Sabine, der Erbin von Rietberg, die evangelisch war, aber ebenfalls konvertieren wollte. Ihrer katholischen Trauung stand das Ehehindernis der Blutsverwandtschaft und das Eheverbot der Bekenntnisverschiedenheit entgegen, wovon der Papst erst noch dispensieren mußte. Nach Franz von Löher hat Abt Leonard Ruben dabei den Vermittler gemacht³⁰⁷. Am 23. Februar 1601 traute der Abt das junge Paar auf Schloß Rietberg; bei der Hochzeit, die mit aller Pracht gefeiert wurde, war auch der Kölner Erzbischof zugegen. Diese Bekehrung und Trauung war von weittragender Bedeutung. Nachdem am Osterfest 1601 auch die junge Gemahlin zur katholischen Kirche übertreten war, begannen beide, auch ihre Untertanen zum alten Glauben zurückzuführen. Nach einigen Jahren war die Grafschaft Rietberg wieder katholisch.

Der Graf Johann von Rietberg führte die Entscheidung im Streit des Fürstbischofs mit der Stadt Paderborn herbei³⁰⁸. Regierender Bürgermeister Paderborns war seit Januar 1604 Liborius Wichart, der Anführer der sozialrevolutionären Partei in der Bürgerschaft. Er wollte die völlige politische und religiöse Unabhängigkeit der Stadt vom Fürstbischof erringen. Als im März desselben Jahres spanische Freibeuter das Land unsicher machten, erkaufte Bischof Theodor von ihnen das Versprechen, friedlich durch das Paderborner Land zu ziehen. Liborius Wichart traute aber dem Frieden nicht, sondern fürchtete ein geheimes Einvernehmen zwischen Bischof und spanischem Kriegsvolk zur Überrumpelung der Stadt. Deshalb versetzte er Paderborn in den Belagerungszustand. Die außerordentlichen Vollmachten, die er dadurch gewann, benutzte er, um gleichzeitig seine umstürzlerischen Ziele zu erreichen. Nun hatte er auch die Geistlichen in seiner Hand; unter Todesstrafe wurden sie zum Wachtdienst aufgefordert.

Besonderen Schikanen war Abt Ruben ausgesetzt. Er, der als Haupt und Inspirator der bischöflichen Partei galt, hatte ebenfalls einen Gestellungsbefehl mit Strafandrohung bekommen³⁰⁹. Dabei wurden ihm gleichzeitig als

³⁰⁵ Vgl. Richter, a.a.O. S. 60 f.

³⁰⁶ Vgl. Duhr, a.a.O. II, S. 46 Richter, S. 70.

³⁰⁷ v. Löher, S. 178, vgl. auch Keller II Nr. 443. Der Trauschein des Abtes befindet sich noch im Rietberger Archiv. s. Greve a.a.O. S. 141.

³⁰⁸ Vgl. zum folgenden: Klöckner, S. 233 ff; Sander S. 105 ff; Richter, S. 65 ff; v. Löher S. 204 ff.

³⁰⁹ Klöckner S. 296; Sander S. 107.

Waffen lange Spieße übergeben. Zusammen mit acht Mönchen mußte der Abt dann abends mit aufgeschürzter Kutte, den Spieß in der Faust, zum Westerntor auf Wache ziehen. Um den Spott voll zu machen, gingen ihnen Trommler voraus, die eine lachende und johlende Volksmenge anlockten. Morgens wurden die Mönche im selben Aufzug zurückgeführt. Diese Komödie, die man sich mit dem kirchlichen Würdenträger erlaubte, hat — wie der Chronist Klöckner uns berichtet — den verständigen Bürgern doch zu denken gegeben, und sie haben sich nichts Gutes davon für Paderborn versprochen³¹⁰.

Der Belagerungszustand dauerte Woche um Woche an. Der Fürstbischof war nicht gewillt, diese gegen ihn und seine Autorität gerichteten Maßnahmen zu dulden. Die spanischen Soldaten waren zum Teil unter die Fahnen des Grafen von Rietberg getreten; sie rückten der Stadt immer näher, ohne daß man genau wußte, was sie im Schilde führten. Der Bürgermeister schickte den Stadtsyndikus Wolfgang Günther nach Kassel, um beim Landgrafen von Hessen Hilfe für die bedrohte Stadt zu holen. Unterdessen gewann aber eine gemäßigte Partei in der Stadt an Anhang, die es nicht zum äußersten kommen lassen wollte. Wichart hatte sich durch sein strenges Regiment einen großen Teil des Volkes entfremdet. Man empfand seine Herrschaft und die Entbehrungen des Belagerungszustandes als unerträglich. Vertreter dieser Richtung traten heimlich mit dem Fürstbischof in Unterhandlungen und übergaben die Stadt am 16. April 1604 dem Grafen von Rietberg. Liborius Wichart wurde gefangen genommen und am 30. April 1604 vor dem Westerntor hingerichtet. Am 1. Mai zog der Fürstbischof in die Stadt ein und begab sich unmittelbar nach dem Einzug zu Abt Leonard³¹¹. Hier legte er die kirchlichen Gewänder an und feierte im Dom einen Dankgottesdienst. Anschließend nahm er im Baumgarten des Klosters Abdinghof den Huldigungseid der ganzen Stadt entgegen.

Damit war die künftige Entwicklung der Stadt Paderborn entschieden, und zwar nicht nur die der Stadt, sondern auch die des ganzen Hochstiftes; denn wer wollte jetzt noch wagen, dem Fürsten entgegenzuhandeln, nachdem der stärkste Widerstand gebrochen war. Von Abt Leonard Ruben war ein Alpdruck gewichen; hatte er doch von Wichart und seinem Anhang das Schlimmste zu befürchten gehabt. Ruben hat die Einnahme der Stadt durch den Fürstbischof wie eine Zeitenwende empfunden; noch im August des Jahres datiert er eine Schrift nach diesem Ereignis³¹².

³¹⁰ Klöckner S. 296.

³¹¹ Klöckner S. 319, 324.

³¹² Am Schluß seines Thesaurus biblicus befindet sich folgende Notiz: *Laus Deo opt. mx. impositus in Monasterio S. Petri et Pauli Abdinghovensi ordinis D. Benedicti Unionis Bursfeldensis in civitate Padibornensi anno 1604 1. Augusti in festo vinculorum sancti Petri in puncto horae decimae nocturnae ante matutinas festi, post captam a Rmo. Theodoro Episcopo civitatem mense 3. die 5. post sumptum de seditioso Liborio Wichard Supplicium quinque partium die primo mense tertio post triumphum Illustrissimi principis et novo juramento a civibus monasterio praestituto mense tertio. Codex Ba 41 III. S. 1718.*

Nachdem die äußeren Verhältnisse in Paderborn so zu seiner Zufriedenheit geklärt worden waren, konnte sich Ruben ungestörter und mit mehr Hoffnung auf Erfolg seinen religiösen und schriftstellerischen Arbeiten widmen. Der äußere Widerstand war gebrochen, wichtiger war aber noch, daß auch die Herzen der Menschen für den alten Glauben zurückgewonnen wurden. Diesem Zwecke sollte sein Werk über die Gottheit und Menschheit Christi dienen, die „Aurea Gemma Christianorum“ aus dem Jahre 1604³¹³. Dieser „Goldene Edelstein der Christen“ sollte ein Hilfsbuch für Pfarrer und Prediger sein. Es ist ein Auszug aus dem bereits erwähnten biblischen Reallexikon, dem Thesaurus biblicus. Da der Druck des gesamten Standardwerkes nicht möglich war, ließ Ruben vorerst das erscheinen, was darin unter dem Buchstaben C von Christus ausgesagt war. Das Werk ist eine vollständige Christologie auf 581 Seiten in Oktavformat. — Von anderer Art ist die „Lingua aurea Christianorum“. Dieses Büchlein über die rechte Weise zu schweigen und zu reden ist 1606 erschienen³¹⁴. Es ist eine aszetische Schrift, in erster Linie für Klosterleute bestimmt. Während Rubens polemische und apologetische Schriften bei dem heutigen Stand der Exegese und Geschichtsforschung nicht mehr befriedigen und nur noch zeitgeschichtlichen Wert haben, spricht die „Lingua aurea“ allgemein gültige Sachverhalte aus. Dabei kommt auch Rubens humorvolles Verständnis für menschliche Schwächen zur Geltung³¹⁵.

Präsident der Bursfelder Union

Nach dem Siege des Fürstbischofs über die Stadt Paderborn konnte sich Abt Leonard auch intensiver als bisher einer Aufgabe widmen, die ihm zwei Jahre zuvor von seinem Orden übertragen worden war. Wie bereits erwähnt ist, gehörte die Abtei Abdinghof einem größeren Klosterverbände an. Sie war nicht mehr ganz so wie im frühen Mittelalter autonom und selbständig, ohne rechtliche Beziehung zu anderen Benediktinerklöstern. Von den Bettelorden des 13. Jahrhunderts war der Grundsatz einer zentralen Leitung der

³¹³ Rubenus, Aurea Gemma Christianorum. Divinitatis et humanitatis Jesu Christi Figuras. Prophetias, et evangelicas veritates libris septem continens. Opus omnibus Christianis et praecipue Concinatoribus utilissimum. Paderbornae, Ex-typis et Officina Matthaei Pontani. Anno MDC IV. Das Buch trägt die Widmung: Reverendissimo in Christo Patri et Domino, D. Balthassari Abbati et Principi Fuldensi D. Augustae Archicancellario, per Germaniam et Galliam Primati, Domino ac Principi clementissimo.

³¹⁴ Lingua Aurea Christianorum, qua decetur Rectus modus tam tacendi, quam legendi, et affermantur infiniti silentii et taciturnitatis fructus et encomia, in gratiam tam Christianorum quam religiosorum edita. Auctore Leonardo Rubeno, Paderbornae MDCVI.

³¹⁵ So erzählt Ruben von einem geschwätzigen Weib, das ihren Mann auf einer Seereise begleitete. Als sich ein furchtbarer Sturm erhob und das Schiff in Gefahr geriet, befahl der Schiffsherr, jeder solle seine schwerste Last über Bord werfen. Da brachte der Mann seine Frau herbei mit den Worten: „Auf dem ganzen Schiff gibt es nichts Schwereres als die Zunge dieser Frau.“ — und Ruben fügt lakonisch hinzu: „Von solch einer Last kann man sich leicht freihalten — wenn man chelos bleibt.“ Ebd. S. 29.

Klöster auch in den Benediktinerorden gedrungen³¹⁶. Dadurch sollten Mißstände in den Abteien verhütet oder beseitigt, vor allem aber der innerliche Geist gefördert werden. In Deutschlands Klöstern kam es zu einer ganzen Reihe solcher Kongregationsbildungen. Am wirksamsten wurde die 1433 unter Abt Johann Dederoth von Bursfeld an der Weser ausgehende Reform. Ihr schlossen sich gleich eine Reihe von Abteien an, darunter auch bedeutende Klöster wie Werden, Corvey und Groß St. Martin in Köln. Das Kloster Abdinghof gehörte diesem Verband seit 1477 an³¹⁷. Bereits im ersten Jahrhundert ihres Bestehens zählte die Kongregation nahezu 100 Klöster, hauptsächlich im norddeutschen und niederländischen Raum. Die oberste gesetzgebende, administrative und richterliche Gewalt gegenüber den Unionsklöstern hatte das Generalkapitel³¹⁸, das alljährlich stattfinden sollte. Höhere Gewalt verhinderte aber häufig ein jährliches Zusammentreffen³¹⁹.

Ein solches Generalkapitel der Bursfelder Union hatte vom 3. bis 5. September des Jahres 1600 im Kloster Abdinghof stattgefunden³²⁰. Abt Leonard hatte als Gastgeber die zahlreichen Äbte mit ihrem Gefolge bewirten und beherbergen müssen. Er hatte es verstanden, ihnen den Aufenthalt angenehm zu gestalten; er hatte sich mit seinen Freunden, den Jesuiten, in Verbindung gesetzt, und deren Schüler hatten vor den Gästen im Kloster Abdinghof ein Schauspiel aufgeführt³²¹. Das Stück handelte von dem fränkischen Hausmeier Karlmann, dem Sohn Karl Martells, der die Eitelkeit der Welt verachtend in ein Benediktinerkloster eingetreten war. Das Interesse Rubens für das Schultheater war also nicht geschwunden.

Auf diesem Generalkapitel wurde beschlossen, daß die Abtpräsid der Union ihre Stellung für die ganze Lebenszeit behalten sollten³²². Der damalige Präsident, Abt Georg Roder von Marienmünster, war seit 1582 fast auf jedem Kapitel wiedergewählt worden. Für die Zukunft wollte man sich wohl diese Prozedur ersparen. Und doch mußte man auf dem nächsten Kapitel wieder zu einer Neuwahl schreiten: Im Januar des Jahres 1601 hatte ein holländisches Freibeuterkorps das Kloster Marienmünster geplündert, den Abt bis nach Soest mitgeschleppt und so sehr mißhandelt, daß er bald darauf starb³²³. Das Generalkapitel, das dann am 28. September 1602 in Mainz zusammentrat, mußte also von neuem einen Präsidenten wählen. Die Wahl

³¹⁶ Neuss Wilh., *Die Kirche d. Mittelalters*, Bonn 1946 S. 307 ff.

³¹⁷ Volk, Paulus, *Die Generalkapitel der Bursfelder Benediktiner-Kongregation, Münster i. W.* 1928 S. 106. Vgl. Kapitelsrezeß vom Jahre 1477 S. 42 b, in: Codex 263. P. Paulus Volk, Maria Laach, gab mir bereitwillig Nachrichten über Rubens Tätigkeit als Präsident der Bursfelder Union, wofür ich auch an dieser Stelle herzlich danke.

³¹⁸ Volk a.a.O. S. 9.

³¹⁹ Vgl. die Kapitelsrezeße in Codex 263.

³²⁰ Kapitelsrezeß S. 360 b.

³²¹ Sander, *Historia Collegii*, S. 89 a u. b. Abt Ruben verteilte hinterher Preise und Geschenke an die Schüler.

³²² Kapitelsrezeß S. 362. Volk, a.a.O. S. 12.

³²³ Bessen, Georg Jos., *Geschichte von Paderborn*, Paderborn 1820 S. 101 und Klöckner, a.a.O. IV. Teil.

fiel auf Abt Leonard Ruben von Abdinghof, der somit auf Lebenszeit Präsident der Bursfelder Kongregation wurde. Der Kapitelsrezeß rühmt bei der Gelegenheit wieder seine große Erfahrung und seltene Bildung³²⁴.

Mit dem neuen Amt hatte Abt Leonard schwere Pflichten übernommen³²⁵.

Als Präsident hatte er die Generalkapitel vorzubereiten, also die Äbte durch Rundschreiben zu den festgesetzten Terminen zusammenzurufen und den Vorsitz zu führen. Er mußte den Eid der neugewählten Äbte entgegennehmen und die Rechenschaftsablage von den einzelnen Klöstern einfordern. Ohne sein Wissen durfte kein Kloster hypothekarisch belastet werden. In der Zeit zwischen den Kapiteln konnte er eilige Angelegenheiten selbständig erledigen. Gegebenenfalls mußte der Präsident die ihm unterstellten Abteien gegen Bedrückung durch weltliche oder geistliche Machthaber schützen und ihre Sache bei der römischen Kurie vertreten.

Mit dem Amtsantritt des Präsidenten Leonard Ruben erlebte die Bursfelder Kongregation eine neue Blütezeit. Das ist schon an der stattlichen Zahl bedeutender Abteien erkenntlich, die unter Ruben in die Union aufgenommen wurden³²⁶. Seit dem Jahre 1569 hatte sich kein Kloster mehr der Kongregation angeschlossen; dagegen traten in der kurzen Regierungszeit Rubens sieben Abteien bei; danach dauerte es wieder 21 Jahre, ehe ein weiteres Kloster aufgenommen wurde. Kennzeichnend für Rubens Eifer ist sein Eingreifen in Mißstände im Dekanat Wormbach, dessen Pfarreien vielfach dem Unionskloster Grafschaft inkorporiert waren. Der Dechant Georg von Hanxleden, ein Sohn des Großkomturs des Deutschen Ordens, hatte keine höheren Weihen empfangen. Er ließ die Seelsorge von dem Pfarrer von Oberkirchen ausüben, der aber sein Amt höchst nachlässig verwaltete. Ruben zwang nun den Pfarrer, sein Amt wieder abzugeben; dann veranlaßte er beim kurkölnischen Offizialat in Werl, daß der Dechant Georg von Hanxleden abgesetzt wurde³²⁷.

Einige Jahre der Amtstätigkeit und Geschäftsführung überzeugten den neuen Präsidenten, daß es ein großer Nachteil für die Union sei, keinen Kardinal als Protektor in Rom zu haben³²⁸. Seitdem der hl. Franz von Assisi einen solchen Fürsprecher an der päpstlichen Kurie in der Person des Kardinals Ugolino erworben hatte, waren auch andere Genossenschaften bemüht, einen der in Rom residierenden Kardinäle als ihren Anwalt zu gewinnen. Da durch das Konzil von Trient die Macht und der Einfluß der römischen Kurie bedeutend gestiegen war, erwies sich ein solcher Treuhänder und Schutzherr notwendiger als je. Deshalb wurde auf dem Generalkapitel des Jahres 1605 im Laacher Hof zu Koblenz vom Präsidenten Ruben ein Schrei-

³²⁴ Kapitelsrezeß S. 366: Secundum Concilium Tridentinum votis in Charta secreta scriptis Rdm. admodum et longe rerum usu et rara eruditione clarum Patrem ac Dominum Leonardum Rubenum in praesidentem elegerunt.

³²⁵ Volk a.a.O. S. 15.

³²⁶ Ebd. S. 109.

³²⁷ Friedhoff Alois, Die Stellung des Benediktinerklosters Grafschaft zur Seelsorge, in: Westf. Ztschrft. 71 (1913) S. 60 ff.

³²⁸ Kapitelsrezeß S. 390 f.

ben an den Kardinal Anne de Givry abgeschickt mit der Bitte, die Protektion der Bursfelder Union zu übernehmen. Kardinal de Givry, selber Benediktiner, war bereits von Papst Clemens VIII. zum Protektor einiger Benediktinerkongregationen ernannt worden³²⁹. Nun übernahm er auch noch die Vertretung der Angelegenheiten der Bursfelder Kongregation beim Apostolischen Stuhl. Am 10. November 1607 wurde de Givry dann von Papst Paul V. offiziell zum Kardinalprotektor der Bursfelder Union ernannt³³⁰. Abt Leonard war bemüht, dieses Verhältnis zu einem recht persönlichen und herzlichen zu gestalten. In seinen Schreiben läßt er den Kardinal teilnehmen an seinen Sorgen und Arbeiten in Abtei und Union³³¹.

Schon bald nahm Abt Leonard die Hilfe des Kardinalprotektors der Kongregation in Anspruch. Es handelte sich dabei um die päpstliche Approbation eines Breviers, das von der Bursfelder Union herausgegeben werden sollte. Da nach dem Willen des hl. Benedikt dem Dienst Gottes, dem opus Dei, nichts vorgezogen werden durfte, hatten schon die Väter und Gründer der Bursfelder Kongregation für ein einheitliches Stundengebet in den angeschlossenen Abteien gesorgt. Aber die Reform des römischen Breviers durch Papst Pius V. (1568), die Gregorianische Kalenderreform (1582) und die sixtinisch-clementinische Vulgatabearbeitung machten ein neues monastisches Brevier notwendig. Diese für das klösterliche Leben ungemein wichtige Reform hatte Ruben bereits früher in die Hand genommen. Vor der Drucklegung sollte ein Exemplar zur Durchsicht an ihn geschickt werden, damit er die Druckerlaubnis erteilen könne³³². Auf dem Kapitel des Jahres 1604 wurden eingehende Verfügungen über den Druck, die Verteilung und Bezahlung von 400 Exemplaren erlassen³³³. Ein korrigiertes Exemplar wurde genehmigt. Der Präsident gab dafür die Druckerlaubnis und verfaßte ein Empfehlungsschreiben, das später dem Sommerteil des neuen Breviers vorgedruckt wurde³³⁴. Nach der Drucklegung wollte Ruben nochmals prüfen, ob sich der Drucker auch genau an die korrigierte Vorlage gehalten habe.

Als die Arbeit soweit gediehen war, erfuhr der Präsident, daß der Abt von St. Gallen, Bernhard, unabhängig von dem Bursfelder Werk ein neues Brevier für die Schweizer Benediktinerkongregation fast fertiggestellt hätte. Wenn dieses nun von Rom approbiert und als einziges zum Druck zugelassen würde, wären alle Kosten, Mühen und Anstrengungen der Bursfelder Bearbeiter umsonst gewesen. Abt Leonard wandte sich deshalb in einem langen Schreiben an den Kardinalprotektor de Givry: der Kardinal möge doch dafür sorgen, daß nicht das Schweizer, sondern das Bursfelder Brevier von Rom approbiert und zugelassen würde, damit die übrigen deutschen Benediktinerklöster wenigstens in einem Punkte mit Bursfeld, der ältesten und größten deutschen Kongregation, in Gemeinschaft ständen. Bald kam eine

³²⁹ Pastor XI, S. 138.

³³⁰ Volk, a.a.O. S. 23.

³³¹ Kapitelsrezess S. 417 b f.

³³² Volk, Zur Geschichte des Bursfelder Breviers, Beuron 1928 S. 18 f.

³³³ Kapitelsrezess S. 380 ff.

³³⁴ Volk, a.a.O. S. 20.

beruhigende Antwort. Der Kardinalprotektor forderte den Präsidenten auf, ruhig an dem Brevier weiter zu arbeiten und dann ein gedrucktes Exemplar einzuschicken³³⁵. Als aber nun der Buchdrucker die ersten Breviere lieferte, mußte Abt Ruben feststellen, daß der Druck sehr schlecht ausgefallen war³³⁶. Das Generalkapitel vom Jahre 1608, das wieder in Abdinghof stattfand, war gleichfalls unwillig über den Druck und den Drucker, der sich nicht an die Vereinbarungen gehalten hätte³³⁷. Ein solches Brevier würde der Union keine Ehre machen. Der Buchdrucker wurde angewiesen, die angemerkten Fehler zu verbessern. Aber der Brevierdruck war und blieb mißglückt und konnte nicht mehr mit dem Brevier von St. Gallen konkurrieren. Dieses wurde dann auch 1612 von Papst Paul V. nach einigen kleinen Veränderungen approbiert und eingeführt³³⁸. Der von Ruben veranstaltete Druck eines Bursfelder Breviers von 1607 war aber noch bis 1649 in Gebrauch und wurde erst dann durch einen Kapitelsbeschluß vom 29. August 1649 in Andernach endgültig zugunsten des päpstlich approbierten Breviers abgeschafft³³⁹.

Als Präsident der größten und angesehensten Benediktinerkongregation war Ruben zu übernationaler Bedeutung emporgewachsen. Deswegen ist es nicht verwunderlich, daß Ruben auch einmal zu einer Frage der hohen Politik Stellung nahm, die seine Kirche und seinen Orden sehr eng berührte. Das uralte Verhältnis von Staat und Kirche war damals in den meisten Staaten im Sinne des Landeskirchentums neu bestimmt worden. Den Regierenden schwebte die Idee des autonomen Staates vor, dem auch Kirche und Kirchendiener untertan sein sollten. Da konnten Konflikte zwischen Staat und Kirche nicht ausbleiben, zumal wenn ein Papst wie Paul V. die hochmittelalterlichen Ansprüche der Kirche ohne Rücksicht auf die veränderten Zeitverhältnisse durchsetzen wollte.

So war der Papst bereits im Jahre seines Regierungsantrittes in einen Streit mit der Republik Venedig geraten³⁴⁰. Doge und Senat der Lagunenstadt hatten Gesetze erlassen, wonach verpachtetes Kirchengut nie mehr an die Kirche zurückgegeben werden sollte; ferner sollte der Bau von Kirchen und Klöstern, sowie die Zulassung von neuen Bruderschaften und Ordensgesellschaften von einer staatlichen Genehmigung abhängig sein. Als dann die Republik zwei Geistliche unter Mißachtung des privilegiums fori ein-

³³⁵ Ebd. S. 25.

³³⁶ Ebd. S. 27.

³³⁷ Kapitelsrezess S. 410/14.

³³⁸ Volk, a.a.O. S. 29 ff. Wenn man einen Einblick in das St. Galler Stiftsarchiv getan hat, kann diese Entscheidung nicht überraschen. Nicht nur die günstigere geographische Lage zu Rom sicherte St. Gallen einen Vorsprung. Abt Bernhard von St. Gallen war durch zahlreiche Agenten und Prokuratoren an der Kurie vertreten und mit zahlreichen Kardinälen, Nuntien und deren Sekretären bekannt und befreundet. s. Stiftsarchiv St. Gallen Tom. X-XII Actorum Constant.

³³⁹ Volk, a.a.O. S. 38 ff.

³⁴⁰ Vgl. Pastor, Geschichte d. Päpste, Freiburg, 1927 XII S. 100 ff. Seppelt-Löffler, Papstgeschichte S. 306. Gindely A., Geschichte Rudolfs II. und seiner Zeit, 1600—1612, Prag 1862—68 Bd. I, 123.

kerkern und vor ein weltliches Gericht stellen ließ, verhängte der Papst im April des Jahres 1606 das Interdikt über das gesamte venetianische Staatsgebiet. Damit war jeglicher öffentlicher Gottesdienst und die Spendung aller nicht-heilsnotwendigen Sakramente untersagt³⁴¹. Es war das letzte Mal in der Kirchengeschichte, daß diese Strafe über ein ganzes Staatswesen verhängt wurde. Es zeigte sich dabei, daß die Voraussetzungen für eine wirksame Anwendung dieser Zensur nicht mehr gegeben waren. Der venetianische Senat verbot die Veröffentlichung und Beachtung des Interdiktes und machte den Geistlichen unter Todesstrafe die weitere Abhaltung des Gottesdienstes zur Pflicht. Und der Klerus fügte sich. Nur die neugegründeten Orden der Theatiner, Kapuziner und Jesuiten hielten sich an die päpstlichen Weisungen; sie wurden dafür aus dem Gebiete von Venedig vertrieben. Beide Seiten verfochten nun in Streit- und Flugschriften ihren Standpunkt. Der Servitenmönch und Staatskonsultor Paolo Sarpi³⁴², ein Anhänger machiavellistischer Ideen, vertrat leidenschaftlich die Sache Venedigs im Sinne eines Staatskirchentums; dagegen nahmen die Kardinäle Bellarmin³⁴³ und Baronius³⁴⁴ Partei für den Papst. An ihrer Seite griff nun auch Ruben in die literarische Fehde ein.

Ende Oktober 1606 erhielt Abt Leonard von einem hohen kirchlichen Würdenträger aus Rom — wahrscheinlich von Kardinal de Givry — Nachricht über die Zustände in Venedig³⁴⁵, vor allem, daß einige venetianische Prälaten das Interdikt Pauls V. wenig beachteten. Es war in dem Schreiben nicht angegeben, welchem Orden diese Geistlichen angehörten; es war aber beigelegt, die Betreffenden wären dem Heiligen Vater namentlich gemeldet worden. Der Gedanke, daß auch Glieder seines Ordens darunter sein könnten, bereitete Ruben große Sorgen. Er sah die Ehre des Ordens und das Seelenheil seiner italienischen Brüder gefährdet. Schon acht Tage nach Empfang jenes Briefes aus Rom hatte er eine Mahnschrift an die venetianischen Prälaten fertiggestellt³⁴⁶. Er beschwor sie, der glorreichen Vergangenheit ihres Ordens eingedenk zu sein und der zahlreichen Martyrer und Bekenner, die dieser der Kirche geschenkt habe. Im Anschluß an die Klagelieder des Propheten Jeremias zeigt Ruben am Beispiele Sauls und Jerusalems Gottes Strafgericht über die, die seinen Stellvertretern nicht gehorchen. Wie Christus es angeraten

³⁴¹ Vgl. Haring, Kath. Kirchenrecht, Graz 1906 S. 823 ff.

³⁴² Der Servit und Staatskonsultor der Republik Venedig Paul Sarpi war ein erbitterter Feind des Papsttums. 1619 ließ er in London unter einem Decknamen eine „Geschichte des Konzils von Trient“ erscheinen. S. Lexikon f. Theologie u. Kirche IX 188 f.

³⁴³ Vgl. über ihn: Lexikon f. Theologie u. Kirche II 126 ff Koch, Jesuitenlexikon 184 ff.

³⁴⁴ Kardinal Baronius hatte als erster auf katholischer Seite eine großangelegte Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte unternommen.

³⁴⁵ Paraenesis, Praefatio.

³⁴⁶ Leonardi Rubeni Benedictini Abbatis Abdinghovensis Unionis Bursfeldensis per Germaniam Praesidentis principalis, Paraenesis ad Reverendos Dominos Praelatos eiusdem Ordinis apud Rempubicam Venetam. Aliis etiam Quibuscunque Christianis hoc tempore lectu et observatu dignissima, Paderbornae anno MDCVII.

im 10. Kapitel des Lukasevangeliums, so sollten auch die Geistlichen in Venedig lieber die Verbannung auf sich nehmen und die Stadt verlassen, als mit den Ungehorsamen zugrunde zu gehen. Das Schreiben ist psychologisch fein abgefaßt; ohne die Prälaten zu beleidigen oder zu verletzen läßt Ruben eine Fülle von übernatürlichen und natürlichen Gründen für sein Anliegen sprechen. Die Schrift hat er nach seiner alten Methode wieder angefüllt mit Beweisen aus der Bibel. Das gottgewollte Verhältnis zwischen geistlicher und weltlicher Obrigkeit sieht Ruben in der biblischen Geschichte von Samuel und Saul vorgebildet. Danach kommt der geistlichen Gewalt das unbedingte Bestimmungsrecht auf dem Gebiete des Gottesdienstes und der Kirchenordnung zu; in den übrigen Bezirken ist ein gutes Einvernehmen Voraussetzung für Glück und Wohlfahrt der Gesellschaft. So werden die komplizierten Verhältnisse, im Glaubenslicht betrachtet, klar und übersichtlich: die überzeitliche Gültigkeit des Wortes Gottes wird erkennbar. Ruben hat die Paränese des Kardinals Baronius gekannt, wie schon der ähnlich lautende Titel und eine ausdrückliche Bezugnahme bestätigen³⁴⁷. Die Mahnschrift ist dem Kardinal de Givry gewidmet. Wie aus einem Schreiben vom 1. Oktober 1608 zu entnehmen ist, hat dieser aber die für ihn bestimmten Exemplare nicht erhalten³⁴⁸. Es ist ungewiß ob die Schrift Rubens einen Einfluß auf die Haltung der venetianischen Prälaten ausgeübt hat; Tatsache ist aber, daß die Äbte der Benediktinerklöster S. Faustino und S. Eufemia und viele andere treu blieben und in die Verbannung gingen³⁴⁹, so wie Ruben es angeraten hatte.

Der Streit zwischen dem Papst und Venedig wurde im April 1607 mit beiderseitigen Zugeständnissen geschlichtet. Weil die Paränese grundsätzliche Ausführungen über das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Gewalt enthielt, ließ Ruben die Schrift 1607 in Paderborn (ein 2. Mal?) drucken und veröffentlichen; nach seiner Ankündigung auf dem Titelblatt war sie wert, auch von allen anderen Christen beherzigt zu werden.

Wir erinnern uns, daß Ruben 1595 die Gesellschaft Jesu verließ, weil er sich gesundheitlich den Anforderungen nicht mehr gewachsen fühlte und in Ruhe und Stille Gott dienen wollte. Mittlerweile war ihm aber wieder ein gerütteltes Maß an Arbeit, Verantwortung und Tätigkeit zugefallen. Ruben, der gewohnt war, alles im Glauben von Gott zu betrachten, mochte darin wohl den Willen Gottes erkennen. Diesem Willen gegenüber gab es, wie er in seinem Buche über die göttliche Berufung ausgeführt hatte, nur eins: dem Rufe treu zu entsprechen, ohne Rücksicht auf die Gesundheit. Große körperliche Anstrengungen waren bei der Unsicherheit der Wege mit den Reisen zu den Jahreskapiteln verbunden. Im Jahre 1603 fand das Kapitel in Köln statt, 1604 in Erfurt, 1605 in Koblenz. Das für 1606 nach Abdinghof anberaumte Generalkapitel mußte abgesagt werden, wahrscheinlich wegen der

³⁴⁷ Ebd. S. 21.

³⁴⁸ Kapitelsrezesse S. 417 b.

³⁴⁹ Pastor, XII, S. 102.

damals in Paderborn grassierenden Pest. 1607 fand die Jahresversammlung der Äbte in Seligenstadt und 1608 wieder in Abdinghof statt³⁵⁰. Auch die Neuaufnahme von Abteien brachte ein Mehr an Arbeit und Sorgen mit sich: 1603 St. Trond, 1605 Flierbach, 1607 Theres, Gegenbach, Ebersmünster und Altdorf³⁵¹. Unter dem Präsidenten Ruben erfuhr ebenfalls die alte Einrichtung der Konfraternität eine Neubelebung. Fast auf jedem der genannten Kapitel wurde eine stattliche Reihe von angesehenen Personen in die brüderliche Gemeinschaft der Bursfelder Benediktiner aufgenommen. Sie wurden sozusagen Ehrenmitglieder des Ordens und nahmen teil an den Gnaden und Privilegien, die der Kongregation gewährt worden waren. Durch diese Gemeinschaft, die Professoren, Doktoren, Juristen, Kapitularer, Kaufleute und hohe Beamte mit ihren Frauen umfaßte³⁵², drang der Einfluß der Bursfelder Union in weite außermonastische Kreise.

Eine glänzende Schau der Bursfelder Union unter ihrem Präsidenten Leonard Ruben bot das Generalkapitel des Jahres 1608 in Abdinghof³⁵³, wie aus einem Schreiben an den Kardinalprotektor in Rom hervorgeht. Die bedeutendsten Äbte der Kongregation waren erschienen. Die Anwesenheit so vieler erlauchter Prälaten machte auf die Bevölkerung einen tiefen Eindruck. Die Zahl der jungen Katholiken, die sich entschlossen, in den Orden einzutreten und um Aufnahme in das Kloster Abdinghof baten, war bedeutend größer als in den Vorjahren; wegen Platzmangel konnten nicht alle aufgenommen werden. Auf diesem Generalkapitel wurde der Domdechant Arnold von Horst in die Bruderschaft der Bursfelder Benediktiner eingegliedert, nachdem die Spannung ausgeglichen war, die seit 1602 zwischen diesem und dem Fürstbischof Theodor von Fürstenberg bestanden hatte³⁵⁴.

Ruben sprach in dem erwähnten Schreiben an Kardinal de Givry die Hoffnung aus, auch die folgenden Jahreskapitel möchten so prächtig verlaufen. Die Erfüllung dieses Wunsches sollte Abt Leonard nicht mehr erleben. Die dem Kapitel folgenden Arbeiten, Geschäfte, Reisen und Visitationen ließen ihn nicht zur Ruhe kommen³⁵⁵ und rieben ihn auf. Während einer Visitation

³⁵⁰ Kapitelsrezesse S. 372 b, 377 b, 385, 405 b, 410 b. Über das für 1606 in Abdinghof anberaumte Kapitel siehe ebd. S. 394 b, Klöckner 348 b und Volk, Die Generalkapitel, S. 79.

³⁵¹ Volk, Die Generalkapitel d. Bursfelder Bened. Kongregation S. 109.

³⁵² Kapitelsrezesse S. 376 b, 393 b, 409 b, 414 b; auf dem Kapitel des Jahres 1605 wurde auch der Verfasser der „Apologia“ Theodorus Möller ab Hagen, Provisor des Hospitals von Abdinghof, in die Konfraternität aufgenommen: s. S. 393 b. Er war also kein Mönch; sondern stand in einem freien Dienstverhältnis zum Kloster Abdinghof und zum Abt Ruben. Auf demselben Generalkapitel wurde dem Schwager Rubens, Wennemar Bernardess, der Konfraternitätsbrief ausgestellt. Diese Beispiele zeigen, wie stark Ruben persönlich diese Verbindungen gepflegt hat.

³⁵³ Kapitelsrezesse S. 410 b ff.

³⁵⁴ Richter, Geschichte d. Paderborner Jesuiten, S. 74 f.

³⁵⁵ Kapitelsrezesse S. 417 b: Ego hactenus post annale capitulum, variis negociis et itineribus distractissimus fui: jam nonnihil animum virosque in loco Residentiae solitae, recolligo.

des Klosters Iburg erlitt Ruben am 15. Oktober 1609 einen Schlaganfall³⁵⁶. Der Abt konnte noch nach Abdinghof zurückgebracht werden. Hier versammelten sich sofort seine Mitbrüder um das Sterbelager. Als Abt Leonard sein Ende herannahen fühlte, nahm er Abschied von ihnen. So gut es sein Leiden zuließ, ermahnte er sie zur Gottesfurcht, zum Gehorsam und zur Treue gegen die Regel; dann gab er gottergeben seinen Geist dem Schöpfer zurück³⁵⁷. Er starb im 59. Lebensjahr, nachdem er fast 12 Jahre dem Kloster Abdinghof vorgestanden und 7 Jahre die Bursfelder Benediktinerkongregation geleitet hatte.

Die Nachrufe und nekrologischen Notizen, die sich anlässlich seines Todes zahlreich in den verschiedenen Akten finden³⁵⁸, gehen hoch über das gewöhnliche Maß von Lobsprüchen hinaus. Sie zeigen, daß der Verstorbene weit über seine Klostermauern hinaus geehrt und geachtet worden war. Zu seinem Hinscheiden verfaßte ein Dominikaner aus Wiedenbrück, P. Johannes Nellingius, ein Gedicht³⁵⁹, und Fürstbischof Theodor von Fürstenberg gedenkt noch in späteren Schreiben seines „verehrten, gelehrten und geliebten Leonard Ruben“³⁶⁰. Als 1611 das erste Generalkapitel nach dem Tode Leonards stattfand, pries man ihn als „würdig ewigen Gedächtnisses“³⁶¹. Man darf ihn ohne Zweifel zu den bedeutendsten Persönlichkeiten in der langen Reihe der Äbte von Abdinghof und ebenso in der der Präsidenten der Bursfelder Union rechnen. Seine markante, lebensvolle Gestalt und sein unermüdliches Schaffen für die katholische Restauration verdienen auch in unseren Tagen noch Beachtung.

³⁵⁶ Codex 2 S. 97: Anno 1609 in festo S. Galli apoplexis in Iburg tangitur. Es ist zu vermuten, daß Ruben in Iburg eine außerordentliche Visitation vornehmen mußte; denn sowohl die vorhergehenden wie die nachfolgenden Kapitelsrezesse zeigen, daß dort vieles nicht in Ordnung war.

³⁵⁷ Klöckner gibt S. 131 b einen ausführlichen Bericht über den Tod des Abtes. Als Kuriosum sei vermerkt, daß im Allg. Gelehrten-Lexikon v. Gottlieb Jöcher Bd. III über Ruben zu lesen ist: „lebte noch 1667“!

³⁵⁸ Kapitelsrezesse S. 418 ff. Necrolog. unionis Bursfeldensis Theod. Bibl. Totenbuch d. Klosters Abdinghof, hrsg. v. Löffler, in: Westf. Ztsch. Bd. 63 II 1905 S. 103. Totenbuch von Kloster Grafschaft ebd. Totenbuch von Marienmünster. Totenbuch von Gehrden zum 16. Oktober! Die Differenz zwischen dem 15. und 16. Oktober als Todestag kann vielleicht so erklärt werden, daß der Schlaganfall am 15. Oktober in Iburg erfolgte, der Tod dann am 16. Oktober, am Festtag des hl. Gallus, in Abdinghof eintrat.

³⁵⁹ Codex 14 S. 396.

³⁶⁰ Münst. Staatsarchiv: Urkunden Abdinghof 1023 d.

³⁶¹ Kapitelsrezesse S. 419: aeterna memoria dignissimus.

Quellenverzeichnis

A. Werke von Leonard Ruben

I. Im Druck erschienen:

1. * *De Idololatria Libri III*, Köln in officina Birckmannica sumptibus Arnoldi MylII 1597, 327 S. 8^o.
Ein kleineres Werk desselben Titels erschien Subin 1587.
2. *Liber de falsis prophetis et lupis rapacibus* Köln 1597, 327 S. 8^o (Paderborn 1599 8^o. Draudius, M. G., Bibliotheca classica 1625, S. 540).
* Paderborn 1600, 432 S. 8^o.
3. * *Aurea Gemma Christianorum*, über die Gottheit und Menschheit Jesu Christi, Paderborn 1604, 581 S. 8^o.
4. *Gloriosus Triumphus Christi de Judaeis, ostendens perfidos Judaeos iisdem fere poenis fuisse, quibus Christum Dominum affecerunt*, Paderborn 1604 8^o. (Draudius, Bibl. S. 350).
5. *Lingua Aurea Christianorum*, über das Stillschweigen. Paderborn 1606, 298 S., *verb. u. verm. Aufl. 1608 358 S. (1609: Draudius, Bibl. S. 643).
6. *De divina vocatione libri 3, omnibus christianis, imprimis religiosis per-necessarii*. Paderborn 1607. 8^o. Draudius, Bibl. S. 647).
7. * *Paraenesis ad Praelatos apud Rempubicam Venetam*, Paderborn 1607, 60 S. 8^o.
8. *De Sacerdotii dignitate et munere*, Köln 1608 (s. Kapitelsrezeß Codex 263 der Bursfelder Union S. 117 b).
9. * *Divinitatis et humanitatis Jesu Christi figuras, prophetias et evangelicas veritates libris septem continens opus*... Paderborn 1614.
10. * *Apologia libri de falsis prophetis et lupis rapacibus, auctore Theodore Mollero ab Hagen*, Paderborn 1601 (das Buch geht auf Angaben und Gedanken Rubens zurück).
11. * *Agenda Ecclesiae Paderbornensis*, Paderborn 1602.

Die mit * versehenen Werke finden sich in der Erzb. Akad. Bibliothek in Paderborn.

II. Handschriftliche Werke:

Die Handschriften wurden nach der Säkularisation des Klosters Abdinghof der Theodorianischen Bibliothek übergeben und befinden sich jetzt in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek zu Paderborn.

1. Ba 50: *Loci communes sacrae scripturae collecti* 1573/74.
2. Ba 36: *Casus conscientiae M. Francisci Toleti S.J. et casus diversi a doctore Martino Navarr, et diversarum congregationem collecti per Leonardum Rubenum anno 1576 Fuldae*.
3. Ba 40: 1. *Explicatio sermonis Domini in monte habita in collegio. Fuldensi 1577/78 a Leonardo Rubeno*.
2. *Annotationes in acta apostolorum*. Colon. 1566.
3. *Commentarii in sex priora Isaiae capita, scripti a Leonardo Rubeno*, Mogunt 1575.
4. Ba 42: *In tertiam partem Thomae Aquinatis de incarnatione. Ad usum Leonardi Rubeni collectanea* 1586.
5. Ba 4: *Conciones in evangelia dominicalia, scriptae et habitae Paderbornae in summa aede*, 1581. — *Ad usum Leonardi Rubeni S.J. Fol. 2*.
6. Ba 41: *Thesaurus biblicus, auctore Leonardo Rubeno* 3 Bde.

7. VVa 5: Comoediae et tragoediae veteris testamenti ad usum Leonardi Rubeni: 1. Abel iustus. 2. Agnus paschalis. 3. Historia exaltati serpentis in deserte. 4. De Gedeone. 5. Dialogi de Samsone. 6. David et Abimelech (Exhibit. in festo corporis Christi 1565). 7. Tragoedia altera Absalonis. 9. Dialogus Poenae numerati a Davide populi. 10. Helisaeus. 11. Priscæ religionis mutatio et Poena eiusdem mutationis (Script. anno 1591). 12. Historia Judithae (Exhib. Viennae 1590).
8. Pa 62: Publicatio sacrarum reliquiærum metropol. eccles. Colon. opera Leonardi Rubeni, Benedictini professi S. Martini Majoris in Colonia, in lucem edita 1599.
9. Ba 106: Liber de falsis prophetis et lupis rapacibus. Für den Druck vorbereitete Handschriften.
10. Ba 107: Apologia libri de falsis prophetis. Titelblatt, Widmung, Vorwort und Kapiteileinteilung für den Druck vorbereitet.
11. Pa 39: Rubeni Leonardi, abbatis Abdinghoffensis, Codex acceptorum et expositorum monasterii Abdinghoff ab anno 1598 ad annum 1608.
12. Ba 32: De divina vocatione libri tres, auctore Leonardo Rubeno abbate Abdinghovensi.
13. Ba 105: „De quatuor novissimis“, unvollständiges Manuskript.
14. Ba 108: Lingua aurea. Reste des Druckmanuskripts der 2. Aufl.
15. Ba 109: Vorarbeiten für die Lingua aurea.

B. Sonstige ungedruckte Quellen

1. Archiv der Gesellschaft Jesu, Rom, Borgo S. Spirito 5: Arch. S.J. Romae, Polonia, 306 S., Coll. Rigense 18 S. nota 40, Polo. VII S. 41, 42 et 53, Austr. 25, f. 22 n. 6; 123, ff. 3, 16, 21; Germ. 131 f. 5, 17, 22, 28; Germ. 2 f. 29; Hist. Soc. 54, f. 14.
2. Stadtarchiv Essen: Erbkaufprotokoll St.A. Essen A 241.06; 241.08; 241.10; Kaufgildebuch der Jahre 1551—53.
3. Historisches Archiv der Stadt Köln: Jesuitenabt. Nr. 19 S. 221, 274; Universitätsabt. Nr. 978, S. 252.
4. Archiv des Vereins f. Geschichte u. Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn: Cod. 1: Catalogus chronographicus abbatam monasterii Abdinghoff. Cod. 2: Chronicon Abdinghofense. Cod. 3: Codex Abdinghofensis rerum memorabilium. Cod. 5: Codex proventuum monasterii Abdinghoff. in Geseke. Cod. 14: Historia Abbatum monasterii Sanctorum Petri et Pauli, quod Paterbornae, Brunonis Fabricii. Cod. 116/117: Martin Klöckner, Continuatio Cosmedromii Gobelini Personae. 2 Bände. Cod. 263: Kapitelsrezesse der Bursfelder Union.
5. Handschriften der Theodorianischen Bibliothek: Pa 43: Sander Joh. S.J. Historia collegii S.J. Paderb. ab anno 1580 ad 1659. 1. Band bis 1621
6. Archiv des Generalvikariates Paderborn: Hs B I 5, 2: Hs V, 1.
7. Staatsarchiv Marburg: Relatio Historica v. Wolfgang Günter anno 1604.
8. Universitätsbibliothek Rostock: Tyrocinium Velitatorium Godtfride Florini, Rostochii Anno MDCI.
9. Staatsarchiv Münster: Urkunden des Klosters Abdinghof Rep. 242; Akten Abdinghof 36 a; Pad. Capselarch. Nr. 90.
10. Stiftsarchiv St. Gallen: Tom. X—XII Actorum Constant.